Hist. Europ.

Bücher. Cabin

Madame la Duchesse de MARLBOROUGH.

Curieuses
Bücher-CABINET
Eilfter Eingang.
vorstellend
Die Fortsetzung des Lebens
MAXIMIL. EMANUEL.
Und
JOSEPHI CLEMENTIS
Gewesener Churfürsten zu Bayern u. Cölln
Wie auch
Der Geheimen Historie
Der Königin
ZARAH und der ZARAHITen.
Eröffnet von
ANTONIO PAULLINI.

Cölln und Franckf. am Mayn. A. 1712.
Zu finden in der Rengerischen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische Staatsbibliothek München

XXIII.

Fortsetzung der Lebens-Beschreibung des gewesenen Churfürsten von Bayern MAXIMILIAN EMANUELS.

§. 17.

Indem sich der Churfürst nach geendigter Campagne in Savoyen / noch in Venedig auffhielte / so wurde er inzwischen den 10. Decembr. 1691. von dem König Carolo II. in Spanien zum perpetuirlichen Gouverneur der Spanischen Niederlande ernennet / und dem bißherigen Stadthalter / Marquis de Gastanaga offene Schreiben zugeschickt / der dann so fort nach Empfang derselben den Oberst Fuenmayor nebst einem Edelmann von seinem Hauße abgefertiget / Se Churfürstl. Durchl hierüber zu complimentiren / und die Königliche Schreiben einzuhändigen. Denn es hatte biß dato die Er-

fahrung gezeiget / daß die Gouverneurs, welche auff eine gewisse Zeit dahin gesetzet worden / auf nichts anders / als ihr eigen Interesse bedacht gewesen / und mit Außsaugung der Unterthanen nicht die Königlichen Einkünffte / sondern ihr eigenes Vermögen zu vermehren / und sich zu bereichern getrachtet. Zu dem kam nun ferner / daß der letztere Stadthalter Marquis de Gastanaga bey dem noch immer währenden Frantzösischen Kriege schlechte Ehre eingelegt / und nunmehro seine 5. jährige Stadthalterschafft zu Ende gekommen war. Da denn der König vor rathsam hielte / dem tapfern Churfürsten in Bäyern das Gouvernement aufftzutragen / und zwar dergestalt / daß derselbe es beständig und ad dies vitæ führen solte. Niemand hat dieses ungerner vernommen / als der König in Franckreich / welcher ein Interesse hatte / daß die Spanische Niederlanden bißhero solchergestalt ausgesogen / und in einen miserablen Zustand durch den Geitz der bißherigen Stadthalter gesetzet worden. Nachdem aber der Churfürst in Bayern das Gouvernement dieser Provintzen über sich genommen / so war man Spanischer Seits nicht allein mit einem tapfern und erfahrnen General versehen / sondern / an statt daß die Länder bißhero durch die Gouverneurs ruinirt worden / so wandte der Churfürst jährlich viele Tonnen Goldes aus seinem Churfürstenthum dahin / damit solche in gutem Stande erhalten werden möchten / wordurch der gemeinen Sache wieder Franckreich ein unsäglicher Vortheil geschehen.

Ob im übrigen das Haupt-Absehen bey dieser Ubernehmung des Spanischen Gouvernements auf die künfftige Spanische Succeßion gerichtet gewesen / welche ohne dem auf einen Bayrischen Printzen hätte fallen müssen; kan ich nicht vor gewiß sagen. Denn / wann das Vorgeben dererjenigen / welche von gantz geheimen Tractaten sprechen / die bey der obangeführten Heyrath des Churfürsten mit der Oesterreichischen Printzeßin sollen auffgerichtet worden seyn / gegründet ist / so hat sich der Churfürst / nach solcher Meynung / bereits damals die Spanische Niederlande vorbehalten / und auf die übrigen Spanischen Provintzen renunciret. Dahero er nunmehro das perpetuirliche Gouvernement vermöge der Tractaten als eine Schuldigkeit fordern können. Andere hingegen die solche Tractaten nicht vor wahrscheinlich passiren lassen / sondern darvor halten / daß solche nur in denen Gedancken einiger müßigen Leuthe entsprossen; geben vor probabler aus / daß / weil ohne dem ein Bayrischer Printz von der Spanischen Monarchie heres præsumtivus gewesen / man allerseits vor rathsam gehalten / daß sich der Churfürst zum voraus in die Possession der Spanischen Niederlande setzen möge / um allenfalls dem König in Franckreich vorzukommen / als von welchem man schon damahls nicht allzu gute Gedancken hatte. Mit welcher Meynung man es nun halten will / so muß man doch nur auf Muthmassungen gehen / weil man hievon als von einer Sache die gantz geheim gehalten worden / unter Privat-Per-

sohnen nichts gewisses erfahren können. Wenn ich aber mein offenhertziges Judicium fällen solle/ so glaube ich daß kein Theil von beeden die Sache errathen habe. Denn als nachmals A. 1694. von Franckreich einige Friedens-Vorschläge auf das Tapet gebracht worden/ und unter solchen auch ein gewisser Articul wegen der Spanischen Succession enthalten war/ Krafft dessen der König in Franckreich/ dem Churfürsten in Bayern wegen seines Chur-Printzens die Spanischen Niederlande zutheilte/ im Fall Ihre Käyserl. Majest. sich gleichfalls dahin erklären würden; so war niemand übler darauf zu sprechen/ als der Käyser/ und der König von Spanien; wie dann auch dieser letztere an den Churfürsten deßhalben ein eigenhändiges Schreiben abgehen lassen/ in welchem er seinen Mißfallen über die Frantzösischen Friedens-Vorschläge/ genugsam zu erkennen gabe/ und in specie wegen dem Project, die Spanische Succession betreffend/ sich in diesen Worten vernehmen liesse: „Es seye dasselbe Ihme sehr nachtheilig und scan-„daleus, er könne auch/ wenn schon sonsten recht-„mäßige Ursachen oder Beweg-Reden vorhanden „wären/ oder andere sich darzu bequemeten/ kei-„ne Friedens Proposition annehmen/ worinn „dergleichen Umstände und Practiquen enthalten/ „dieweil er hoffe/ daß GOtt nach seiner Barm-„hertzigkeit ihn und seine Unterthanen noch erfreu-„en werde/ einen Nachfolger durch sich zu erhal-ten/ sie auch allerseits ihn darum bäten.„ Bey diesen Umständen kan man leicht erkennen/ daß

die vorangeführte Einfälle nur chimerisch sind. Was aber die Intention des Churfürsten in Annehmung des Gouvernements gewesen / ist wieder eine andere Frage / und schwehrlich zu glauben / daß solche von der künfftigen Spanischen Succession so gar abstrahiret habe. Ich lasse es aber dahin gestellet seyn. Dieses ist gewiß / daß die Sache nicht ohne Communication mit dem Hause Oesterreich vorgenommen worden. So bald nun die Resolution des Königes in Spanien an Se. Käyserl. Majest. berichtet worden / haben diese den Grafen von Tettenbach nach Venedig abgefertiget / um Sr. Churfürstl. Durchl. solches zu wissen zu thun / welche auch den 1. Januarii 1692. von dar aufgebrochen / und sich nach Wien begeben / woselbst sie mit allen erdencklichen Ehren empfangen worden. Nachdeme sie nun mit dem Käyser verschiedene Conferenzen gehalten / so seind dieselbe ohne Verzug von dar wieder nach München / und nach daselbst gehaltenem Landtag / auch andern ausgestellten Verordnungen wegen Verwaltung der Regierung in dero Abwesenheit / den 5. Martii nach denen Spanischen Niederlanden abgegangen. Die Reise gienge über Aschaffenburg / allwo der Churfürst von dem Churfürsten von Maintz prächtig tractiret / und mit einer Jagt auff dem Mayn biß nach Maintz gebracht worden. Zu Maintz wurden Se. Churfürstl. Durchl. von Bayern von dem Groß-Meister des Deutschen Ordens / als Coadjutore daselbst / in das Churfürstliche Schloß geführet / und wohl

tractiret. Von dar fuhren dieselbe unter Begleitung funff Schuiten / so mit Soldaten besetzt gewesen nach Coblentz / allwo sie der Churfürst zu Trier empfangen / und den folgenden Tag mit 200. Mann Trierischer Trouppen nach Bonn begleiten lassen. Nachdeme sie allda bey dero Herrn Bruder dem Churfürsten von Cölln übernachtet/sind sie den folgenden Tag nach Roermonde wieder abgefahren / und von dem Fürsten von Nassau / als Gouverneur von Gelderland nebst dem Marquis von Bedmar, in Begleitung einer grossen Menge von Adel und Officiers in ihren Carossen/ eingeholet worden. Der Stadt-Magistrat empfieng den Churfürsten an dem Stadt-Thore mit weissen brennenden Wachslichtern/ weil es etwas spate war/ und præsentirte zugleich die Schlüssel; nach diesem verfügte man sich / nach Gewohnheit der ankommenden Gouverneurs, in die Dom-Kirche/um GOtt wegen glücklicher Ankunfft desselben in die Niederlande zu dancken. Der Bischoff mit seiner Geistlichkeit empfieng den Churfürsten an der Thüre der Kirchen / præsentirte ihme das Creutz zu küssen / und bote ihm das Weyh-Wasser an / worauff das Te Deum gesungen worden. Hierauff trate der Churfürst an des Fürsten von Nassau Hoff aus / und nachdem er sich denselbigen Tag in der Stadt auffgehalten/begab er sich den folgenden darauff nach Brüssel / allwo er den 26. Martii Abends zwischen 7. und 8. Uhr ohne sonderbahre Solennität in einer Carosse und kleinem Gefolg einzoge/ und von dem

Gou-

Gouverneur der Stadt / Vicomte von Siburg / bewillkommet wurde. Nachdeme nun / wie zu Roermonde geschehen / das Te Deum in der Dom-Kirche abgesungen worden / ritten Se. Churfürstl. Durchl. nach dem Pallast / unter einem grossen Gedränge des Volckes / welches Sie unter vielfältigen Glückwünschungen vor einen Schutz-Engel der Niederlanden ausrieffe / dagegen Se. Durchlaucht. etwas Gelde unter sie auswerffen liessen. Als sie an den Parc und Grotten des Pallastes kamen / wurden sie von dem Marquis von Gastanaga, als bißherigen Gouverneur, samt andern Generalen und Herrn des Hofes bewillkommet / und ihnen von dem Marquis der General-Gouverneur Stab præsentiret; worbey Se. Churfürstl. Durchl. aus dero Carosse traten / und den Marquis umhalseten / der sie denn weiter in den Pallast begleitet / sich aber in Caroli V. Hause verfüget / daselbst er sich biß zu seiner Abreise auffgehalten. Zwischen 9. und 10. Uhren erschienen / der Geheime Rath und andere Collegia, um ihre Glückwünschungen abzustatten / und ward darauff das Königliche Rescript wegen des Gouvernements dem Baron von Oudehove, als ersten Præsidenten des Geheimen Raths / zugestellet / um der Gewohnheit nach registriret zu werden. Den folgenden Tag hatten die Deputirte der Staaten von Braband und Flandern eine kurtze Audienz; der Stadt-Magistrat aber præsentirte ein Fuder Rheinischen Wein / nebst einem Præsent von 30000. Gulden / wegen welcher jedoch Se. Chur-

fürstl. Durchl. antworteten / daß selbige zu Bezahlung eines Monathsoldes an die Spanische Miliz möchten angewandt werden. Nachmittage besahen sie die Garnison, so aus 11. Bataillons und 27. Esquadrons bestanden; Im zurückziehen passirten sie das Gefängnüß der Trauerberg genannt/ vorbey; allwo die Gefangene ein Memorial herunter ließen; und verordneten sie darauff / sie alle loßzulassen / und zwar mit Pardonirung derer / so auff Leib und Leben sassen / vor die aber so Schulden halber gefangen gehalten worden / nahmen sie die Zahlung auff sich / und beschenckten überdiß jedweden noch mit einer Pistole.

§. 18. Die erste Sorge des Churfürsten nach seinem angetretenen Gouvernement ware / daß bey dem noch währenden Französischen Kriege alle nothwendige Dinge veranstaltet / und unter denen Etats-und Kriegs Officiers alles wohl eingerichtet würde. Zuforderst wurde ein Entwurff gemacht / 8000. Mann zu Pferd / und 22000. Mann zu Fuß / regulirter Trouppen / auff den Beinen zu halten. Se. Churfürstl. Durchl. begehrten zu dem Ende eine extraordinaire Subsidie von 600000. Fl. von denen Ständen/welche sich deßwegen den 18. April. versammelt / bey welcher Versammlung Se. Churfürstl. Durchl. zum erstenmahle erschienen; und haben endlich die Stände in Ansehen des grossen Eiffers / so Se. Churfürstl. Durchl. bezeuget / 500000. Fl. eingewilliget; auch ist vorher von dem Königl. Spanischen Hofe ein Expresser mit grossen Wechseln

nem

nemlich dem Duplicat der 500000. Rthlr. angelanget/ worvon die Miliz bezahlet/ und allerhand Krieges-Nothdurfften an die Hand geschaffet worden. Im Monat Majo marchirten von allen Orten die Alliirte Trouppen nach dem Campement, welches eine Meile von Brüssel/ zwischen Anderlech und Dilbeck formiret wurde; wohin auch der König Wilhelm von Engelland sich verfüget/der mit dem Churfürsten etliche Conferenzen gehalten/ über dasjenige wie man sich die bevorstehende Campagne aufführen solte. Die Franzosen liessen im Gegentheil bey Binch gleichfalls ein Lager abstechen/ und zu Mons und anderer Orten mehr/grosse Magazinen auffrichten. Ja der König in Franckreich kam nebst dem Dauphin und vielen Cavaliers und Dames selbst in Persohn zu Quivry an/ und nachdem er seine Armée in 100000. Mann bestehende/ gemustert/ gieng er damit auff *Namur* loß/ welche nach einer kurtzen Zeit/ ob sie gleich vor unüberwindlich gegehalten worden/ erobert wurde. Der König von Engelland Wilhelmus III. und der Churfürst von Bayern kamen zwar mit einer starcken Armée herbey/ in willens den Entsatz dieses importanten Platzes vorzunehmen; weilen aber der Hertzog von Luxembourg alle Pässe versperrt hielte/ u. in einem überaus vortheilhafftigen Lager sasse/ daß es unmöglich ware/ ihm beyzukommen; auch überdiß die Feindliche Armée der Alliirten an Macht weit überlegen war; so wurde resolviret/ lieber Namur wegnehmen zu lassen/ als

durch einen ungewissen Hasard die sämtlichen Niederlande in Gefahr zu setzen. Einige haben zwar dem Commendanten des Ortes/ Printzen von Barbanson Schuld geben wollen/ als ob er in Vertheidigung der Vestung seine Gebühr nicht genugsam beobachtet hätte. Jedoch/ nachdeme die Sache in dem Königlichen Spanischen Kriegs-Rath untersuchet worden/ wurde er durch ein eigenes Königliches Rescript vor unschuldig erkläret. Nach Eroberung der Vestung Namur, als der König in Franckreich sich wieder zurück nach Versailles begeben / ist der Marechal de Luxembourg gegen Enghuien marchiret / und als die Alliirten gleichfalls aus ihrem Lager bey Genappe auffgebrochen / und den Fluß Sene passiret/ kam es den 3. Augusti bey Steenkerken zu einer Action, bey welcher sich beede Partheyen nicht viel Vortheils rühmen können / ob man gleich beederseits das Te Deum absingen lassen. Der König in Engelland und der Churfürst in Bayern resolvirten zwar / den Feind zu einem zweyten Treffen zu bringen / es hat aber solcher alle Gelegenheiten darzu vermeidet / und ist dieses Jahr über in denen Spanischen Niederlanden nichts sonderliches mehr ausgerichtet worden. Was aber das teutsche Reich / und die Ungarische Begebenheiten anlanget / so haben Se. Churfürstl. Durchl. daselbst nicht nur dieses 1692. Jahr / ohnerachtet ihres Niederländischen Gouvernements, durch dero Trouppen an allen erhaltenen Siegen Theil genommen/ sondern den gan-

tzen Frantzösischen und Türckischen Krieg hindurch sich vor andern vor Teutschland und insonderheit vor das Hauß Oesterreich eifferig erwiesen.

§. 19. Zu Ende des 1692. Jahres wurde der Churfürst mit zwey gantz wiedrigen Zeitungen zugleich erfreuet und betrübet. Denn es wurde ihm den $\frac{18}{28}$. Octobr. zu Wien der dritte Chur-Printz gebohren/auch noch selbigen Tages gegen Abend von dem Päpstlichen Nuncio getaufft/ und mit dem Nahmen: Josephus, Ferdinandus, Leopoldus, Antonius, Franciscus, Cajetanus, Simon Thaddæus, Ignatius, Joachimus, Gabriel, beleget; worbey Ihre Majest. der Römische König / und der Königl. Spanische Abgesandte / im Nahmen seines Principalen, die Tauff-Paten gewesen. Hingegen wurde diese Freude bald darauff in ein grosses Trauren versetzt / als die Churfürstliche Gemalin den 14. Decembr. zu grosser Betrübnüß des Kayserl. und Churfürstl. Hofes dieses Zeitliche segnete / deren Leichnam den 17. darauff unter einer solennen Procession in dem Kayserl. Begräbniß beygesetzet/ die Exequien aber den 17. Jan. zu Wien/ und den 9. Febr. zu Brüssel solenniter vollzogen worden. Der einige Trost/ den der Churfürst noch hierbey hatte/ war/ daß der Junge Printz sich wol befunde; denn auff diesem beruhete noch alle Hoffnung/ die man bey allen besorgenden Unruhen wegen der künfftigen Spanischen Succession haben konte: immassen von denen beeden ersten Printzen / so von dieser Churfürstl. Gemalin gebohren

wor-

worden / der erste Nahmens Leopoldus Ferdinandus, geb. 22. Maij 1689. gleich den Tag nach der Geburt gestorben / der andere aber den 28. Nov. 1690. Tod zur Welt gekommen. Solchergestalt war die Freude über diesen dritten Printzen desto grösser / und derselbe mit sonderlicher Vorsorge / aufferzogen. Nicht lange nach dem Tode Sr. Frau Mutter nemlich den 7 Maij 1693. wurde er von einigen Kayserl. Cammer-Herrn / unter einer Garde von Hatschiereren / biß an die Oesterreichische Gräntzen begleitet und daselbst von denen Bayrischen Ständen übernommen / auch den 7. Junii frisch und gesund nach München gebracht. Se. Churfürstl. Durchl. von Cölln dero Herr Vetter / haben ihn benebst den vornehmsten des Landes eine Stunde von der Stadt empfangen / und zu aller Unterthanen gröster Freude und Vergnügung in die Residenz geführet. Nach solchem wurde der Printz in die Kirche von U. L. Frauen getragen / allwo man das Te Deum Laudamus gesungen / und des Nachts auff allen Gassen Freuden-Feuer angezündet / des folgenden Tages als am 8. dito haben die Deputirten Landstände ihre Complimenten bey mehr höchstgedachtem Chur-Printzen abgelegt / selbigem als Erb-Printzen von denen Chur-Bayrischen Landen gehuldiget / und ihm ein von grossem Werth mit Diamanten ausgeziertes Kästgen / samt andern raren Sachen præsentiret. Es ist nicht auszusprechen mit was grosser Sorgfalt dieser Printz erzogen worden / und wie man um seine Gesundheit be-

kum-

kümmert gewesen; dergestalt daß als er einmal Kranck war/ und in solchem Zustand den H. Bennonem nur mit Nahmen geruffen/ auch dessen Hauben/ welche zu München verwahret wird/ auffgesetzet/und darvon gesund worden; man alsobald dem Heil. Bennoni zu Ehren auff den 16. Junii in dem gantzen Churfürstenthum Bayern einen neuen Feyertag angesetzt/ und celebriret hat. Wiewol diese Devotion dennoch nicht so viel geholffen hat/ daß der Printz von seinem nicht lange darauff erfolgten Absterben wäre errettet worden.

§. 20. Der Churfürst fuhr indessen fort sein unternommenes Gouvernement der Spanischen Niederlande also zu führen/ wie man auff ihn die Hoffnung gestellet hatte. Diesem nach war solcher nicht zu frieden/ das er der Campagne des 1692. Jahres überall in hoher Persohn selbst beygewohnet/ und alle Anstalten zu einer vigoureusen resistence wieder die Crone Franckreich auch auff künfftige Jahre gemacht; sondern er ließ es an guten Verordnungen in *Policey* und andern Sachen gleichfalls nicht ermangeln. Kaum hatte er das Regiment angetreten/ so ließ er eine Ordonanz ergehen/ wieder diejenige von der Miliz, und andere Vagabonden, die aus Mangel der Bezahlung die Wege unsicher gemacht/ und denen Reisenden mit Plünderung oder sonsten beschwehrlich gefallen; und verordnete anbey/ daß die Bezahlung der Soldaten hinfüro von denen Ständen selbst mit Zuziehung zween dero Commissarien, geschehen solte. In dem

Mo-

Monat Novembr. 1692. ward von dem Churfürsten und denen Staaten des Landes ein allgemeines Kopff-Geld publiciret/ Krafft dessen jedweder Bischoff/ Abt/ und Aebtißin 100. Gülden; die Edle Mit-Glieder derer Staaten eben so viel; andere Herrn so einige Freyheiten oder Herrlichkeiten besitzen/ 75. Gülden; Pröbste/ Dechanten/ Prioren/ und Priorinnen 25. Gülden; und so weiter/ Geist- und Weltliche ihrem Stand und Beschaffenheiten nach/ eine gewisse Summe erlegen solten; welche Aufflagen so dann alle in den damaligen Krieg verwandt worden. Den 17. Februarii 1693. ward Nahmens Ihrer Churfürstl. Durchl. aus dem Rath der Finances ein Edict publiciret/ gleichwie auch zu eben der Zeit von denen vereinigten Niederlanden geschehen / daß keine Kauff-Wahren mehr aus Franckreich ein- oder aus diesen Landen nach Franckreich solten abgeführet werden.

§. 21. Was die Krieges-*Affairen* derer Spanischen Niederlande betrifft / so war das Jahr 1693. vor die hohen Alliirten nicht gar glücklich. Noch zu Ende des vorigen Jahres wurden die Städte *Furnes* und *Dixmuyden* denen Feinden in die Hände gespielt / wordurch sich diese in den Stand gesetzet/ daß die Alliirte nicht ferner in Ihre Lande streiffen / vielweniger ihr ehmaliges Dessein auff *Duynkerken* fortsetzen können. Sie sind auch nachmals bey angetretenem Sommer mit einer starcken Armèe zu Felde gegangen / und ist der König selbst in Begleitung des Dauphins und ande-

anderer grossen / angekommen / um dem Ansehen nach / bey Ausführung eines neuen Desseins zugegen zu seyn; wiewol bey seiner Gegenwart nichts ferner erfolget / als daß er noch vor Ende des Junii wieder zurück nach Versailles gekehret / und das General Commando dem Hertzog von Luxembourg überlassen / den Dauphin aber mit einem Detachement nacher Teutschland abgeschicket. Die Alliirte hingegen führten nicht weniger unter dem König Wilhelm und dem Churfürsten von Bayern eine ansehnliche Armée ins Feld / und hatten ihr lager bey *Parck*, um die Feinde in ihrem Dessein gegen Huy zu verhindern. Nichts destoweniger nahme der Hertzog von Luxembourg diese Vestung weg / und als indessen der König Wilhelm den Hertzog von Würtemberg mit einem starcken Detachement abgeschickt / die feindliche Linien in Flandern zu forciren / welches auch glücklich ins Werck gerichtet / und das gantze Artois dardurch in Contribution gesetzet worden; so hielte der Hertzog von Luxembourg vor rathsam / weil die Alliirte Armee nicht über 40. biß 45000. Mann starck war / dieselbe anzugreiffen / bevor sie wieder zusammen kommen möchte; zoge also alle seine Trouppen / die sich biß auff 70000. Mann erstreckten / zusammen / worauff es zwischen beyden Arméen bey dem Dorff *Neerwinde* den 21. Julii zu einer blutigen *Action* kam. Die gröste Macht des Feindes rückte anfangs auff den rechten Flügel loß / bey welchem sich der Churfürst von Bayern befande / und an allen Seiten so gute Ordre

dre ausstellte/ daß der Feind repoussiret wurde/ und sich hierauff gegen den lincken Flügel kehrte; aber/ nachdem er daselbst gleichfalls nichts ausrichten konte/ griff er den rechten Flügel/ allwo inzwischen das Feur dennoch continuirte, nochmalen an/ und obgleich der Churfürst 2. Bataillons schickte/ dem Feind in die Flanque zu fallen/ gleichwie inzwischen 3. andere ihn an der Fronte angegriffen/ so machten doch die Feinde / so inzwischen mit einigen Trouppen mit ihrem rechten Flügel verstärcket worden / eine Oeffnung / ehe der Churfürst solches Dessein ausführen konte. Worauff unsere Armée in Unordnung gerathen/ und zu weichen genöthiget worden. Der Churfürst/ als er dieses sahe/ wolte mit einigen Trouppen die er bey sich hatte / zwar von neuem einen Contremarche thun/ und sich dem Feind noch wiedersetzen; vermahnte deßhalben alle Officiers Stand zu halten/ und lieber das Leben auffzuopffern / als die Flucht zu nehmen. Es konten auch die bey ihm stehende Generals und Officiers, welche die allzugrosse Gefahr dieses kühnen Unternehmens reifflich überlegten/den Churfürsten fast nicht bereden/ biß derselbe bey der andringenden Macht des Feindes/ selbsten die Unmöglichkeit sahe/ und sich mit seinen Leuthen über einen nächstgelegenen kleinen Fluß zurück zoge / und bey dem König von Engelland nebst der übrigen Armée ankame. Ob aber gleich die Franzosen die Victorie erhalten/ so war doch ihr Verlust eben so groß / als der Alliirten; daher sie den Sieg nicht groß verfol-

get/

get/ auch dasselbige Jahr nichts mehr vorgenommen/ als daß sie die Vestung *Charlesroy* einnahmen. Das folgende 1694. Jahr wohnte der Churfürst der Campagne in denen Niederlanden wieder selbst in hoher Persohn bey; es wurde aber die gantze Zeit von beeden feindlichen Arméen mit hin und her marchiren zugebracht/ und nichts anders darbey vorgenommen/ als daß die Vestung *Huy* noch zu Ende des Feldzuges denen Franzosen wieder entrissen worden.

§. 22. In eben diesem 1694. Jahre haben sich Se. Churfürstl. Durchl. mit der Königlichen Polnischen Princeßin Theresia Cunigunda Charlotta Casimira, König Johannis III. Sobiesky Princeßin Tochter/ zum andernmahl vermählet. Sie war gebohren den 4. Mart. 1676. und also damahls in dem 18. Jahr ihres Alters. Die Vermählungs-Ceremonien geschahen den 15. Aug. zu Warschau/ nachdeme kurtz vorher/ Nahmens Sr. Churf. Durchl. an den Printzen Jacobum die Vollmacht der Trauung war überbracht worden. Die Abreiße der Churfürstin aber/ konte wegen eingefallener Kranckheit und erfolgtem Tode der Hertzogin von Radziwil, Sr. Königl. Majest. Frau Schwester/ nicht ehe vor sich gehen/ als den 13. Novembr. da dieselbe endlich in Begleitung des Bischoffs von Plocko und der Castellanin von Wilda / als ihrer gewesenen Ober-Hofmeisterin/ nebst einem Gefolge von 250. Persohnen/ und 350. Pferden von Warschau auffgebrochen. Ihren Weg nahm sie über Posen nach der Marck Brandenburg; allwo sie auff Churfürstl. besondern Be-

fehl überall wohl empfangen / auch zu Berlin prächtig eingeholet worden. Den 31. Dec. langte sie zu Wesel glücklich an / woselbst dero Gemahl der Churfürst von Bayern den 1. Januar. 1695. sie zum erstenmahle besucht / und so dann die Vermählung vollzogen / worbey der Bischoff von Plocko die Einsegnung verrichtet hat. Den folgenden Tag geschahe die Abreiße nach denen Niederlanden / und langte der Churfürst mit seiner Gemalin den 9. Januar. zu Antwerpen / den 11ten aber zu Brüssel an / woselbst den folgenden Tag die Einsegnung von dem Bischoff daselbst geschehen. Als der Stadt Magistrat sein Compliment ablegte / offerirte er zugleich ein Faß Wein / wie solches jederzeit bey einer neu-ankommenden Herrschafft üblich ist / nebst 12000. Patacons. Hiernächst hatte der Kayserl. Abgesandte / Graf von Sintzendorff / bey dem Churfürsten Audienz, in welcher er Nahmens Ihrer Kayserl. Majest. die Gratulations-Complimente abgeleget. Den Tag darauff kam einer von Adel aus Franckreich mit 2. Trompetern an / welcher im Nahmen des Dauphins an den Churfürsten ein Geschenck von 4000. Pistoletten werth / überreichet / und gleichfalls die Glückwünschung abgestattet. So vergnügt nun als der Anfang dieser Ehe gewesen / so gesegnet hat sich der Fortgang derselben erwiesen / indeme die Churfürstliche Gemalin alle Jahre / so lange sie bey Ihrem Gemahl verbleiben können / einen Printzen zur Welt gebracht / und hierdurch die seit mehr als 50. Jahr getragene und in dem

West-

Westphälischen Friedens-Schluß selbst gegründete Besorgnüß / wie es bey Abgang der Wilhelminischen Bayrischen Chur-Linie zu halten / auffgehoben. Die von ihr biß dato erzeugte Kinder sind folgende:

1. Maria, Anna, Carolina, Josepha, Dominica. die einige Princeßin. geb. den 4. Aug. 1696. zu Brüssel. † den 21. Julii 1705. *)
2. ALBERTVS, CAIETANVS, Johannes, Josephus, Georgius geb. den 6. Aug. 1697. zu Brüssel. Ward Ritter vom Güldnen Fließ 1701. **)
3. Philippus, Mauritius, Maria, Dominicus, Josephus. geb. den 5. Aug. 1698. zu Brüssel.
4. Ferdinandus, Maria, Innocentius, Josephus, Michael. geb. den 5. Aug. 1699. zu Brüssel.
5. Clemens, Augustus. geb. den 16. Aug. 1700. zu Brüssel.
6. Wilhelmus geb. den 12. Jul. 1701. zu Schleißheim / einem Schlosse / 2. Stund von München † 15. Febr. 1703.
7. Johannes, Aloysius. geb. 21. Jun. 1702. zu München. † 15. Jun. 1705.
8. Johannes Theodorus. geb. 3. Sept. 1703. zu München.

(*) In allen Genealogischen Schrifften / und insonderheit in Herrn Hübners Tabellen und Supplementis wird diese Princeßin als noch lebend angegeben; Hingegen in dem Monatl. Staats-Spiegel Jul. 1705. p. 74. stehet ausdrücklich / daß sie in der obgedachten Zeit / Todes verblichen.

(**) Bey Herrn Hübner wird dieser Printz immer Carolus Albertus genennet.

9. Maximilianus Emanuel Joseph, Maria, Thomas, Adam, Philippus. geb. 21. Dec 1704. zu München. † im Martio 1709.

§. 23. In dem 1694. Jahr kamen von Franckreich einige Friedens-*Propositiones* zum Vorschein/ worunter auch ein gewisser Articul von der zukünfftigen Spanischen-*Succession* enthalten war/ wie davon bereits in dem §. 17. Erwehnung geschehen und darbey angemercket worden/ daß der König in Spanien / als welcher von nichts weniger als von einer Partage bey seinen Lebzeiten hören konte/ sein Mißfallen darüber in einem eigenen an den Churfürsten abgelassenen Schreiben bezeuget habe. Gleichergestalt hat der Kayserliche Hof diese Vorschläge auff alle Weiß und Wege ausgeschlagen / und was das Project von wegen der künfftigen Spanischen Succession betrifft / in welchem Franckreich dem Churfürsten in Bayern grosse Avantagen offeriret / so ist leicht zu erachten / daß es dem Kayser etwas unangenehmes gewesen ist. Daß aber der Churfürst selbst vor dergleichen Offerten einen Abscheu gehabt/ wird sich wohl niemand einbilden. Dem äusserlichen Ansehen nach schiene es freylich / als wenn derselbe dem König in Spanien und dem Käyserlichen Hoff zuwieder / sich dergleichen Gedancken nicht würde einnehmen lassen; wie er denn gleich andern Alliirten A. 1695. den 22. Aug. die A. 1689. wieder Franckreich eingegangene Allianz erneuert/in der intention, den Krieg mit allem Ernst

ortzusetzen/ biß Franckreich anständigere Vorschläge zu jedes Satisfaction thun würde. Es machen mich aber nicht allein ein und andere Demarches desselben zu glauben/ daß von dieser Zeit an sein Eiffer vor das Hauß Oesterreich nach und nach erloschen / und im Gegentheil die Inclination vor Franckreich zugenommen/ obgleich die Merckmahle dieser Veränderung nicht sogleich in die Augen gefallen/ diese auch sich nicht auff einmahl geäussert hat; Sondern es bestättiget mich auch in dieser Muthmassung eine gewisse vornehme Persohn (*) welche von sich selber schreibt/ daß sie

(*) Es ist der Marquis De Sassenage, welcher in dem Jahr 1707. eine curieuse Schrifft heraus gegeben unter dem Titel: La Guerre d' Espagne, de Baviere, & de Flandre, ou Memoires du Marquis D*** contenant ce qui s'est passé de plus secret & de plus particulier, depuis le commencement de cette guerre, jusqu'à la fin de la Campagne de 1706. Auff dem Titel nennt er sich zwar nicht/ jedoch kan man aus allen Umständen erkennen/ daß es niemand anders ist. Er ist in dem vorigen und letzten Krieg von dem Frantzösischen Hoff zu verschiedenen Negotiationen gebraucht worden / und hat auch unter dem Duc de Luxembourg, dem Marechal de Boufflers, und endlich unter dem Marechal de Tallard, dessen Tochtermann und zugleich General-Adjutant er gewesen/ Kriegsdienste gethan. Daß er also das meiste aus Erfahrung geschrieben. Sonderlich war er derjenige/ der die Tractaten mit dem Churfürsten von Bayern in denen Niederlanden zum Stande gebracht / und bey allen diese intriguen mitgespielet hat. In der Schlacht bey Höchstädt wurde er gefangen / und kam zugleich bey Franckreich in Ungnaden/ weil ihm der General Marsin schuld gegeben / als hätte er seine Ordre nicht exequiret. Der Marquis hat sich zwar an dem Hoff zu Versailles zu justificiren gesucht / aber wenig Gehör

sie A. 1693. von dem König in Franckreich nach denen Niederlanden zu dem Churfürsten heimlich abgeschicket worden / um denselben dahin zu bewegen / daß weil er mit dem König in Engelland eine genaue Freundschafft hielte/er denselben persuadiren möchte / von der grossen Allianz abzutreten. So bald dieser Gesandte an dem Hoffe zu Brüssel angelanget / wurde er von dem Churfürsten wohl empfangen / welcher ihm aber um die Sache desto geheimer zu halten/gerathen / er solte sich vor einen Italiäner ausgeben / unter dem Vorwand / als wenn er von Turin käme / und einige Particular-Sachen / die den Hertzog von Savoyen angiengen / zu expediren hätte. Der Gesandte nahm hierauff den Titel eines Grafen von Niego an; und als er bey dem Churfürsten Audienz hatte / so proponirte er ihm im Nahmen seines Königes / daß wenn er den König in Engelland dahin bringen würde/die Friedens-Vorschläge anzunehmen/ der König ihm nicht allein eine Million Livres præsentiren / sondern auch so wohl vor ihn als seine Erben die Versicherung geben würde / daß er/im Fall der König in Spanien ohne Erben sterben würde / die Possession der Niederlande haben solte. Der Churfürst aber nahme hierauff einige Tage Bedenckzeit / und gabe hernach zur Antwort: daß ob er gleich jetzo nicht im Stande seye / die Offerten des Königes anzunehmen/ die-

hör gefunden. Daher er seine Dimission erhalten/ und sich darauff bey dem Churfürsten in Bayern / welcher ihn gar wohl leiden mögen/zu Brüssel auffgehalten.

dieses dennoch nicht hindern solte das Verlangen/ so er habe/ dem König einen Gefallen zu erweißen/ wenn sich die Gelegenheit darzu ereignen würde; bey gegenwärtigen Conjuncturen aber seye ihm ohnmöglich/ etwas positives zu versprechen / wegen wichtiger Ursachen. A. 1695. wurde eben dieser Gesandte in gleichem Absehen nochmahlen an den Churfürsten geschickt / weil aber dieser sich gar zu behutsam auffführen muste / um den König in Spanien nicht etwan zu touchiren / von dem er vielleicht noch die gantze Spanische Monarchie vor seinen Chur-Printzen zu erhalten gedachte / so wolte er mit solcher delicaten Commission nichts zu thun haben. Der König in Franckreich hat inzwischen mit diesen seinen Anerbietungen den allerklügsten Streich von der Welt gemacht. Denn indem er dem Churfürsten von Bayern zu Gefallen solche avantageuse Conditiones in die Friedens-Vorschläge einfliessen lassen / und eo ipso einiger massen desselben Recht auff die Spanische Succession erkennet; so hat er nicht allein dardurch dem Haußе Oesterreich einen grossen Tort gethan/ indem er den Anspruch des Hauses Bayern auff die Spanische Monarchie, dem gleichmäßigen Anspruch des Haußes Oesterreich vorgezogen; sondern er hat auch durch diesen heimlichen Kunstgriff diese beede Häuser unter sich collidiret / und unter denselben eine solche Jalousie erwecket/ welche endlich zum völligen Ausbruch gekommen; zugleich aber auch den Churfürsten auff mildere Gedan-

cken gebracht / daß selbiger endlich denen Frantzösischen Sollicitationen nachgehends mehr / als bißhero geschehen / Gehör gegeben / allermaßen solcher niemahls ohne sonderbahre Reconnoissance sich erinnern können / daß Franckreich vor ihn solchen favorablen égard gehabt / und das Bayrische Interesse in denen Friedens Propositionibus so wohl in acht genommen.

§. 24. Inzwischen wurde der Krieg wieder Franckreich in denen Spanischen Niederlanden in dem 1695. Jahre am hefftigsten fortgeführet. Den 17. April begabe sich der Churfürst von Brüssel nach Deynse, woselbst ein Theil der Armee sich eine Zeit her befande / um die Bewegung der Feinde zu beobachten / welche mit einem Corpo von 30000. Mann und einer grossen Menge Pionniers in der Gegend von Cortryck sich versammelt / jedoch nach der Zeit nichts anders vornahmen / als daß sie eine neue Linie zwischen der Lie und Schelde zur seiten der alten Auffwurffen / welche der Marechal de Boufflers bedeckte. Indessen versammelten sich mit dem Fortgang des Frühlings die Alliirte Trouppen immer mehr / theils zu gedachtem *Deynse*, allwo sich vornehmlich die Englische befunden / die von ihrem Könige solten commandiret werden; theils zu Sellick / allwo die Spanische / Holländische und teutsche Trouppen waren / welche der Churfürst von Bayern commandiren solte; ausser welchen noch ein drittes Corpo bey Mastricht zusammen kam / und aus Brandenburgischen und etli-

etlichen Holländischen Trouppen bestand. Die Frantzös. Armee stunde unter ihrem neuen General, dem Marechal von Villeroy, zu *Leuse*; so bald aber der König in Engelland den Hertzog von Würtemberg mit einem Corpo von 3000. Mann abgeschicket/ die Knocker-Schantze zu attaquiren/ so liessen sich die Feinde als welche sich einbildeten/ daß es auff eine formale Belägerung solches Ortes angesehen seye/ verleiten/ den grösten Theil ihrer Armee dahin zu ziehen/ wordurch die unserige desto bessere Gelegenheit hatten/ die eigentlich intendirte **Belägerung der Vestung** *Namur* vorzunehmen. Diese nahm ihren Anfang den 2. Julii, und den 3. Aug. hat sich die Stadt/ den 1. Sept. aber das Schloß ergeben müssen/ ohnerachtet die Franzosen mit einer Armee von 100. biß 120000. Mann zugegen waren. Es machten zwar dieselbige einmal Mine den Entsatz zu wagen/ aber ich weiß nicht/ ob die Zaghafftigkeit des Französischen Generals, oder was sonst Ursache gewesen/ daß solches nicht geschehen. Der Marechal von Villeroy wolte zwar an dem Printzen von Vaudemont, welcher zu Woutteghen, 4. Meilen von denen Feindlichen Linien sein Quartier genommen/ und etwan gegen 30000. Mann starck gewesen/ sich revengiren; es ist aber dieser vermittelst einer künstlichen Retirade solcher Gefahr entgangen; worauff die Franzosen ihren Zorn über die Stadt Brüssel ausschütteten/ vor welchen Ort sie den 12. Aug. ruckten/ und nachdem sie die Baterien zu einem Bombardement ver-

fertiget/ schickte der Marechal von Villeroy an den Printzen von Berghen, als Gouverneur daselbst/ einen Brief des Innhalts: „ daß sein König / sehende/ wie die Alliirten ihre Flotten nach „denen Küsten von Franckreich schickten / um die „See-Städte mit Bomben zu ruiniren / ohne einigen andern Vortheil daraus zuziehen / darvor „gehalten / daß er solche Desordres nicht anders „als mit gleichmäßigen Repressalien zurücke halten könte/ und ihme daher Ordre gegeben hätte/ „die Stadt Brüssel zu bombardiren/ mit der Erklärung / daß er sich ungern darzu entschlossen/ „auch so bald er versichert seyn würde / daß man „keine Bomben mehr in seine See-Städte werffen wolte / er dergleichen auch nicht thun wolte „an denen Städten/ so denen Printzen zugehörten/ „mit welchen er im Krieg stünde / jedoch mit Vorbehaltung der Freyheit von beeden seiten / solches an denen Oertern zuthun / so belagert solten „werden. Der König hätte auch um so viel „ungerner sich zu dieser Bombardirung resolviret, „weil er wüste/ daß Ihre Durchl. die Churfürstl. „Bayrische Gemahlin in der Stadt wäre / und „möchte er ihm also den Ort benennen / wo sie „sich auffhielte/ massen er Befehl hätte nicht dahin „schiessen zu lassen; er wolte biß auff den Abend um „5. Uhr Antwort erwarten / und so dann die Ordre „so ihm gegeben wäre/ vollziehen.„ Der Printz aber bekam den Brief erst um 5. Uhr/ obschon derselbe um Mittag datiret war/ und konte also nicht lange darüber deliberiret werden; jedoch fiel die

Ant-

Antwort dahinaus / „ daß Se. Churfürstl. „Durchl. welche eben zu der Zeit vor dem Lager „vor Namur in der Stadt angelangt wären / der „vermeynten Repressalien halber keine Antwort „geben könten / sondern es wäre eine Sache / so „Se. Königl. Majest. von Groß-Britannien an„gienge/ von welcher/ Antwort zu erhalten / Se. „Churfürstl. Durchl. 24. Stunden Zeit vonnö„then hätten/ wolten auch Se. Majest. darum er„suchen/ wenn er/ der Hertzog / es vor gut hielte: „Solte aber Brüssel bombardiret werden/ so wür„de es keiner andern Antwort bedürffen ; die „Consideration des Königes vor Ihro Durchl. „die Churfürstl. Gemahlin betreffend/ hielte sich „dieselbe in dem Königl. Pallast auff „. Indessen war der Churfürst / wie gemeldt / den 13. Aug. Mittags zu Brüssel angelangt / und nachdem er so fort die Posten besichtiget/ und alle nöthige Ordre ausgestellet/ so ließ er seine Gemalin / welche über dieses Französische Compliment eine solche Alteration und Schrecken empfunden/ daß sie mit einer unzeitigen Geburth eines Printzen / der nur 3. Stunde gelebt/ niedergekommen / und daher nicht in dem Stande war/ an ferne Oerter geführet zu werden/ ausser der Stadt in des Grafen d' Ursel Lusthauße/ bringen; das andere vornehme Frauenzimmer aber hatte sich nach Antwerpen begeben. Und hierauff ward zu Abend um Halbweg 7. Uhr die Bombardirung angefangen / und die folgenden zwey Tage damit fortgefahren / dergestalt / daß binnen der Zeit bey 3500. Bomben und über 1200.

glüen-

glüende Kugeln hinein geworffen worden / mit solchem Effect, daß 12. biß 13. Kirchen und Klöster / bey 25000. Häußer / auch gantze ansehnliche Strassen ruinirt / und der Schaden auff etliche Millionen geschätzet worden. Es hat hierbey an grosser Confusion nicht gefehlt / die aber grösser würde gewesen seyn / wann nicht Se. Churfürstl. Durchl. mit Hindansetzung aller Gefahr überall zugegen wären gewesen / und den Bürgern einen Muth zugesprochen hätten. Die gröste Empfindlichkeit war anfangs / daß viele sonst wohl conditionirte Leute keine Gelegenheit finden können unter ein Tach zu kommen / sondern unter freyem Himmel in Zelten / und ausserhalb der Stadt in Gärten sich auffhalten müssen / worzu der Mangel von Brodt und andern Lebens-Mitteln gekommen / so daß Se. Churfürstl. Durchl. und der Magistrat zu Brüssel die zu Antwerpen ersuchen lassen / ihnen damit beyzuspringen / welches auch von denenselben sowohl / als von denen zu Mecheln / drey Tage nach einander geschehen. Aber in der Hauptsache verursachte dieses Werck gantz keine Aenderung / und konte der Hertzog von Villeroy nicht machen / daß der König von Engelland die Belagerung des Castels von Namur auffgehoben hätte. Ja der zugefügte Schaden betraff die Frantzosen selbst noch vielmehr / als die in der Stadt; massen die Frantzösischen Kauffleuthe / vermöge zwischen beyden kriegenden Theilen beliebter Commercien Freyheit / fast eben so viele effecten daselbst hatten / als die von Brüssel selbsten / welche

nach-

nachmahls solche meistens angewendet/ ihre Häuser wieder damit auffzubauen/ wie dann auch die Brandstätten hernach mit weit herrlicheren Gebäuden versehen worden; als zu deren Wieder-Erbauung der Churfürst alle Materialien ohne Auffiage dahin führen lassen. Man hat nach der Zeit ein Frantzösisches Manifest gesehen/ fast gleiches lauts mit dem obangeführten Schreiben/ so der Hertzog von Villeroy an den Printzen von Berghen abgehen lassen. Es wurde aber dagegen geantwort/ „daß Franckreich gar nicht Ursache und Recht hätte/ sich wegen Bombardirung seiner See-Städten der Repressalien zu „bedienen/angesehen es sich längst vorher schon dieser Art zu kriegen/ wieder die von Algier und „Genua, auch wieder Luxemburg in vollem „Frieden gebraucht/ ja noch vor geschehener Declaration des jetzigen Kriegs Coblentz/ und ferner bey Währung desselben/ in diesem Kriege/ „viele schöne und grosse Städte/ als Mannheim/ „Franckenthal/ Heilbronn/ Speyr/ Worms/ ohne „sonderbahren Nutzen oder Nothwendigkeit/ und „noch darzu wieder des Dauphins Parole mit „Feur verwüstet/ und noch A. 1691. die Spanische „See-Städte Barcelona, Alicante, Malaga „und in denen Niederlanden Charleroy und „Luyck eben so tractiret/ hätte also um soviel weniger sich über das/ was seine Seestädte erlitten/ zu beschwehren/ weil es eine Sache wäre/ „worzu es sich selbst gegen seine Feinde so offt befugt zu seyn erachtet hätte. Man hätte auch biß-

„her

„her an Englischer und der gesamten Alliirten Sei-
„te nichts anders gethan / als sich wegen dergleichen Grausamkeiten in diesem offenbahren Kriege zurächen / und Gewalt mit Gewalt abzutreiben.„ Nach geschehener Bombardirung nahm der Hertzog von Villeroy wieder seinen Abzug/ und lagerte sich ohnweit Namur, damit er Zeuge seyn könte/ daß solches die Alliirte eingenommen. Weilen nun ein gleiches vor 3. Jahren bey der Frantzösischen Eroberung geschehen / und die Frantzosen damahls eine Devise hierauff gemacht/ mit den Worten: *Amat victoria testes;* auch nach der Eroberung an die Thore der Stadt die Worte schreiben lassen: *Reddi, sed vinci non potest:* so wurden anjetzo zur Revenge gleichfalls folgende vier lateinische Disticha abgefasset:

Liliger invictam Namurci credidit arcem,
Reddi, non vinci moenia posse ratus.
B. quatuor *) domita conjunctis viribus arce,
Et vinci & reddi moenia posse docent.
I nunc & jacta, Batavo spectante, triumphos,
Galle, sed & Batavo parta trophæa vide.
Anne fidem convellis ? *Habet victoria testes.*
Gallus & in castris, Gallus in arce refert.

Nach der Eroberung Namur wurde nichts mehr vorgenommen / sondern weil die Campagne geendiget war/ so überließ der König von Engelland bey seiner Abreiße das Commando dem Churfürsten in Bayern/ welcher den 11. Sept. zu Brüssel in der

*) *B. quatuor*, Britannus, Bavarus, Brandenburgensis, Belga.

der Kirche S. Gundela wegen der erhaltenen Siege das Te Deum singen/ und den Winter über wegen Reparirung der ruinirten Orte daselbst alle Anstalten machen lassen.

§. 25. Zu Anfang des folgendes Jahres 1696. hatten die Franzosen ein gefährliches Dessein vor/ indem sich einige Lords in Engelland heimlich verbunden/ den König Wilhelm auff der Jagd zu ermorden/ und darauff dem vertriebenen König Jacobo auff den Thron zu helffen; zu welchem Ende dann zu Duynkerken und Calais Französischer Seiten grosse Zubereitungen gemacht/ und alle Miliz und See-Macht dahin versammelt worden/ um auff solchen Fall die Descente zu wagen. Die Alliirten merckten wohl aus allen Umständen/ daß ein grosses Dessein auff dem Tapet wäre/ und wurden deßhalber zu Brüssel verschiedene Deliberationes gepflogen; aber hinter die wahre Beschaffenheit konte man anfänglich nicht kommen; indem man sich dergleichen Unternehmen bey jetzigem tranquillen Zustand von Engelland nicht vermuthete/ und viele in Gedancken stunden/ es müste auff Holland/ und in specie auff die Provintz Seeland abgesehen seyn. Se. Churfürstl. Durchl. von Bayern schickten auff alle Vorsorge den Printz von Vaudemont mit einem Corpo von etlich tausend Mann/ und stellten gleichfalls an den Hertzog von Würtemberg zu Neuport Ordre aus/ die Feindliche demarches zu observiren/ und in guter Hut zu stehen. Biß endlich der gantze Handel auff einmal ausbrach/ und diesen

sen beeden Generals das Gerüchte davon zu Ohren kam/ welche dann alsobald so wohl dem König in Engelland / als dem Churfürsten von Bayern davon Nachricht gaben. Der Churfürst fertigte gleichfalls nach erhaltener Nachricht den Grafen von Monasterole ab / dem König Wilhelm es kund zu machen ; und wurde solchergestalt die gantze Conspiration bey Zeiten entdeckt / und die Französische Desseins zernichtet. Inzwischen hatten sich die Alliirten dieser Entlegenheit der meisten Feindlichen Trouppen bedienet / und der Churfürst durch den Grafen von Athlone das feindliche Magazin zu *Givet* in Brand stecken lassen/ wordurch dem Feind grosser Schaden geschehen/ als der den Vorrath daselbst zu einer Belagerung von Namur destinirt hatte/ im Fall das Dessein auff Engelland gelingen würde. Hiernächst ruckte man Französischer Seite mit 2. Lagern ins Feld / deren eines unter dem Hertzog von Villeroy ohnweit *Deynse*, das andere unter dem Marechal de Boufflers bey *Fleury* stunde. Die Alliirte Trouppen versammelten sich gleichfalls an 2. Orten/ das eine Corps in der Gegend von *Tienen* unter dem Commando des Churfürsten von Bayern und des Printzen von Nassau Saarbrücken / als General-Feldmarschalls der vereinigten Niederlande; das andere zu Distelberg bey Gent unter dem Commando des Printzen von Vaudemont, welches er unter dem König von Engelland führen solte/der auch nachmals selbsten anlangte ; es wurde aber die gantze Zeit nur

mit

mit Marches und Contramarches auff beeden Seiten zugebracht; gleichwie auch das folgende 1697. Jahr nichts Hauptsächliches vorgenommen/ sondern nachdem die Franzosen sich der Vestung Ath bemächtiget/ nur derselben weiteres Unternehmen/ und sonderlich der Anschlag auff Brussel/ verhindert wurde.

§. 26. Denn es war schon im Julio 1697. zwischen dem Grafen von Portland und dem Marechal de Boufflers auff einem Lusthausse zu Bruckom in etlichen Conferenzen bereits das gantze Friedens-Werck zwischen Franckreich und Engelland ausgemacht; gestalten dann auch bey währenden diesen Conferenzen/ und nachhero/ in denen Niederlanden keine sonderbahre Feindseeligkeiten mehr vorgefallen/ und keine Bewegungen/ als mit Veränderung der Campemens geschehen. Und hierauff nahmen auch die General-Friedens Tractaten mit denen übrigen Alliirten zu Ryßwick ihren Anfang/ und ist der völlige Friede den 20. Sept. erfolget. Was die Spanische Niederlande betrifft/so war dieser Friede denenselben fürträglich/ weil die Franzosen die ansehnliche Vestungen und Städte/ als Luxembourg, Chinay, Charles-Roy, Mons, Ath, Courtray, samt allen Dependenzen; ingleichem alle Oerter/ welche sie in denen Provintzen Luxenburg/ Namur/ Braband/ Flandern/ Hennegau/ und andern Provintzen der Niederlande/ seit dem Niemägischen Friedens-Schluß occupirt und reunirt, an Spanien wieder restituirten. Wegen Chur-Bayern ist

bey diesem Frieden nichts zu mercken/ als daß solches unter denen Deputatis Imperii gewesen; im übrigen aber/ weil die Bayrischen Lande in dem Krieg keinen Schaden gelitten / so ist auch nicht nöthig gewesen / wegen derselben in dem Friedens-Instrument einen Articul einzurücken / oder davon Erwehnung zu thun. Sonst aber ist noch zu remarquiren / nachdeme die 5. an dem Rhein gelegene Creysse/nahmentlich: der Chur-Rheinische/Fränckische / Schwäbische / Oberrheinische / und Westphälische den 13. Januar. 1697. unter sich eine Association beliebt haben/ nicht allein bey noch währendem Krieg/ sondern auch nach erfolgenden Friedens-Zeiten einander mutuelle assistence zu leisten/ und contra quoscunque aggressores für einen Mann zu stehen / damit der Frieden desto besser und sicherer von eigenen Mitteln / ohne daß man sich auff fremde ungewisse Hülffe zu verlassen/ garantiret werden könte ; so haben zwar ernennte Creysse gleichfalls den Bayrischen zum Beytritt invitiret, um so viel mehr/ weilen Se. Churfüstliche Durchl. von Bayern schon hiebevor selbst darauff antragen lassen. Es hat aber derselbe auff der zu Regenspurg gehaltenen Versammlung sich hierzu nicht resolviren wollen / obgleich die vornehmste Glieder desselben / als der Churfürst von Bayern und Pfaltz declariret / daß sie nicht abgeneigt wären/ der Association der 5. Creysse zu accediren. Was nun der Bayrische Creyß hierbey vor Bedencken gehabt/ oder an wem die Schuld gewesen/ daß solcher sich zu keiner Concurrenz verstehen wol-

wollen/ davon mögen andere urtheilen. Inzwischen ist diese Sache / wegen der unten vorkommenden Händel wohl zu mercken.

§. 27. Um eben diese Zeit ware man in dem Königreich Polen mit einer neuen Königes-Wahl beschäfftiget / und thaten sich unter denen Vornehmsten der Republic verschiedene Scissiones hervor. Denn nachdeme der König Johannes III. den 17. Jun. 1696 verstorben/ so kamen gar viele Competenten zum Vorschein. Die beyde Königliche Polnische Printzen Jacobus und Alexander Sobiesky, so sich bißher in Franckreich auffgehalten/ machten sich nicht wenig Hoffnung auff die Crone/ indeme jener durch seine in dem türckischen Krieg erwiesene Tapferkeit bereits in grossem Estime war/ dieser aber sich auff die Hülffe seiner Königl. Frau Mutter verliesse. Zu dem Ende kamen sie beede den 23. April. zu Gent an / und nachdeme sie ihre Frau Schwester/ die Churfürstin zu Bayern zu Brüssel besucht/beschleinigten sie ihre Reiße nach Polen. Wer die übrige Competenten gewesen/ ist bekand. Daß man aber auch auff den Churfürsten von Bayern nicht wenig Reflexion gemacht / ist nicht zu läugnen. Der Abt Scarlati, welchen der Churfürst nach Polen geschicket/ bey der Königin wegen dem Tode ihres Gemahls die Condolenz in seinem Nahmen zu bezeugen / sahe daß die Polnische Nation vor denselben grosse Neigung hätte / und gabe seinem Principalen davon schleunige Nachricht. Ja man will versichern/ daß der vornehmste Adel dem

Churfürsten würcklich die Crone offeriret habe. Welches auch nicht unwahrscheinlich ist. Denn zu geschweigen daß derselbe gleichfalls mit der Königlichen Familie verschwägert / und eine Polnische Princeßin seine Gemahlin ware; so hatten die Polen auch von wegen der in Ungarn abgelegten Proben seiner grossen Tapferkeit/ bereits vor langer Zeit eine Estime vor ihn bezeuget/ und war dieses einige schon genug die glorieuse Nation auff seine Seite zu bringen. Man wuste auch wohl/ daß der Churfürst ein genereuser Hert war/ welcher in währendem Gouvernement der Niederlande solches genugsam zu erkennen gegeben; und diese Qualitæt stunde denen Polacken nicht weniger gar wol an. Weil auch damals gar viel darauff ankam/ gegen die Cron-Armee eine Liberalitæt zu erweisen/ und derselben rückständigen Sold zu bezahlen; hierzu aber / und andern nöthigen Spendagen nicht eine geringe Summe Geldes erfordert wurde/ so wusten die Polacken auch/ daß es dem Churfürsten an dem benöthigten Reichthum nicht fehlen würde / zu deme so war derselbe auch der Catholischen Religion beygethan / und hatte auch in diesem Stücke gegen ein und andere Competenten, wegen deren man dißfalls einiger Massen in Zweiffel stunde / was zum voraus. Dem allen ohngeachtet aber / als der Churfürst die Sache reifflich überlegte / wolte er sich nicht resolviren / die gethane Offerten anzunehmen. Die Haupt-Ursache war wol keine andere/ als weil er bedachte / daß wenn er würde

Kö-

König werden / er nothwendiger Weiße in Polen würde residiren, und folglich das Niederländische Gouvernement auffgeben müssen. Hierzu konte er sich aber wegen der Hoffnung seines Printzen auff die Spanische Succession, und weil er vielleicht auff die eigenthümliche Erlangung der Spanischen Niederlande sich mit der Zeit sichere Gedancken machte / ohnmöglich entschliessen / weil alle diese Hoffnungs volle Anschläge solchergestalt entweder gar zu Wasser werden / oder wenigstens sehr mißlich würden gewesen seyn. Nächst diesem war zu befürchten / daß es auch mit der würcklichen Erlangung der Polnischen Crone noch ein und andere Difficultæten setzen könte / welche bey denen vielen vornehmen Competenten nicht aussen bleiben konten. Und wenn auch gleich der Churfürst ohnfehlbar den Thron bestiegen hätte / und also das Königreich Polen was gewisses / die Spanische Monarchie aber / und die Niederlande was ungewisses gewesen wären; so hielte doch der Churfürst darvor / daß die wahrscheinliche und allem Ansehen nach gewisse Hoffnung einer solchen fetten Erbschafft noch mehr als ein bloses Wahl-Reich / bey welchem offt mehr zu zusetzen / als zu gewinnen / gelte / und also jenes diesem noch weit vorzuziehen seye. Zu dem so schiene es eine odieuse Sache zu seyn / denenjenigen Printzen die Crone zu disputiren / deren Schwester der Churfürst zur Gemahlin hatte; dahero er vielmehr dem Printzen Jacobo darzu behülfflich seyn / als denselben davon ausschliessen / und folglich die gute Freund-

 schafft

schafft auffheben / wolte ; und solchergestalt die Gesandten derjenigen / so ihm diese Offerten gethan / unverrichter Sachen mit Geschencken wieder nach Polen dimittirte.

§. 28. Nach geschlossenem Ryßwickischen Frieden war gantz Europa in Sorgen / wie es mit der künfftigen Spanischen *Succession* ablauffen würde. Gleich zu Anfang des 1698. Jahres fiel der König in Spanien in eine schwehre Kranckheit / daß man besorgte / er würde gleich damahls seines Lagers nicht auffkommen. Ob es sich nun wohl wieder ein wenig gebessert / so sahe man doch / daß der König / als von Natur ein zärtlicher und kräncklicher Herr / es so lange nicht mehr machen würde ; wenigstens war dieses allem Ansehen nach gewiß / daß man von ihm nunmehr keine Erben mehr erwarten dörffte. Also waren alle diejenige / so an der Spanischen Monarchie mit der Zeit Theil nehmen solten / vigilant, und setzten sich in gehörige Verfassung / damit sie auff den erfolgenden Fall nicht leer ausgehen möchten. Niemand bezeugte grössern Eiffer in der Sache als der König in Franckreich / der den Ryßwickischen Frieden zu keinem andern Ende eingegangen hatte / als die grosse Allianz zu trennen / und die Alliirten zu entwaffnen. Dahingegen er seine Armeen nicht abgedanckt / sondern täglich vermehret hat / dergestalt / daß er jederzeit in denen Niederlanden allein innerhalb 24. Stunden mehr als 100000. Mann zusammen ziehen konte. Die Spanische Trouppen aber in denen Niederlanden wurden durch-

ge-

gehends reduciret. Der Kayserliche Hoff war auch bey weitem so vigilant nicht/als der Frantzösische / und ich weiß nicht in was für Gedancken man damahls gestanden / daß man denen Frantzösischen Machinationibus in Spanien / und der bedencklichen Armatur von Franckreich nicht mit grösserem Eiffer und Nachdruck begegnet hat. Der Churfürst in Bayern hatte bey diesen Umbständen grosse Ursache/ in seiner Conduite die gröste Behutsamkeit zu bezeugen / weil er zwey gar mächtige Gegenpartheyen vor sich sahe/die seinem Printzen die verhoffte Succession nicht so gutwillig zugestehen würden. Die gröste Hoffnung desselben bestunde auff dem König Wilhelm in Engelland. Denn weil er in dem letztern Krieg seit A. 1692. in allen Campagnen mit demselben umgegangen/ und dieser beeden tapffern Printzen Genie beynahe einerley war/so konte es nicht fehlen/ daß sie in grosser Vertraulichkeit und einer genauen Freundschafft lebten. Was für Estime der Churfürst von dem König gemacht / kan man aus der Rede schließen / die er von sich hören ließ / als ihm dessen Tod angesaget worden / indem er damahls zu denen Umstehenden mit betrübter Stimme gesprochen: Ich habe aus der Conversation mit diesem glorwürdigen Könige gantz ungemeine Dinge erlernet / und er ist der einige gute Freund gewesen / dem ich mich sicher vertrauen dürffen. Wie nun der König in Spanien in solchem schlechten Zustande war/und der König Wilhelm als ein höchst vernünfftiger

Herr gar leicht voraus sahe / was vor ein Blutvergießen desselben Absterben in Europa anrichten würde / wenn entweder das Hauß Oesterreich / oder das Hauß Bourbon auff einige Weiße sich der Succession alsdann anmaßen solte; so giengen alle seine Anschläge dahin / auff was weiße solches Unglück verhütet werden könte. Weil nun hierzu kein besseres Mittel vor Augen war / als dem Chur-Printzen von Bayern / der ohnedem das nächste Recht zu der Spanischen Erbfolge hatte / hierzu behülfflich zu seyn; der König Wilhelm auch überdas in so grosser Freundschafft mit dem Churfürsten stunde; so interessirte er sich auff alle Weiß und Wege vor denselben / und brachte es auch durch seinen unermüdeten Eiffer nachmahls bey dem König Carolo II. dahin daß dieser in einem Testament den gedachten Chur-Printzen zum Erben der gantzen Spanischen Monarchie declarirte. In dem April 1698. ließ der Churfürst seinen Chur-Printzen von München nacher Brüssel kommen / und gieng die Rede / daß derselbe schon damahls als Erbherr und Successor derer Spanischen Niederlanden denen Ständen vorgestellet werden / hingegen der zweyte Printz Albertus Cajetanus, mit der jetzigen Gemahlin / Theresia Cunigunda A. 1697 erzeuget / künfftig zu München residiren solte. Ob man solches gewiß vorgehabt / kan ich nicht sagen. Dieses aber ist ausser Zweiffel / daß der König in Spanien Carolus II. in faveur des Bayrischen Chur-Printzen ein Testament gemacht. So geheim aber / als man solches

zu

zu halten gedachte/ so hat der Frantzösische Abgesandte zu Madrit, Graff von Harcourt, doch Gelegenheit gefunden/ eine Copie davon zu bekommen/ und zwar noch an eben dem Tage/ da solches der König Carolus II. unterzeichnet hatte. So bald er nun solches seinem Principal berichtet/ bekam er Ordre sich auffs höchste darwieder zu beschwehren/ dahero er den 19. Januar. 1799. ein scharffes Memorial eingab/(*) des Jnnhalts: „waßmassen sein König Nachricht bekommen/ daß Se. Majest. ein Testament in faveur des Chur-Printzen von Bayern solte gemacht haben; wolte es aber nicht hoffen/ weil solches nicht allein „denen von Sr. Majest. so offte gethanenen Ver„sicherungen/ daß sie den letztgemachten Frieden „genau beobachten/ und nichts demselben zuwie„der geschehen lassen würden/ sondern auch der „grossen Freundschafft/ davon sein König Sr. „Majest. seither dem letzten Frieden so viele Proben „hätte sehen lassen/ vornehmlich aber der Ruhe von „Europa, und der Beobachtung der inviolablen „Rechte und Gewohnheiten der Monarchie in „faveur des Dauphins, seines Königs einigen „Sohnes/ zuwieder wären. Und wann Se. Ma„jestät sich nicht sofort darüber erklären würden/ „so hätte er von seinem König Ordre, Sr. Ma„jestät zu sagen/ daß er sothane Mesures nehmen „würde/ wordurch einem neuen Krieg in Europa,

 und

(*) v. Monatl. Staats-Spiegel Mart. 1699. p. 82. Memoires du Marquis D*** p. 203.

„und zugleich dem Unrechte/so man ihm anzuthun vermeynte/solte vorgebeuget werden ꝛc.„ Hierauff aber wurde Nahmens Sr. Majest. des Königes in Spanien folgende Antwort ertheilet. (*) „Daß „Se. Majest. sich versichert hielten / daß sie dem „Frieden bißher gantz genau nachgelebet hätten/ „würden auch nicht im geringsten davon abwei- „chen / sondern in allen Stücken die allgemeine „Ruhe von Europa zu beobachten geflissen seyn. „Sie könnten nicht läugnen / daß des Abgesandten „Memorial bey ihnen einige Verwunderung er- „wecket / zu einer Zeit / da Se. Majestät durch „Göttliche Güte wieder zu dero Gesundheit ge- „langet / und also keine Ursache wäre/ einige Re- „solution wegen des zukünfftigen zu nehmen. „Sondern sie vielmehr verhofften / daß sie die „Freundschafft/so sie mit Sr. Allerchristl. Majest. „pflegten / und die Hochachtung desselben / noch „lange Zeit fortsetzen / und dergestalt das zu be- „sorgende schwehre Ungemach der Nachkommen „zurücke bleiben würde / wären auch des Ver- „trauens / daß solches durch die beständigen Ge- „bete dero getreuen Unterthanen von GOtt wür- „de erhalten werden.„ Diese zweiffelhaffte Ant- wort / in welcher das factum eines auffgerichteten Testaments weder gestanden noch geläugnet wor- den / war den 3. Febr. durch den Staats-Secreta- rium Antonium d'Ubilla Medina unterschrie- ben / und dem Abgesandten übergeben / der aber

damit

(*) ibid. p. 83. & Memoires p. 204.

damit nicht zu frieden war/ jedoch solche alsobald durch einen eigenen Courrier seinem König überschickte; Inzwischen aber/als man erwartete/was der König in Franckreich ferner darzu sprechen würde/ so ist sowohl derselbe als das Hauß Oesterreich seiner Beysorge wegen dem Chur-Printzen auff einmahl befreyet worden/ als dieser kurtz darauff unvermuthet gestorben.

§. 29. Denn zu Ende des Januarii 1699. überfiel denselben eine Kranckheit/ mit der man anfänglich glaubte/ daß die Kinder-Pocken daraus entstehen würden. Andere aber nahmen Wahr/ daß die Natur Anzeigung zum Brechen gabe/ wolten ihme also mit gelinden Brech-Trüncken zu Hülffe kommen. Der Churfürstl. Leib-Medicus aber/ Don Louis, vermeinte/ daß der Printz zu schwach wäre/ solches auszustehen/ und solte man lieber der Natur ihren Lauff lassen; ward also gantzer 6. Tage lang keine Artzney gebraucht/ der Printz aber von Tage zu Tage schwächer/ biß ihn den 5. Febr. eine Ohnmacht über die andere überfiele/daß er um 2. Uhr in der Nacht die Sprache verlohr/ und bald hernach in Gegenwart Sr. Churfürstl. Durchl. des Herrn Vaters/ des Marquis von Bedmar, des Spanischen Abgesandten/ und anderer vornehmen Herrn/ Todes verblich. Der Churfürst/ als er die Todes-Noth des Printzen sahe/ rief er aus grosser Betrübniß überlaut: **O GOtt/ nimm mich aus der Welt/ und erhalte meinen Sohn!** Bezeigte sich auch weiter nach geschehenen Ableiben sehr kläglich/ warff im

Un-

Unmuthe die Peruque von dem Kopf / zerriß die Kleider und fiel in eine Ohnmacht / so daß man ihn in ein ander Zimmer tragen / und zu Bette bringen müssen. Um 8. Uhr fuhren Se. Chur-füstl. Durchl. weg nach Veurne, um sich der Gedancken zu entschlagen / und da nicht zu gegen zu seyn / wo sie so ein theures Pfand verlohren. Bey Oeffnung des Leichnams hat sich gefunden / daß alle Theile desselben gantz gesund / der Magen aber voll zähen Schleims gewesen / dahero man bereuet / daß man nicht der Medicorum gutbefinden gefolget / welche zum Brechen gerathen. Der Cörper ward hernach den 9 Febr. des Abends um 10. Uhr in einer Trauer-Carosse in Begleitung von 200. Wachs-Fackeln in die grosse Kirche zu Brüssel geführet / und in das Gewelbe daselbst nebst dem Ertz-Hertzog Albrecht von Oesterreich beygesetzt. Etliche Tage darauff ist auch sein erster Cammerling Josephus Clemens Joachimus Graf von Tattenbach Todes verblichen. Von der Kranckheit des Printzen sind verschiedene Relationes an den Tag gekommen / und haben einige gelautet / es seye derselbe von einem continuirlichen Fieber mit starckem Brechen angegriffen worden / woran er endlich durch die darzugekommene Convulsiones gestorben. Die meisten Leuthe sind / wie bey grosser Herren Absterben geschicht / auff die Gedancken gerathen / es seye der Printz durch ein heimliches Succeßions-Pulver hingerichtet worden. Ein gewisser Autor spricht: *) grosse Her-

(*) v. Monatl. Staats-Spiegel Febr. 1699. p. 67.

Herren sterben selten eines natürlichen Todes/ absonderlich wann deren Tod einem dritten grossen Nutzen bringen/ oder auch Schaden verhüten kan/ alsdann gemeiniglich der Interessent verdächtig gehalten/ und ihme die Schuld in der Welt beygemessen wird. Des Chur-Printzen Persohn ist dem publico viel zu werth gewesen/ und die Umstände dessen Kranckheit und Sterbens kommen vielen zu singular vor/ daß sie nicht muthmassen solten/ er würde seine Lebenszeit höher gebracht haben/ wenn er nicht ein so naher Erbe der Cron Spanien gewesen wäre. Ein Privatus aber/ den die Sache nicht eigentlich nicht angehet/ thut beßer / daß er dergleichen Evenemens simpliciter Göttlicher Providenz und Disposition zuschreibet Es ist aber indessen leicht zu erachten/ in was bekümmernüß nicht nur das Churhauß Bayern/ sondern auch das Königreich Spanien/ und mit diesem das Römische Reich / ja gantz Europa versetzet worden; gestalten nicht nur dardurch ein Printz von grosser Hoffnung verlohren/ sondern auch mit ihm der Friede gleichsam zu Grabe getragen worden. Ich habe bereits in dem §. 7. das Recht dieses Chur-Printzen auff die Spanische Succession augenscheinlich gewiesen. Es wird auch daran nicht leicht jemand einen Zweiffel haben/ weilen ja ohnstreitig ist/ daß in Spanien die Succession auch auff die Töchter fället/ von denen beeden Infantinen aber die älteste so an Franckreich ver-

verheyrathet worden/ wegen der sotheuren und eidlichen Renunciation sich selbst von solchem Rechte ausgeschlossen / und der Jüngsten Infantin, von welcher der Chur-Printz / der einige Descendent war/ solches überlaßen hat. Daß man auch an dem Spanischen Hofe auf diesen Printzen der Succession halber Reflexion gemacht / und der König selber in seiner faveur ein Testament auffgerichtet/ solches ist gleichfalls ausser Zweiffel; und denen Spanischen Staats-Principiis, welche niemals zulassen wollen/ daß diese Crone eine Dependenz von Oesterreich oder Franckreich werde / gantz gemäß; und also leichte zu ermessen/ daß niemand mehr als Spanien diesen Todesfall zu bedauren gehabt / indem nunmehro keine solche Mittel-Persohn aus dem Königl. Spanischen Geblüte mehr vorhanden war/ welche endlich denen Kayserlichen oder Frantzösischen Printzen vorgezogen/ oder auch von diesen ad evitandam æmulationem admittirt werden können / einfolglich die Gefahr daher zu erfolgender künfftiger schwehren Unruhe auffs neue entstanden. Ihre Kayserl. Majestät haben allemahl gegen den Chur-Printzen eine gantz sonderbahre Liebe spühren lassen / und weil sie nicht gewohnt gewesen / ihr Interesse mit Zurücksetzung der natürlichen Affection zu befördern / so haben viele Leuthe damahls geglaubt / sie würden dem Chur-Printzen solche Spanische Succession wohl gegönnet haben / welches ich aber dahin gestellet seyn lasse. Denn mir kommt es nicht wahrscheinlich vor / daß entweder Franckreich oder Oesterreich de-

dabey ruhig würden gewesen seyn. Ein sinnreicher Kopff hat indessen auff diesen Todesfall folgende Grabschrifft abgefasset:

En Princeps Emanuel,
Princeps Electoralis,
hic jaceo:
Inter viros Puer,
Cujus nuper vagitus per orbem vagabatur;
Nomine Magnus,
Omine Major,
Bonâ Austriacâ Prosapiâ Maximus.
Per orbem me tulit Fortuna,
Per regna regumque aulas Fama,
Per æthera fatum,
Ad æternitatem mors.
Jaceo inter coronandos sine controversia
coronatus,
Inter æmulos æmulis carens,
Antequam orbe Elector, cœlo Electus,
Ab Imperio ad Empyreum erepto
Applaudit orbis, & me orbus Pater.

§. 30. Niemand war bey diesem traurigen Fall mehr erfreuet / als der König in Franckreich / weil er nunmehro einer grossen Hindernüß entlediget worden / seine Desseins auszuführen. So erwünschet aber als diese Zeitung demselben gewesen / so geschickt und künstlich konte er dieser Gelegenheit sich bedienen / die ohnedem zwischen dem Kayserl. und Chur-Bayrischen Hoff ein zeitlang erkaltete Freundschafft in einen unversöhnlichen Haß zu ver-

verwandeln. Denn es wurde durch die Frantzösische Kunstgriffe das Hauß Oesterreich bey dem Churfürsten gottloser Weise in den Verdacht gebracht / als wann solches an dem Tode des Printzen einiger massen Schuld gewesen / da man doch vielleicht mit grösserem Recht solche Gedancken von dem Frantzösischen Hofe hätte führen können. Indessen war diese Verläumdung schon mächtig genug/den ohnedem wegen dem Tode seines Printzen verdrießlichen und mißvergnügten Churfürsten vollend in Harnisch zu bringen; wie dann kein Zweiffel ist / auch alle Umstände und die von dieser Zeit an geführte Conduite desselben genugsam zu erkennen geben / daß die Tod-Feindschafft des Churfürsten wieder das Hauß Oesterreich von nun an seine Vollkommenheit erreichet/ und durch keine Consideration, so wichtig auch solche gewesen / nachmals wieder zurück gehalten/ oder ausgetilget werden können. Zwar solte es scheinen/ weil derselbe nach Ableiben seines Printzen auff die Spanische Succession kein Recht noch Prætension mehr gehabt/er würde sich auch in den von Oesterreich und Franckreich geführten weitläufftigen Successions-Streit nicht mehr melirt haben / wie er dann auch gleich nachdem Todes-Fall seines Printzen den Grafen von Monasterole nach Madrit abgeschicket/ um nicht allein die Notification dieser betrübten Zeitung an solchem Hofe zu thun; sondern auch in seinem Nahmen zu declariren/ daß er das Gouvernement der Spanischen Niederlande abzulegen ge-

gemeint seye / und deßhalber die zum besten des Landes von ihm vorgeschossene und währenden Krieges auffgewandte Kosten / so sich auff 4. Millionen Thaler erstreckten ; ingleichem den Rest der heyraths Gelder / so seiner verstorbenen Gemalin Frau Mutter / Ihrer Käyserl. Majest. ersten Gemalin versprochen worden / begehre. Allein man konte aus diesen grossen Anforderungen / schon mercken / daß es dem Churfürsten mit Ablegung seines Gouvernements kein Ernst ware / sondern er vielmehr durch dieses Mittel / nach verlohrner Hoffnung des Spanischen Erbrechts / auff andere Weise des Gouvernements sich auffs künfftige zu versichern / und in der Possession zu erhalten gesuchet. Denn / es wuste der Churfürst wohl / daß es der Cron Spanien schwehr fallen würde / wegen dieser starcken Schuld-Forderungen Satisfaction zu geben ; daß auch der König nicht dahin zu bringen seye / durch einen neuen Gouverneur die Lande dem vorigen Hazard und Oneribus wieder zu exponiren ; zumalen / da man leichte dardurch entweder die Crone Franckreich / oder das Hauß Oesterreich vor den Kopf stossen könte / welches aber Spanien nicht für rathsam achtete / als welches eben darum seine Consilia so geheim hielte / damit es alle beede zu Freunden behalten möchte. Man hatte auch dem Churfürsten wegen seines so wohl geführten Gouvernements die gröste Obligation von der Welt / also war es auch wieder das Decorum, wenn man gleich denen Anforderungen hätte ab-

helffen können oder wollen / daß man ihn sogleich desselben entlassen hätte / da man ihm doch vorher solches perpetuirlich übergeben. Diese Considerationes hat man auch an dem Spanischen Hofe wol erwogen / und dahero dem Churfürsten die Perpetuirung seines Gouvernements ad dies vitæ nochmalen zugestanden und ihn gebeten / sein löbliches Regiment noch ferner zu führen / worüber man ihm die Confirmation von neuem gegeben. Aber dieses war nicht alles / was der Churfürst intendirte, sondern es ist probabel, daß derselbe die Stadthalterschafft der Spanischen Niederlanden erblich auff sich und seine Descendenten zu bringen gesuchet. Daß ich dieses glaube / geben mir verschiedene Gründe Ursach. Vors erste ist es unstreitig / daß als der Chur-Printz noch bey Leben war / er nicht allein die Erblichkeit solches Gouvernements oder die Niederlande selber bloß allein / sondern die gantze Spanische Monarchie würde erhalten haben. Ob nun gleich von rechtswegen nach dem Tode des Printzen der Churfürst vor sich dergleichen nicht mehr prætendiren können / so sind alle Menschen so beschaffen / daß sie sich desjenigen gar ungerne begeben / welches sie einmal in ihren Gedancken als etwas eigenes und gewisses versichert gewesen / und ist also nicht glaublich daß der Churfürst so gar leer ausgehen wollen. Zum andern so konte man ja wol sehen / daß der Todt des Königes in Spanien nicht lange mehr ausbleiben würde / und daß von denen beeden Prætendenten / Franckreich und

Oester-

Oesterreich / einer nothwendig auch von denen Niederlanden die Possession ergreiffen würde. Ist es nun wahrscheinlich / daß der Churfürst bey solchen mißlichen und gefährlichen Umständen das beschwehrliche Gouvernement behalten / seine eigene Lande / welche so sehr nach seiner Ankunfft seuffzeten / hindansetzen / sich nachmals bey erfolgtem Todes-Fall des Königes in Spanien mit Cedirung derer Niederländischen Provinzen an einen der Prætendenten / nothwendig entweder den König in Franckreich / oder den Käyserl. Hofe zum Feinde machen wollen; und dieses alles ohne dem geringsten Vortheil daraus zu ziehen? ohne sich seiner biß dato auffgewandten Kosten / und Mühe halber Satisfaction zu verschaffen? in was solte aber dieser Vortheil anders bestehen / und was für Satisfaction mag sich der Churfürst wol wahrscheinlicher Weiße ausgesetzet haben / als die Erblichkeit des Gouvernements der Spanischen Niederlande / von welcher biß dato alle seine Hoffnung und Gedancken voll gewesen? zwar als Chur-Bayern durch seinen Gesandten das erste mal an den Spanischen Hof seine Anforderungen machen liesse / so sagt man / hätte sich Franckreich erboten / die liquidirte Schuld-Summe abzuführen / wann einem Printzen von der Königlichen Frantzösischen Familie solche Lande solten eingeräumet werden. Allein es ist bereits gedacht worden / daß sich der Spanische Hof hierzu ohnmöglich resolviren können / theils dem Churfürsten in Bayern selbsten / theils dem Hauße Oesterreich keinen Tort zu thun. Daß auch

Franckreich solchen Offerten nicht insistiret/ hat der Erfolg gewiesen/ indem sich der König vielmehr heimlich gesucht mit dem Churfürsten in gutes Vernehmen zu setzen/ um durch seine Hülffe nachmahls zum Besitz der Niederlande zu gelangen. Und gleichwie hieran kein Mensch zweiffelt/ daß zwischen dem Churfürsten und dem König in Franckreich wegen Abtretung der Niederländischen Provinzen an einen Französischen Printzen nach dem Tode Caroli II. heimliche Tractaten gepflogen worden; also werde ich von derselben fernerem Innhalt in dem nachfolgenden mehr Nachricht geben/ und weisen/ daß der König in Franckreich auf eben diese Conditionen mit dem Churfürsten auch tractiret habe/ daß dieser das erbliche Gouvernement der Niederlande haben solle. Ob aber der König auch noch vor dem Tode Caroli II. mit dem Churfürsten in Tractaten gestanden/ davon kan ich keine Nachricht geben. Inzwischen hat man doch nachhero wahrgenommen/ als der Partage Tractat wegen der Spanischen Succession, welcher zwischen Franckreich/ Engelland und Holland errichtet worden/ und der hauptsächlich und ursprünglich von Franckreich herrührte/ eclatiret, daß in einem von Paris gekommenen Extract solches Tractates/ *) ein expresser Articul mit enthalten gewesen/ des Innhalts: Es solten die Spanischen Niederlande zwar bey der Cron Spanien/ das Gouverne-

*) v. Monatl. Staats-Spiegel Jun. 1700. p. 44. Esprit des Cours de l'Europe Juin. 1700. p. 687.

nement derselben aber beständig und erblich bey Jhro Churfürstl. Durchl. von Bayern/ und dero Männlichen Descendenten verbleiben. Ob nun gleich nachmals/ als die Tractaten selbst publiciret worden / hievon nichts in denselben mehr zu befinden ware / so haben doch einige verständige Leuthe schon dazumal geurtheilet / es müste noch ein und anderer Articulus separatus zurück seyen: weil man auch von denen Engelländern und Holländern nichts darinnen findet / daß solche sich einigen Profit solten vorbehalten haben. Also kan es seyn/ daß/ weil sich der Churfürst bey dem Spanischen Hofe nicht verhaßt machen wollen der seinetwegen abgefaßte Articul geheim gehalten worden. Es kan aber auch nicht seyn; und überlaße ich dem Leser selbsten/ was er bey diesen geheimen und unbekandten Sachen sich vor Muthmassungen fingiren will. Genug daß es der Augenschein gar bald gewiesen / daß der Churfürst mit Franckreich in heimlichem Verständniß gelebet / als er demselben die gantze Niederlande überlassen.

§. 31. Ehe ich aber hievon weitere Meldung thue/ so muß ich noch erzehlen/ was seit dem Ryßwickischen Frieden sich in dem Gouvernement selbsten zugetragen. Nach geschloßenem Frieden hatte man in denen Niederlanden mit Evacuirung der von den Franzosen cedirten Plätze zu thun/ und haben Se. Churfürstl. Durchl. der Possess-Nehmung der Vestung Luxenburg selbsten beygewohnet auch die übrigen Orte besichtiget / und

sind überall mit grossem Frolocken und Ehren-Bezeugungen empfangen worden. Den 4. Decembr. 1699. aber ist erst die völlige Gräntzscheidung in denen Niederlanden zwischen Franckreich und Spanien zu seiner Richtigkeit gekommen. Das andere / so ich in diesem §. anzumercken habe / ist die den 21. Julii 1698. gehaltene berühmte *Procession* zu Brüssel. Se. Churfürstl. Durchl. wurden mit dero damals noch lebenden / und kürtzlich von München angekommenen Chur-Printzen / und der gantzen Hoffstaat / auff dem Stadt-Hauß / von dem Magistrat prächtig tractiret / und sahe man höchstgedachten Churfürsten mit dem Chur-Printzen an einer Tafel allein / die übrigen Persohnen aber an andern Tafeln sitzen. Die Churfürstin mit denen Damen, wurde indessen in einem andern Hauß auff dem Marckt / auch auff der Stadt Kosten / gespeißet. Folgends nahm gemeldte Procession ihren Anfang / welcher allerseits hohe Persohnen zusahen / und waren die erste hierinn drey Brigaden von Studenten / nebst zweyen Triumph-Wägen: diesen folgeten die Riesen mit allerhand Thieren / als Löwen / Tieger / Adler / Greiffen / Camelen / See-Pferden / Delphinen / Crocodilen / und andern ausländischen Thieren / auff welchen kleine Kinder sassen / die nach derjenigen Nation gekleidet waren / bey welcher solche gezeuget werden. Nach diesen sahe man ein Kriegs-Schiff / unterschiedliche Triumph-Wägen und andere Zierrathen. Um 5. Uhr fingen die 5. Brüderschafften an auffzuziehen / deren die erste war /

die

die von dem Degen/ so als Dragoner aus montiret. Die andere/ die Feuer-Röhrer/ unter denen Se. Churfürstl. Durchl. damals König waren/ daher sie auch die Churfürstl. Liverey, nemlich der blauen Röcke mit silbernen Galaunen trug ; die Camisoler waren von geblümten Satin/ und die Hüte mit weissen und blauen Federn gezieret; und ward gesagt/ es hätte die Montirung vor jeden Mann 300. Fl. gekostet/ worzu der Churfürst das Gewehr hergegeben. Die Brüderschafft der Bogenschützen ware auff Spanisch gekleidet/ und machte auch die bey den Spaniern gewöhnliche Exercitien. Die von St. Jaris zog Römisch auff/ und exercirte sich auff Frantzösisch. Die von der grossen Zunfft waren eben so montiret/ und machten die Exercitia auff heutige Manier. Die dritte Anmerckung betrifft den **Tumult in Gent**/ welcher den 7. Octobr. 1698. wegen entstandener Theurung des Brodtes von dem gemeinen Volck erreget worden. Denn es lieff solches in grosser Menge zusammen/ und plünderte eines gewissen Korn- und Mehl-Händlers Hauß/ worbey sie gegen diejenige/ so die Theurung muthwillig verursachten/ viele hefftige Schmäh-Worte ausstiessen. Weil nun der Magistrat besorget/ es möchte die Theurung je mehr und mehr über Hand nehmen/ und der Aufflauff des gemeinen Volcks noch grösser und gefährlicher werden/ so ließ er den 12. Octobr. alle in Gent sich auffhaltende Fremdlinge auff das Rathhauß fordern/ und einen jeden fragen/ woher er wäre/ und was für ein Gewerb er in der

der Stadt triebe. Welche nun unter ihnen keine vergnügliche Antwort geben konnten/ denen wurde befohlen / daß sie sich innerhalb 24. Stunden hinaus begeben solten / also daß den andern Tag/ eine sehr grosse Menge wegreißte. Weil aber doch deren unterschiedliche zurückblieben/ so ließ bemeldter Rath bald darauff noch ein Placat anschlagen/ worinnen allen Land-Läuffern/ und andern müßigen Leuten/ welche keine gebohrne Unterthanen dieser Lande wären anbefohlen ward / innerhalb 3. Tagen sich wegzubegeben / und solten die / so sich wieder solches Verbot nach der gesetzten Zeit betreffen liessen/ das erstemal gegeisselt/ das andere mahl gebrandmercket / und auff die Galeeren gebracht werden. Es musten sich auch alle Bettler/ so auff Spanischem Boden zu Hauße waren/ an den Ort ihrer Geburt begeben. In andern Orten wurden eben dergleichen Placaten und Edicten publiciret. Der Tumult zu Brüssel/ welcher sich zu Ende des Jahres 1699. zugetragen/ war von grösserer Consequenz. Es wurde denen Bürgern daselbst ein kleiner Impost auff das Bier angesetzet / worüber sie sich auch anfangs nicht beschwehrten. Es kamen aber die Deputirte der Städte von Flandern und Braband um eben diese Zeit in Brüssel zusammen / um über einige Sachen/die Fahrt betreffend/ zu rathschlagen; worbey sich auch die Gilden angemeldet / und verlanget/ daß man zwey aus ihrem Mittel zu derselben Versammlung gleichfalls kommen lassen möchte. Als aber jene solches abgeschlagen/ aus Ursachen/ weil

sie

sie alle Magistrats Persohnen wären / und die Städte repræsentirten; so verharrten hingegen die Gilden auff ihrem Ansuchen / mit dem bedeuten / daß sie den kleinen Impost auff das Bier nicht bewilligen könnten / wann man ihnen nicht fügen würde; überreichten auch darneben unterschiedliche harte Schrifften. Dieses nun bewogen Se. Churfürstl. Durchl. von Bayern / daß sie einige Spanische und Bayrische Trouppen von Bergen und sonsten kommen ließen / und die Häuser der Deputirten der Gilden damit belegten. Nichts destoweniger wolten sich diese wegen des Imposts auff das Bier nicht bequemen / unter dem Vorwand / daß ihre Versammlungen nicht complet wären / indem etliche aus Furcht der Straffe ausgewichen waren: biß sie endlich zu bessern Gedancken kamen/und eine Bittschrifft überreichen ließen/ worinnen sie das vorgegangene bereueten / und um Vergebung baten. Se. Churfürstl. Durchl. aber liessen die ausgewichene Bürger indessen durch öffentliche Patenten citiren / sich binnen 30. Tagen einzustellen / und ihrer Beschuldigung halber Rede und Antwort zu geben / derer sich aber keiner finden wollen; und fiel endlich in dem Rath von Braband den 28. Maji 1700. ein harter Ausspruch wieder sie / dahin lautende: daß zween derselben/ wenn sie ergriffen würden / enthauptet / und ihre Güter confiscirct werden; einer gegeisselt und gebrandmarcket; zwey auff ewig verwiesen / und ihre Güter confiscirct; zwey auff 25. Jahr verwiesen/ nebst Erlegung 1000. Patacons Straffe / wegen

verursachter unnöthiger Unkosten / an die Stadt/ und Erstattung der Gerichts-Kosten; sechse auff 25. Jahr verwiesen / samt Erlegung der Gerichts-Kosten; und noch einer auff 10. Jahr verwiesen werden solte / samt Erstattung der Gerichts-Kosten. Endlich so ist allhier noch zu mercken/ daß in dem Monath April 1699. Nahmens Sr. Königl. Majestät von Spanien ein Verbot ausgegangen / keine auswertige *Manufacturen* an Tüchern oder Lacken/ Stoffen/ Hüte oder dergleichen in die Königliche Spanische Niederlande zu bringen / dieweil die Innländische Manufacturen dardurch nicht allein in Abgang gekommen / sondern auch in andern Ländern dermassen beschwehret wären / daß sie gleichsam als verbotene daselbst geachtet würden. Dieses hat verursachet / daß die Herrn Staaten der vereinigten Niederlande den 29. Junii ein gleichmäßiges Verbot wieder die Einführung der Manufacturen und Wahren aus Flandern und Braband publiq machten; wordurch also das Commercium zwischen diesen beeden benachbarten Staaten eine gute zeitlang ziemlich gesperret worden.

§. 32. Endlich kam den 1. Novembr. 1700. der fatale Tag / an welchem der König in Spanien Carolus II. diesem Zeitlichen gute Nacht gegeben/ und durch seinen Tod die gantze Welt in Unruhe und Krieg versetzet hat. Der König in Franckreich/ welcher bißhero die gröste vigilanz erwiesen/ und schon zum voraus alle nöthige Anstalten und

Zu-

Zurüstungen gemacht / hatte kaum erfahren / daß der abgelebte König zu seinem faveur ein Testament gemacht / so muste sein Enckel schon den Thron besteigen / und war auff einmahl Herr von der gantzen Spanischen Monarchie. Ob nun gleich in Spanien selbst niemand war / der demselben diese Possession unruhig oder disputirlich gemacht hätte; so waren doch die übrige Spanische Provinzen in Italien / und in denen Niederlanden noch nicht völlig auff eben solchen Sinn gebracht; und weil Franckreich sich nichts gewissers als eines grossen und schwehren Krieges zu versehen hatte / indem alle Puissancen wegen dem verworffenen Partage Tractat und der überwiegenden Macht der combinirten Spanischen und Frantzösischen Monarchie jaloux auff dasselbe waren; so bemühete sich der Frantzösische Hoff auff das äusserste / durch heimliche Negotiationes die übrigen Theile der Spanischen Monarchie in der Devotion des Hertzogs von Anjou zu erhalten. Gleichwie nun / was den Churfürsten von Bayern / als Gouverneur der Spanischen Niederlanden betrifft / man schon eine zeitlang vorhero ein gutes Fundament geleget / und der Frantzösische Abgesandte zu Brüssel / Mr. de Puisségur, denselben schon ziemlich genau auff seines Königes Parthey gebracht hatte; Also war nunmehro der Frantzösische Hoff auff nichts mehres bedacht / als solcher guten Dispositionen sich zu bedienen / und sich des Churfürsten völlig zu versichern. Es war derselbe schon einige Zeit her mit denen Hol-

ländern nicht gar in gutem Vernehmen/und zwar aus folgenden Ursachen. Er hatte währendem seinen Gouvernement in denen Niederlanden nicht allein von seinem eigenen Gelde grosse Summen depensiret/ sondern auch noch darzu bey denen Holländern und insonderheit bey der Stadt Amsterdam viel auffgenommen/ und sich solchergestalt in Schulden gesteckt/ daß ob er gleich seine kostbarste Juwelen und andere Pretiosa dagegen zur Sicherheit gegeben/ die Holländer ihme doch nichts mehr vorstrecken wolten. Als er nun durch seinen Envoyé in dem Haag um neue Summen anhalten ließ/ auch nachgehends den Churhut und einige andere Sachen wieder verlangte/ wurde ihm alles beedes rund abgeschlagen/ worüber der Churfürst sich über die massen erzörnte. Dieses Unwillens nun bediente sich Franckreich/ ihn auff seine Seite zu bringen; Und hierinn hat man es schon bey Lebzeiten des Königes Caroli II. soweit gebracht/ daß als nachgehends der Duc d'Anjou an dem Frantzösischen Hoff zum König in Spanien declariret worden/ der Graf von Monasterol, als des Churfürsten Envoyé daselbst/ nicht nur einer von den ersten Ministris war/ die dem neuen König darzu gratulirten; sondern auch von seinem Principal ein Schreiben an den Philippum V. überlieferte/ welches in den allerverbindlichsten terminis abgefasset ware. Der Innhalt desselben gienge dahin (*); das kein Printz von „Eu-

(*) v. Memoires du Marquis D*** Vol. I. p. 289.

Europa die Erhöhung des *Philippi* zu dem Spanischen Thron/ mit solchen Freuden vernommen/ als er; daß er auf seiner Seite alles dasjenige thun würde/ was von ihm *dependirte*/ die Befestigung seines Thrones zu *mainteniren*. Er zweiffele auch keines weges / es würde der allmächtige GOtt desselben Regierung und Waffen segnen / wieder soviele Fürsten / welche im Begriff wären / sich zu verbinden/ ihme die Crone zu *disputiren*. Es würde auch mit dieser *Ligue* vermuthlich nicht anders ablauffen / als wie mit allen bißherigen / welche geschehen/die *Conqueten* des Allerchristlichsten Königes auffzuhalten. Wenn auch jetztgedachter *Monarche* bißhero jederzeit den Krieg mit Vortheil geführet / da er mit Spanien nicht vereiniget gewesen; so könte man noch vielmehr versichert seyn / daß die *Union* dieser zwey *Monarchien* eine solche Macht *formiren* würde / die alle diejenige abhalten könte/ sich darwieder zu regen / welche dieses Glücke denenselben mißgönnen möchten. Daß er indessen dem *Marquis de Bedmar* an Se. Cathol. Majestät abschickte / dieselbe noch ferner seines *Respects* zu versichern / und alles mit denen *Ministris* Sr. Allerchristlichsten Majestät dahin abzureden / wie die festen Plätze in denen Niederlanden unter den Gehorsam Sr. Königl. Majest. möchten gebracht werden. Daß er inzwischen die Spanische *Infanterie* in *Na-*

mur

mur, die *Cavallerie* aber in *Luxenburg* gelegt habe / weil er darvor gehalten / daß / indeme diese beede Vestungen die vornehmsten in dem gantzen Lande seyen / diese *Præcaution* angenehm seyn würde / biß auff Einlangung näherer *Ordre*, da er sich dann eine *glorie* machen würde / sich derselben gemäß zu bezeugen 2c. So bald nun der Marquis de Bedmar an dem Frantzösischen Hof angelanget war / und bey dem König Philippo eine Audienz genommen hatte / so wurden zwischen demselben und denen Frantzösischen Ministris einige Conferenzen angestellet / um die Tractaten mit dem Churfürsten in Richtigkeit zu bringen. Der Marquis de Bedmar thate alsobald folgenden Vortrag(*): „Er „hätte Ordre, Sr. Allerchristl. und Catholischen „Majestät vorzustellen / daß Se. Churfürstl. „Durchl. zwar benebst dero Herrn Brudern dem „Churfürsten von Cölln / von dem König in En„gelland und denen Herrn General-Staaten vie„le Gutthaten empfangen / indeme es durch ihre „Recommendation meistentheils geschehen seye / „daß sie das Gouvernement der Niederlande / „ihr Herr Bruder aber die Chur-Würde von „Cölln erhalten. Uberdieses hätten dieselbe auch „noch andere Ursachen / die sie verbinden könnten / „sich von der Allianz dieser ermeldten Potentzen „nicht trennen zu lassen. Sr. Churfürstl. Durchl. „wären von dem Abgesandten von Engelland eini-

„ge

[*] ibid, p. 291.

„ge sehr avantageuse Anerbietungen geschehen/
„woferne sie sich in das Interesse der beeden Cro-
„nen nicht würden einflechten lassen. Diese An-
„erbietungen bestünden nicht allein in dem Besitz
„des Gouvernements der Niederlande/ welches
„man ihnen und ihrer Posterität erblich zu über-
„lassen angetragen; sondern über dieses offerire
„man denenselben ansehnliche Subsidien. Ihren
„Allerchristl. und Cathol. Majestäten wäre selb-
„sten bekand / was vor grosse Streitigkeiten Se.
„Churfürstl. Durchl. mit denen Brabandischen
„Unterthanen gehabt hätten/ welche endlich gar zu
„einem allgemeinen Aufstand ausschlagen kön-
„nen/wann dieselbe sich nicht wieder ihre Neigung
„einiger gewaltigen Mittel bedienet hätten / sol-
„ches zu verhindern: dahero zu befürchten wäre/
„die Animosität dieser unbändigen Nation
„möchte noch grösser werden / wenn sie in Erfah-
„rung kämen/ daß sich Se. Churfürstl. Durchl.
„vor die beeden Cronen erkläret hätte. Die
„Furcht / in welcher die Unterthanen stünden / es
„möchten Se. Catholische Majestät ihr neuer Kö-
„nig mit ihnen nicht so gelinde umgehen / als ihr
„letzter König gethan / könte leicht gar unange-
„nehme Suiten vor Se. Churfürstl. Durchlauch-
„tigkeit nach sich ziehen. Daß demnach die Ge-
„fahr/welcher sich dieselbe von freyen Stücken/und
„einig und allein denen beeden Königen zu gefallen
„exponirten/wohl verdiene/daß man nicht alle Er-
„götzlichkeiten / die dieselbe zu ihrer Recompense
„verhofften / auff der Wage abmesse. Se.
„Chur-

„Churfürstl. Durchl. hätten diejenige Subsidien, „welche der verstorbene König von Spanien / ih„nen zu Unterhaltung der Trouppen auszuzalen „schuldig gewesen / nicht empfangen; und die Un„terthanen hätten sich gleichfalls gewegert / aus „Ursache der jederzeit zwischen Sr. Churfürstl. „Durchl. und denenselben obgeschwebten Strei„tigkeiten / ihnen die Summen zu bezalen / welche „sie vor diesem denen andern Gouverneurs, sei„nen Vorfahren / gegeben hätten; dahero Se. „Churfürstl. Durchl. genöthiget gewesen / von ih„ren eigenen Mitteln die grosse Krieges Kosten zu „bestreiten / welche sie und ihre Lande endlich „völlig ruiniret hätten. Ihre Chur-Lande würf„fen ihnen noch immer vor / daß sie ihren Chur„Huth und alle ihre Schätze und Reichthum ihres „Landes dahingegeben / um die Schulden einer „fremden Nation zu bezalen / welche doch nichts „als Undanckbarkeit dargegen bezeigte. Se. Chur„fürstl. Durchl. wolten dahero denen Ministris „der beeden Cronen selbst zu urtheilen / anheim„stellen / in was für einem Zustand sie sich befinden; „nemlich ohne Geld und andere Mittel auffzu„kommen; und der Generositæt der beeden Kö„nige selbst überlassen / auff was Weiße sie die „grossen Dienste / so Ihre Churfürstl. Durchl. „denenselben zu leisten bereit wären / indem sie ihr „Interesse annähmen / vergelten wolten ꝛc. Indem nun der Churfürst auff solche Weiße seinen Zustand erzehlen lassen / so konte der Französische Hof schon daraus lernen / wohin desselben Anforderungen

gen zielten / und daß man am meisten mit einer guten Summe Geldes ausrichten würde. Weilen man nun die Sache nicht lange verzögern wolte/ so schritte man alsobald zu dem Hauptwerck; und war das Project eines Tractats, so man Frantzösischer Seiten übergabe folgenden Innhalts: (*)

1. Solte der Tractat welcher zwischen beeden Königen und dem Churfürst geschlossen würde/ gantz geheim gehalten werden.

2. Se. Churfürstl. Durchl. solten auff einen gewissen Tag in alle Plätze der Niederlanden Frantzösische Trouppen einziehen lassen.

3. Wann solches geschehen / solten dieselbe zugeben/ daß alle fremde Trouppen desarmiret/ und zu Kriegs-Gefangenen gemacht würden.

4. Im Fall der Krieg zwischen den beeden Königen und denen übrigen Staaten von Europa, von wegen der Spanischen Succession, angehen würde/ solten Se. Churfürstl. Durchl. versprechen/ die Niederlande zu verlassen/ und sich in Persohn nach Bayern zu begeben.

5. Der Marquis de Bedmar solte in Ihrer Abwesenheit das Gouvernement führen.

6. Wenn Se. Churfürstl. Durchl. in Ihren Landen angelanget / solten sie mit denen Fürsten und Creyßen des Reichs sich vereinigen / unter dem Vorwand der Association, um den Frieden zu erhalten.

7. Sie solten eine Armee von Frantzösischen

(*) ibid. p. 294. seqq.

Völckern in ihre Lande einnehmen/unter einem General der dem König gefallen würde.

8. Mit diesen Trouppen solten sie in selbiger Gegend eine Diversion zu machen suchen/ um sowohl das Reich zu verunruhigen/ als den Fortgang der Kayserlichen Waffen in Italien/ zu faveur der beyden Cronen zu verhindern.

9. Se. Churfürstl. Durchl. solten versprechen/ den Churfürsten von Cölln/ ihren Herrn Bruder/ zu Ergreiffung der Parthey der beeden Könige/ zu bewegen/ und daß solcher Frantzösische Trouppen in diejenigen Plätze seines Churfürstenthums einnehme/welche ihnen anstehen würden.

Dahingegen verspreche man Sr. Churfürstl. Durchl.

1. Auff Lebenszeit Subsidien - - - alle viertel Jahr zu bezahlen; und gleichfalls dem Churfürsten zu Cölln eine Summe von - - - Subsidien alle viertel Jahr zu bezahlen.

2. Die beeden Könige versprechen alle Kosten des Krieges zu tragen/ welchen Se. Churfürstl. Durchl. in Bayern anfangen würde/ das Reich zu beunruhigen.

3. Im Fall es GOtt gefiele/ die Waffen Sr. Churfürstl. Durchl. dergestalt zu segnen/ daß man den Kayser dethronisiren könnte; so wollen die beeden Könige alle Macht anwenden/ Se. Churfürstl. Durchl. auff den Kayserl. Thron zu setzen.

4. Das Gouvernement der Niederlande solte ihnen und ihrer Posterität auff ewig verbleiben.

5. Die

5. Die beeden Könige wolten ihre Armeen hergeben/ die Capitul zu Cölln und Lüttich zur Raison zu bringen / welche dem Churfürsten/ seinem Bruder/ sich wiederspenstig erzeigten.

6: Die beeden Alliirten Cronen sollen den Krieg nicht endigen ohne Participation Sr. Churfürstl. Durchl. und daß dieselbe vorhero in alle dero Länder restituiret seyn würden; welches gleichfalls den Churfürsten zu Cölln angehen solle; im Fall die Waffen der Alliirten sich derselben bemächtigen solten.

Unter allen diesen Promessen soll keine dem Churfürsten besser gefallen haben/ als die Dethronisation des Kaysers; hingegen ist kein Punct so starck debattiret worden/ als von denen Subsidien. Jedoch weil dem König in Franckreich viel an dieser Allianz gelegen war / so kam es ihm auf eine Million mehr oder weniger nicht an / weil er doch wohl wuste / daß sich mit der Zeit der Unterschied unter versprechen und halten schon zeigen würde. Der Tractat wurde also geschlossen/ und von beeden Königen unterzeichnet; jedoch mit der Bedeutung/ daß zwar der König von Spanien vor seiner Abreiße noch gerne gewünscht hätte mit Sr. Churfürstl. Durchl. Persöhnlich zu sprechen/ um wegen ein und andrer Sachen noch weiter zu conferiren / und die beederseitige Union noch mehr zu befestigen: weil aber Se. Cathol. Maj. ihre Reisse auff den 4. Decembr. festgestellet hätten/ so wolten sie dem aller Christl. König solche Entrevüe recommendiren. Zu dem Ende bä-

ten die beeden Könige Se. Churfürstl. Durchl. sich so bald als es möglich seyn würde/ incognito bey dem Französischen Hof einzufinden. So bald nun dem Churfürsten hievon Nachricht ertheilet worden / machte er sich zur Reiße fertig/ und langte in einem Jäger-Habit verkleidet zu Versailles an / wenig Tage hernach / als der König von Spanien abgereißet; ohne daß ihn jemand anders als der König/ und diejenigen Ministres, so mit ihm in Conferenz gewesen/ erkennet hat. *) Gleich nach desselben Wiederkunfft zu Brüssel / hat er mit den Rittern des güldenen Vließ und andern grossen Capelle gehalten/ und Philippum von Anjou als Hertzogen von Braband proclamiren lassen; worbey von dem Ertzbischoff von Mecheln das Te Deum Lau-

*) Alle diese Particularien / und sonderlich was ich von denen Articulis des geschlossenen Tractats referiret habe/ sind aus denen oberwehnten Memoires du Marquis D*** genommen/ welches ich um deßwillen anzeige/ damit der G. L. nicht in Gedancken stehen möge/ als ob sie nur von mir fingiret worden. Ich lasse anbey Jedermann die Freyheit zu judiciren/ ob diese Sachen wahr oder falsch seyn mögen. Meinem wenigen Urtheil nach/ sind so wol die Articuli der Tractaten als die übrige Particularitæten so wahrscheinlich/ daß man nicht Ursach hat/ solche in Zweiffel zu ziehen. Denn daß der Churfürst mit Franckreich Tractaten geschloßen / wird niemand läugnen. Und daß der König in denselben ihme grosse Promessen gethan ist auch gewiß / denn zu was Ende solte der Churfürst sonst mit so grossem Eiffer und mit Hindansetzung seiner eigenen Lande bestens sich Franckreichs Interesse haben angelegen seyn lassen.

Laudamus angestimmet/ und das Geschütze drey-
mal gelöset worden / auch hat man Abends eine
Opera gespielet / bey welcher der Churfürst und
die Churfürstin zugegen gewesen. Der Königl.
Pallast war mit vielen Lichtern bestecket / welches
auch an vielen andern Orten zu sehen gewesen;
und hat der Magistrat das Bild des neuenKöni-
ges vor dem Rathhauße auffhängen lassen. Der-
gleichen Solennitæten und Freuden Bezeugungen
sind hernach nicht nur in allen Städten und Ve-
stungen / sondern auch so gar in allen Dörffern der
Spanischen Niederlande angestellet worden. Den
17. Jan. 1701 wurden dem verstorbenen König in
Spanien zu Brüssel die Vigilien gehalten / bey
welcher Solennitæt sich vor den Churfürsten eine
Verdrüßlichkeit ereignet/ indem die Ordens-Rit-
ter des güldenen Vließes nicht allein Tags zuvor/
ohne ihre Churfürstl. Durchl. (so auch des Ordens
seind) Vorbewußt/ und Concurrenz, eine Zusam-
menkunfft und Berathschlagung gehalten/ sondern
auch/ als der Churfürst andern Tags zu besagten
Vigilien in die Kirche gekommen / er weder von
denen Capitularen/ noch denen Ordens-Rittern/
wie sonsten gebräuchlich / an der Thür empfangen
worden; welches Ihre Churf. Durchl. dergestalt
empfunden/ daß sie einige der Personen/ so an dem
Ihro Schuldigsten Respect manquiret / in Ar-
rest nehmen lassen / unter welchen der Marquis
de Westerloo, und der Printz von Aqueviva
waren/ und ist jener nach Antwerpen / dieser nach
Gent gebracht worden. Der Marquis de Ris-

burg ist nachhero erst arrestiret / und allen andern Ordens-Rittern verboten worden / ohne Special-Erlaubnüß bey Hofe zu erscheinen. Die Herrn Canonici aber haben sich so fort andern Tages per Deputatos excusiret / und zu ihrer Entschuldigung eingewand / daß sie Ursache gehabt / sich zu besorgen / wann sie sich aus ihren gewöhnlichen Stühlen begeben hätten / es möchte ihnen der Platz von andern genommen / und occupiret worden seyn. Gleichfalls haben die Ordens-Herrn zu ihrer Excuse vorgebracht / weil die Königliche Leiche gleichsam gegenwärtig / und von ihnen zu bedienen gewesen / es sich nicht schicken wollen / daß sie dieselbe verlassen / und Ihre Churfürstl. Durchl. an der Pforte abgeholet hätten. Ob sich der Churfürst hiermit begnüget / und was mit denen arrestirten Ordens-Rittern weiter vorgenommen worden / kan ich nicht sagen. Mitlerweile aber / da man in denen Niederlanden mit dergleichen Solennitäten beschäfftiget ware / so kamen die Frantzösische Trouppen über 45000. Mann starck an / und wurden im Nahmen des Königes Philippi V. von Spanien hin und wieder in die Vestungen gelegt / wie man vorgab / so lange biß diese Lande ihre eigene Trouppen auff 28000. Mann verstärcket / und deren Verpflegung so eingerichtet haben würden daß sie sich selbst defendiren könnten. Hingegen die Holländische und andere fremde Trouppen / so in denen Vestungen lagen / wurden zu Krieges-Gefangenen gemacht / und desarmiret. Der Churfürst machte sich hierauff zu der Abreiße nach sei-

seinen Bayrischen Landen fertig / nicht zwar in der Absicht / des Niederländischen Gouvernements sich gäntzlich zu begeben; Denn in solchem wurde er nicht allein in dem geheim gehaltenen Tractat, sondern öffentlich von dem König Philippo confirmiret; sondern / wie es hernach der Ausgang erwiesen / seine fernerweitige Desseins in Teutschland auszuführen. Ehe noch die würckliche Abreise vor sich gienge / so wolte der Churfürst solches vorher in einem Schreiben an den König in Franckreich berichten; da er dann von diesem folgende Antwort erhielte:

MON CHERE FRERE

Une longue absence de Vos Etats, ne me donne point lieu de douter, que votre retour n' y soit absolument necessaire dans la conjoncture presente. Il ne seroit pas raisonnable, que Votre bonne conduite dans le Gouvernement des Pays-bas, & les services que Vous y rendez au Roy mon petit fils, Vous obligeassent à negliger Vos propres affaires. Comme elles demandent, que Vous partiés, avant que Vous puisfiez recevoir ses lettres, Je puis Vous assurer en son nom, qu'il approuvera, que Vous remettiez le Gouvernement General entre les mains du Marquis de Bedmar, afin qu'il l' exerce jus qu' à Votre retour en qualitè de Gouverneur General des Armes. Vous le reglerés selon le tems, que vous croirés, que vos affaires le permettront, & Vous reviendrez, sitot que Vous le jugerez à propos, sans qu' il soit necessaire, d' envoyer un nou-

vel ordre dans les Pays-bas, pour Vous y recevoir. Le Roy d'Espagne donnera seulement les siens, pour y mettre les affaires en etat ; de sorte, que pendant Votre absence toutes choses s'y passeront aussi bien que vous le pourriez souhaitter. Je prie Dieu, Mon chere frere, qu'il Vous ait en sa sainte & digne sauvegarde. à Marly ce 19. Mars 1701.

LOUIS.

Auff Teutsch.

Die lange Abwesenheit von Euren Landen läßt mich nicht zweiffeln / daß Eure Wiederkunfft dahin / bey gegenwärtigen *Conjuncturen* / unumgänglich nöthig seye. Es würde unbillich seyn / wenn Eure gute Auffführung in der Stadthalterschafft der Niederlande / und die Dienste / die ihr dem König meinem Enckel / leistet / Euch verbinden solten / Eure eigene Angelegenheit darbey hindan zusetzen. Gleichwie nun solche erfordern / daß ihr Eure Abreiße bewerckstelliget / ehe ihr seine Briefe empfangen könnet; Also kan ich Euch inzwischen in seinem Nahmen versichern / daß er genehm halten wird / daß ihr das *General-Gouvernement* in die Hände des *Marquis de Bedmar* übergebet / damit er solches biß auff Eure Wiederkunfft in der *Qualit*ät eines *Gereral-* Kriegs- *Gouverneurs* führen möge. Ihr könt Euch des *Gouvernements* annehmen / nachdem Ihr darvor haltet / daß es die Zeit und Eure eigene *Affairen* zu lassen; Und Ihr könnt wieder kommen / sobald ihr

es

es vor gut befindet / ohne daß es nöthig wäre / eine neue *Ordre* alsdann nach denen Niederlanden zu schicken / Euch daselbst auffzunehmen. Der König in Spanien wird seine *Ordre* nur dahin ertheilen / die Sachen daselbst auff guten Fuß zu setzen; dergestalt / daß in Eurer Abwesenheit alles nach Euerm eigenen Wunsch abgefasset werden solle rc.

Ich theile dieses Schreiben mit / wie es ist public gemachet worden; (*) und lasse dem Leser die Freyheit zu glauben / daß man solches in der Bayrischen Cantzley vorhero an denenjenigen Orten wohl corrigiret / und die übrige Passagen weggelassen / welche man vor gut befunden / daß sie eben nicht jedermann bekand würden. Inzwischen so geschahe der Auffbruch des Churfürsten / von Brüssel den 22. Martii 1701. und gienge derselbe erstlich nach Bonn / zu seinem Herrn Bruder / dem Churfürsten von Cölln / um mit ihm vollend abzureden / was nachmahls ausgebrochen ist. Von dannen gieng die Reise ferner den Rhein hinauff über Franckfurth und Würtzburg / biß endlich der Churfürst den 7. April zu ungemeiner Freude seiner Stände und Unterthanen / welche so lange Zeit nach ihm geseufftzet / zu München glücklich angekommen. Die Churfürstin ist nebst dem Chur- und übrigen Printzen den 6. April aus Brüssel nachgefolget / und sollen durch dero Abreise bey 2000. Persohnen in der Stadt Brüssel weniger worden seyn.

(*) Es steht auch in dem Monathl. Staats-Spiegel. April. 1709. p. 39.

XXIV.
CONTINUATION
und Beschluß
Der Lebens-Beschreibung
Des gewesenen
Chur-Fürstens von Cölln.

§. 9.

Biß dato haben sich Se. Churfürstl. Durchl. vor Se. Kayserliche Majest. und die Alliirten / sehr interessiret, und das gemeine beste mit gleichmäßig ruhmwürdigen Eifer/ als dero Herr Bruder/ der Churfürst in Bayern/ bey allen Gelegenheiten befördern helffen. Sie hatten auch hierzu die gröste Ursachen von der Welt. Dann wem hatten dieselbe das Churfürstenthum Cölln und das Fürstenthum Lüttich anders zu dancken / als der kräfftigen Hülffe Sr. Kayserl. Majest. und dero übrigen Alliirten? und wen hatten sie wohl zu einem grössern Feind/ als den König in Franckreich / welcher der einzige war/ so die Wahl zu Cölln und Lüttich zu turbiren suchte. Nichts destoweniger waren Sr. Churfürstl. Durchl. nach dem Tode des Königes in Spanien unter allen teutschen Fürsten der erste/ welche die Französische Parthey ergriffen/ und dem Hauße Oesterreich nicht allein/ sondern der Freyheit aller Europäischen Staaten einen tödlichen Streich beyzubringen suchten. Denn nachdeme der Churfürst in Bayern/ wie in desselben Lebensbeschrei-

bung

bung allbereit angeführet worden / der Französischen Lockstimme gehör gegeben / so war es demselben ein leichtes seinen Herrn Bruder / den Churfürsten zu Cölln / als einen jungen Herren / der noch nicht das dreyßigste Jahr seines Alters erreichet / auff eben solche wege zu verleiten. Es hatte auch derselbe kaum die Tractaten mit Franckreich zur Richtigkeit gebracht / welches vor dem Ende des Jahres 1700. geschehen / so stimmete der Churfürst zu Cölln mit ein / und begab sich A. 1701. da sich der Churfürst von Bayern noch in denen Niederlanden auffhielte / nacher Brüssel / woselbst den 1. Martz. die Tractate zwischen Cölln und Franckreich zur Richtigkeit gebracht worden. Der eigentliche Innhalt aber dieser Allianze ist mir nicht bekand; jedoch so viel man aus denen Puncten sehen kan / welche in denen Chur-Bayerischen Tractaten verabredet worden; so hat der König in Franckreich dem Churfürsten von Cölln / im Fall er die Waffen wieder das Reich ergreiffen würde / neben einer grossen Summe Monatlicher Subsidien Gelder / versprochen / auch die Capitul zu Cölln und Lüttich zur Raison bringen zu helffen. Ob aber dieses das gantze Versprechen gewesen / und der Churfürst bey einem so gefährlichen Unternehmen sich auff weiter nichts Hoffnung machen dörffen / sondern alles nur seinem Herrn Bruder zu liebe angefangen? ingleichem / was eigentlich unter denen Worten zu verstehen gewesen / da der König versprochen / die Capitulares zur Raison bringen zu helffen; davon

von kan ich nichts gewisses melden/ sondern überlasse es der Zeit/ welche uns vielleicht die hierbey vorgegangene Intriguen einmahl entdecken wird. Dieses ist indessen gewiß/ daß so wol zu Cölln als zu Lüttich viele Dom-Herrn mit dem Churfürsten nicht wol zu frieden gewesen. Denn weil viele unter denselben ihme bey seiner Wahl nicht gewogen waren/ so hatten sich dieselbe wie leicht zu erachten nachgehends von ihrem Churfürsten keiner gnädigen Anblicke zu erfreuen. Sonderlich war der Dom-Dechant zu Lüttich / Herr von Mean, dem Churfürsten noch allezeit zuwieder. Als auch nachgehends der Churfürst auf die Restitution der vordeme ausgetretenen Canonicorum, nach dem Ryßwickischen Frieden / selbsten drunge/ so hat diese Affaire gleichfalls bey vielen einen Unwillen erreget. Endlich so wurde auch zwischen dem Churfürsten und dem Dom-Capitel wegen ein und anderer Privilegien, so dieses Krafft der a. 1463. auffgerichteten Erblands Vereinigung (*) prætendirte / vor dem Kayserlichen

(*) Die Erblands-Vereinigung des Stiffts-Cölln stehet in der Staats-Cantzley T. VI. p. 470. das Dom-Capitel und die Landstände haben grosse Privilegia darinnen erhalten. Inspecie kan ein Churfürst vermöge derselben keinen Krieg anfangen/ ausser Wissen und Willen des Capitels/ und gemeiner Landschafft. Er kan der Unterthanen Leib / Hab und Gut nicht verschreiben oder Verpfänden/ wann/ wie die formalia lauten/ die Untersassen des Stiffts geraubt/ gebrand/ und zu grossem Schaden kommen sind. Er muß die Edelleuthe und Ritterschafft bey ihrer alten Freyheit der Zölle/ und die-

chen Hoffrath schon seit a. 1696. gestritten / und dieser Streit wurde biß dato mit grosser Hefftigkeit fortgeführet. Jedoch alles dieses wäre noch zu ertragen gewesen / und würde sich nach und nach das gute Verständnüß schon wieder eingefunden haben. Weil aber der Churfürst im Sinne hatte / die Frantzösiche Parthey zu ergreiffen/ und sich wieder das Reich feindlich auffzuführen/ so konte so wohl er/ als der König in Franckreich zum voraus leicht sehen/ daß es ohne grosse Wiesetzlichkeit so wol des Capitels als der Landstände nicht abläuffen würde/ daher dann in den Tractaten dieser Punct hauptsächlich in Consideration gekommen ist. Indessen so hatte nun der Churfürst aller dieser Difficultæten/ und der noch mehr zu

dieselbe in ihre Güter zu Wasser und Lande Zollfrey fahren laßen. Kayserswerth / die Friedborg und Bilstein soll bey dem Stifft Cölln behalten / und diese Schlösser nicht anders als mit guten Cöllnischen Leuthen besetzt werden. Der Churfürst kan kein Verbindniß machen / ohne Wissen und Willen des Capitels / der Ritterschafft und Städte des Ertzstiffts. Wenn ein Capitel nöthig erachtet / es seye in Geistlichen oder weltlichen Sachen / die Ritterschafft und Städte bey sich zu beschreiben / können sie das thun / ohne Eintrag des Churfürsten/ und daß alsdann dieselbe Landschafft dem Capitel folgen soll. So auch der Churfürst oder die seinige/ wieder diese vorgeschriebene Puncten etwas vornähme / so mag das Capitel ihm solches remonstriren; und wo derselbe es nicht zur Stunde abstellte / noch hielte was er gelobt / geschwohren und verschrieben hat / so sollen Edelleuthe/ Ritterschafft/ Städte/ Amtleuthe und gemeine Landschafft bey dem Capitel bleiben / und dem Gehorsam seyn / und dem Churfürsten noch den seinen nicht / biß so lang daß derselbe hält und thut / was er gelobt / geschwohren und verschrieben hat. ꝛc ꝛc.

zu befürchtenden anderwertigen bösen Consequenzen ungeachtet / sich einmal vor allemal resolviret Französische Parthey zu nehmen / und so wol denen Desseins des Königes in Franckreich / als seines so hertzlich geliebten Bruders / des Churfürsten in Bayern hülffliche Hand zu leisten. Se. Kayserliche Majest. gleichwie sie zu Anfang des Krieges bey allen Chur- und Fürstlichen Höffen um Hülffe wieder Franckreich sollicitiret; also haben sie auch balde zu Anfang des Jahres 1701. den Herrn Graf Schlick an den Churfürsten von Cölln abgeschicket / und folgende Puncta vorstellen lassen: **) „1) Man verhoffe Kayserl. Seiten / „daß Se. Churfürstl. Durchl. als ein hoher Anverwandter des Haußes Oesterreich / dem Kayserlichen Interesse, gleich andern Wohl-affectionirten Ständen / adhæriren / und selbiges beobachten / auch was zu dessen Conservation nöthig ist / willig beytragen würden. 2) Daß sie sich „Sr. Kayserl. Majest / des Engell- und Holländischen Staats / in allem zu versichern hätten. 3) „Daß Se. Kayserl. Majest nunmehr eine considerable Armee parat hätten / und mit den Türcken nicht engagiret seyen / dahero einem solchen „Feind / wie Franckreich / das Haupt zu bieten / „capabel genug wären. 4) Daß Se. Churfürstl. „Durchl. als ein vornehmer Stand des Ertzbistums Cölln und Bistums Lüttich / und dahero als „ein Reichs-Mitstand und naher Nachbar der Spanischen Niederlande billiche Ursache hätten / nebst „En-

**) v. Monatl. Staats-Spiegel Maj. 1701. p. 23.

„Engell- und Holland das Werck poussiren zu helf-
„fen/ da wiedrigenfalls die Spanischen Niederlande
„und Mayland dem Reich völlig entzogen / und
„also zum höchsten Nachtheil und Præjudiz ge-
„reichen würde. 5) Daß auch Franckreich bey
„dem Ryßwickischen Frieden eben nicht allzuviel
„profitiret/und das meiste restituiren müssen / da-
„hero diese Crone um so eher zur Raison zu brin-
„gen seyn würde.„ Se. Churfürstl. Durchl. aber
gaben zur Antwort: „1) daß sie zwar die nahe An-
„verwandschafft mit dem Hause Oesterreich ge-
„stehen / hingegen auch consideriren müsten/ daß
„des Dauphins Gemahlin ihre leibliche Schwe-
„ster gewesen / und der Duc d' Anjou dero leibli-
„cher Sohn; und also sie so wenig Ursache hätten
„gegen dem Duc d' Anjou feindlich zu verfahren/
„als Kayserl. Majest. hierinnen zu assistiren. 2) Es
„seye wenig auff Engelland und Holland zu re-
„flectiren / und wäre dieser König von schlechter
„Leibes-Disposition, hätte auch mit selbiger Suc-
„cession ein weites Aussehen / Holland hingegen
„seye wegen seiner Commercien sehr interessi-
„ret/und dahero wenig darauff zu fussen. 3) Man
„könte nicht begreiffen / wie dem Reich durch eine
„vorgegebene considerable Armée etwas profi-
„tables geschehen könte / weil die gröste Macht
„nach Italien zu ziehen seye. 4) Sie wären zwar
„ein Nachbar der Spanischen Niederlanden/ mü-
„sten aber gleichwohlen mit denselben behutsam ge-
„hen/ da ohne das Franckreich sich vernehmen las-
„sen / daß diese Spanische Niederlande mehren-
theils

„theils Feudalia von Spanien seyen / und also „dem Reich wenig præjudiciren könne. 5) Sie „hätten neben andern benachbarten Reichs-Stän„den bey dem Ryßwickischen Frieden gar wenig „profitiret; Man hätt zwar anfänglich bey denen „Tractaten im Haag wohl viel promittiret/aber „sich letzlich mit einem leeren Papier vergnügen „lassen müssen.„ Kurtz darauff geschahe es/ daß der Hertzog von Mantua, weil er bekandter massen Frantzösische Völcker in sein Land und Stadt Mantua eingenommen / von Sr. Kayserl. Majest. der Felonie beschuldiget / und nach Wien citiret worden / deßhalber Red und Antwort zu geben/ oder sein Urtheil anzuhören. Weil nun der Churfürst zu Cölln schon damahls ein gleiches zu thun/ und Frantzösische Völcker einzunehmen willens ware / so wolte er darzu nicht stille schweigen; sondern ließ unter dem Nahmen eines Ertz-Cantzlers von Italien / an Chur Maintz/ Trier und Bayern deßhalber einige Schreiben abgehen / (*) in welchen er denenselben vorstellte: „daß weilen er nicht „eigentlich wüste / wieweit gedachter Hertzog mit „fremden Potentzen sich etwa eingelassen / oder des „beschuldigten überführet werden möchte / einfolg„lich gegen denselben als einen Rebellen derge„stalt von Kayserl. Majest. und Reichswegen noch „nicht verfahren werden könnte; so bedüncke ihn/ „man hätte zu verhüten / daß der Kayserl. Hoff in „dieser Sache nichts voreiliges/noch denen Stän-

„den

(*) Monatl. Staats-Spiegel Aug. 1701, p. 34.

„den des Reichs præjudicirliches weiter vor„nehme/ anbey dahin zu sehen/ daß diese Sache „mit allen behörigen Formalitäten tractiret wer„de/ damit der Kayserliche Hoff der Entscheidung „dergleichen Sachen/ so vor die Churfürsten und „Stände des Reichs mitgehörten/ zu dieser Aus„schliessung sich nicht anmasse/ noch jetzo einigen „Actum possessionis in dieser Sache vor sich ge„winne.„ Ob und was die erwehnte Churfürsten hierauff geantwortet/weiß ich nicht; indessen konte man hieraus schon abnehmen/ daß der Churfürst zu Cölln ein Engagement mit Franckreich hatte; indem er dem Frantzösisch gesinneten Hertzog von Mantua solchergestalt das Wort geredet. Se. Kayserl. Majestät schickten zwar nachmahls den Hertzog von Zeitz/ Bischoff zu Raab/an Se. Churfürstl. Durchl. um deroselben nochmahlige Vorstellung zu thun/ und Sie allenfalls von allem wiedrigen Vorhaben ernstlich abzumahnen; desgleichen auch der König Wilhelm von Engelland durch den Grafen Galloway gethan; Allein es wolte der Churfürst sich von seinem einmahl gefaßten Propos nicht abhalten lassen: sondern nahme ohne des Dom-Capitels Vorbewust und Consens neue Werbungen vor/ ließ zu Bonn und in andern Orten des Ertzbistums durch Frantzösische Ingenieurs neue Fortificationes anlegen/ und weil er zu Unterhaltung seiner neugeworbenen Trouppen/ welche in 4000. Mann Infanterie, und 2000. Cavallerie bestunden/ Geld von nöthen hatte/ so ließ er zu Ende des Jun. 1701. durch den Prin-

tzen von Murbach als den ältesten Canonicum zu Cölln/ welcher einer von denenjenigen war / so durch den Ryßwickischen Frieden restituiret worden / des Capitels Consens zu einer Versammlung der Stände seines Ertzbistthums verlangen. Es hat aber hierüber anfänglich grosse Schwürigkeiten gegeben / biß endlich die Zusammenkunfft per majora unter dem Beding bewilliget worden/ daß der Churfürst denen Ständen dabey eröffnen solte / ob und was vor Engagemens er mit auswärtigen Puissancen habe / und wohin die ohne des Capitels Beystimmung vorgenommene Werbung angesehen? Der Landtag nahm hierauff den 18. Aug. 1701. in Gegenwart Sr. Churfürstl. Durchl. zu Bonn seinen Anfang / auff welchem dann der Churfürstliche Groß-Cantzler Herr Baron von Karrig die Proposition thate/(*) und denen Ständen vorstellte „die hohe Nothwendigkeit „bey jetzigen Conjuncturen sich auffs eiligste zu „ihrer Sicherheit zu versehen/ und seines gnädig„sten Herrens Vornehmen zu secundiren / als „der nach seiner Vorsorge und Väterlichen Gü„tigkeit zu des Landes Besten bereits voraus die „Vestungen mit Volck und Munition, auch aller „Nothwendigkeit wieder einen unvermutheten „Uberfall versehen lassen/welches wegen innstehen„der Gefahr keinen Auffschub biß zu jetziger Ver„sammlung gelitten/ sondern daher Se. Durchl.

„auff

[*] v. Staats-Cantzley T. VI, p. 444. Monatl. Staats-Spiegel Sept. 1701, p. 12.

„auff dero Credit considerable Summen Gel-
„des entlehnet / und auch dero Mobilien und Pre-
„tiosa versetzet / in der Hoffnung / daß die Herren
„Stände dieselbe ohne Anstand nach allem ihrem
„Vermögen secundiren / und sich keineswegs
„durch andere Vorstellung abwendig machen las-
„sen würden / weil solche bloß darum geschehe / sel-
„bige entweder einzuschläffren / oder zum wenigsten
„in solche Sachen zu verwickeln / die nichts zur
„Landes Conservation dieneten. „ Ermeldter
Minister fügete diesem bey: „ daß sein gnädigster
„Herr dero Stände Ruhe und Bestes nicht we-
„nig befördert hätte / durch die Allianzen / so er mit
„unterschiedlichen Churfürsten und Creyßen ge-
„schlossen / um bey jetzigem Zustand vor allem Un-
„glück sicher / und ohne einige Krieges Verwicke-
„lung zu bleiben. Worbey er versicherte / daß
„Se. Churfürstl. Durchl. beständig bey dieser Re-
„solution bleiben würden / so lange Ihre Kayserl.
„Majest. als das Haupt / mit dem gesammten
„Reich auff dem Reichstag zu Regenspurg keine
„andere Resolution ergreiffen würde; es wäre
„dann / daß eine von beeden Parthenen dieselbe
„durch unrechtmäßiges Begehren nöthigte / der-
„gleichen Mesures zu nehmen / welche nothwendig
„seyn würden / vor aller Gewalt sich zu schützen.
„Gleichwie aber inzwischen dasiges Land so gele-
„gen / daß es tausend Gefährlichkeiten unterworf-
„fen wäre / woferne man nicht im Stande seyn
„würde / sich selbsten zu erhalten / inmassen solches
„noch von vorigem Kriege her genugsam bekand

„seye; Also wolte er alle und jede erinnert haben, mit
„rechtem Ernst und Eiffer auff schleunigste Mittel
„zu dencken/um vor aller Gefahr/ so ihnen drohete/
„gesichert zu seyn / dergestalt/ daß ihnen nicht auch
„einmahl vorgeworffen werden möchte / was ein-
„mahl den Römern geschehen: Dum Romæ de-
„liberant, Saguntum perit.„ Dieser Rede folgte
ein netter Discours von Ihro Churfürstl. Durchl.
selbsten/in welchem dieselbe alles/ was dero Cantzler
vorgetragen/ confirmiret/ mit der übrigen Ver-
sicherung/ daß sie weder Gut/ Blut/ noch Leben
schonen würden/ dero Unterthanen zu beschützen/
und in eine vollkommene Ruhe zu setzen. Es hat
aber alles dieses bey denen Ständen so viel nicht
gewürcket/ daß sie sich zu Unterhaltung der Chur-
fürstlichen Völcker bequemet hätten; vielmehr ha-
ben die Deputirte des Dom-Capituls/ als welche
mit denen übrigen Landständen in genauer Ver-
ständnüß und Einigkeit stunden/ declariret/ daß die
Werbung der auff den Beinen habenden Chur-
fürstlichen Trouppen/ weil sie ohne des Capitels
Vorbewust und Consens geschehen/ eine Contra-
ventio der von Ihro Churfürstl. Durchl. be-
schwohrnen Pactorum seye; dahero das Dom-
Capitel dieselbige gäntzlich mißbillige/ und verlan-
ge/ daß solche Völcker aus dem Ertzstifft abgefüh-
ret/oder an die Kayserliche Alliirte überlassen/ nicht
weniger die mit andern Potentaten/ dem Verlaut
nach/ auff 20. Jahr geschlossene Churfürstl. Tra-
ctaten communiciret werden möchten. Worauff
Ihre Churfürstl. Durchl. denen Ständen aller-
seit

seits vorstellen lassen / „ daß Sie hierunter nichts „ gethan / worzu nicht ein jeder Landes-Herr im „ Fall der Noth berechtiget seye / um von seinen Un„ terthanen das herannahende Ubel abzuwenden. „ Weßwegen dann Ihro Churfürstl. Durchl. um „ somehr befremde / daß man dero vor das Vater„ land tragende Sorgfalt so übel ausdeute / da „ Sie doch bereit wären / mit dero Landständen „ zu concertiren / auff was bestmöglichste Weiße „ das Land von fremder Trouppen Marchen und „ Winterquartieren præserviret / und nicht wie in „ dem letzten Kriege ausgesogen und verderbet wer„ den möge ; dahero Sie bey der Neutralität fest „ zu beharren gesonnen wären. „ Die Landstände aber reponirten hierauff insgesamt / daß das Dom-Capitul vor allen Dingen Satisfaction begehre / daß die Werbung ohne sein Vorbewußt und Einwilligung angestellet worden ; Was aber die Neutralität anlange / müsse man mit dem Kayser / Engelland / Holland / und denen übrigen Alliirten darob communiciren / und allenfalls dieser Trouppen / wie vor diesem / die Vestungen des Ertzstiffts anvertrauen. In welcher Resolution sie dardurch gestärcket worden / daß die beeden Churfürsten zu Trier und Pfaltz / auff Ersuchen Ihrer Kayserl. Majest Sr. Churfürstl. Durchl. zu Cölln vorgestellet / „ welchergestalt Se. Kayserl. „ Majestät dieselbe nochmahls ermahne / denen „ Gerechtsamen ihres Dom-Capitels weiter kei„ nen Eingriff zu thun / noch ferner gegen die Erb„ Union des Landes / als welche von Ihro selbst

„confirmiret/ zu handeln/ sondern alles in vorigen „Stand zu setzen; damit wiedrigen falls Se. Kay„serl. Majestät nicht bewogen werden möchten/ „nach Anweißung der Reichs Constitutionen/ „schärffere Verordnungen ergehen zu lassen.„ Ob auch wohl der König von Engelland es an guten Repræsentationen nicht ermangeln lassen/ und sämtliche hohe Allürte begehrt / daß in Bonn/ Kayserswerth und Rheinberg von ihnen Garnison eingenommen werde / hat der Churfürst doch darauff keine positive Resolution gegeben; dahero auch das Cöllnische Dom-Capitel Sr. Churfürstl. Durchl. den 10. Sept. ein unterthänigstes Protestation-Schreiben (*) überreichen lassen/ dieses nachdrücklichen Innhalts: „Sie hätten sich „endlich genöthiget gefunden / die Deputatos zu „dem angefangenen Landtag wieder abruffen zu „lassen / weilen/ wann auch die offt und vielfältig „von ihnen abgerathene/ annoch aber biß dahin „continuirte einseitige Werbung / und darauff „zu des Ertz-Stiffts vorgegebener Sicherheit ins „Mittel geführtes Associations-Werck von der „Art wären/ daß dieserhalben Sr. Churfürstlichen „Durchl. nichts mehreres / als denen in vorgege„bener Association, wie man sagt/ stehenden Chur„fürsten und Creyßen / zugedacht werden könnte; „dannoch Sie ohne völlige Vernichtung hiesiger „Kirchen-Rechten sich davon nicht hätten entbre„chen können. Lebten also der Hoffnung/ es wer„den

(*) Staats-Cantzley T. VI. p. 446. Monatl. Staats-Spiegel Octobr. 1701. p. 3.

„den Se. Churfürstl. Durchl. solche Abruffung
„nicht ungleich vermercken/ auch ihnen in Gnaden
„erlauben/ daß Sie/ mit völliger Stillschweigung
„dessen was leider/ aller Orten erschollen/ ihr Ge-
„wissen nicht unverantwortlich beladen mögen;
„indem sie sich gemüßiget fünden/ Sr. Churfürstl
„Durchl. mit höchstbetrübtem Gemüthe das un-
„ausbleibliche völlige Verderben dero Landen aber-
„mahlen wehmüthigst absonderlich vorzustellen/
„welches wegen der mit fremden Geldern nicht al-
„lein angeworbenen/ sondern annoch monatlich
„besoldenden Mannschafft/ besonders aber bey
„vorgehender Ruptur, unumgänglich folgen müs-
„se: Wogegen Eingangs gemeldtes Associations-
„Werck Se. Churfürstl. Durchlauchtigkeit so
„wenig/ als das arme Land schützen/ und die
„Unterthanen bey Hauß und Hoff lassen wer-
„de. Deme ohne das zu bedencken stehe/ ob
„mehrere Sicherheit von einer neuen Particulier-
„Association einiger Chur- und Fürsten/ als
„von der fundamentalen in ipsa rei natura
„unzertrennlichen Union des Kaysers und
„des Reichs zu verhoffen? Item/ ob eine solche
„Association gegen alle Theile (wie Sr. Chur-
„fürstl. Durchl. Commissarii ausdrücklich mel-
„deten) einfolglich auch gegen den Kayser/ unsern
„allergnädigsten Herrn und Oberhaupt des Reichs
„bestehen/ und ob es auch zum gemeinen Wesen
„erspriessen könne/ wann einige Glieder des Reichs
„sich durch solche Particulier-Association à
„communi corpore, und vom Haupte selbsten/

 „mit

„mit welchem jedoch sie/ vermöge ihrer abgelegten
„Lehns-Pflichten so fest und klar verbunden/
„gleichsam separiren. Welches alles sie jedoch
„an seinen Ort gestellet seyn liessen/ dieses aber an-
„regen müsten/ das offtgedachte Association zu
„Heilbronn/ wie vorgegeben werde / annoch nicht
„festgestellet / sondern alles auf die Creutz-Täge
„bloßhin verwiesen worden. Wann ihre Chur-
„fürstl. Durchl. entgegen setzten / daß mit dersel-
„ben es nicht die Beschaffenheit habe / als mit
„übrigen Geistlichen Chur- und Fürsten / welche
„nicht gegen die Grund-Gesetze/ Rechte und Pri-
„vilegia ihrer Kirchen / Capitel und Landen/ noch
„über eigene Kräffte und die höchste Noth / we-
„niger aber mit erhobenen fremden Geldern/ son-
„dern aus eigenen Landes-Mitteln ihre Mann-
„schafft angeworben und unterhalten; so erman-
„gele solches bey Sr. Churfürstl. Durchl. Wer-
„bung/ immassen es leider also kundig / mit was
„vor Gelder sothane Mannschafft nicht allein an-
„geworben / sondern auch Monatlich unterhal-
„ten werde. Mit was Conditon aber solches
„geschehen/ thäten sie dem allmächtigen Gott und
„Sr. Churfürstl. Durchl. eigenem Gewissen (als
„welche sich am besten würden erinnern können/
„was in diesem Stück bey dero letztern Anwesen-
„heit zu Brüssel passiret) anheimstellen / welches
„dem Associations-Werck præponderiren / die
„vorgegebene Associatos (als welche nicht im
„Stande seyn würden / gegen alle Theile / wie
„es heiße / zu helffen) billig zurück halten / und
„als-

„alsdann Ihre Churfürstl. Durchl. mit dero un„schuldigen Land und Leuten allein stehen / folg„lich untergehen machen dörffte. Wogegen wann „Se. Churfüstl. Durchl. gnädigst zu behertzigen „geruheten / daß wann dieselbe nach ihrem zu „GOtt und dem Heil. Evangelio schwehr geleiste„ten Eid und Pflichten/ in gefolgter Landes Ver„einigung und alt üblichem Gebrauch / hätten „verfahren / wie glückseelig und wohl sie hiesige/ „dero Landen nach solchem Fuß ausser Gefahr „stellen / und ihre Unterthanen / um welcher Gut „und Blut es doch gelte/ erfreuen/ und ausser al„ler Verantwortung vor der Welt und an jenem „Tage hätten bleiben können : so begreiffe man „nicht / aus was für Fatalitæt es herrühre / daß „dieselbe nicht zu erbitten seyen / von denen nach„theiligen Consiliis abzustehen ; welchenfalls „sie doch abermahls alles das ihrigste in treu-eife„rigster Devotion und tieffstem Respect aner„bieten könnten / Se. Churfürstl. Durchl. auch „versicherend / daß wann solches geschehe/ alle „Stände und Unterthanen sich aus äusserstem „Kräfften angreiffen/ und zu allseitiger Rettung/ „was immer möglich vorkehren würden. Im wie„drigen aber befänden sie sich genöthiget / bey de„nen offtwiederholten Protestationen und Be„dingnüssen feyerlichst zu bleiben / und sich alle „dienliche Reichs-Mittel ausdrücklich vorzubehal„ten „ 2c. Worauff alle Deputirten sich nacher Hauß begeben/ ohne daß man einmahl auf dem

Land-

Land-Tag in præliminaribus einig werden können. Der Churfürst fuhr aber nichts destoweniger in seiner Intention fort / und ließ ein Placat publiciren / worinnen er von dem Ertz-Bistum die Güter des Capitels selbst nicht ausgenommen/ 96000. Thaler in Jahres-Frist / davon der erste Termin den 20. Octobr. fällig seyn solte/ begehret / und von denen Ungehorsamen die Zahlung durch die Execution einzutreiben gedrohet. Auch hat derselbe propria autoritate die Stände von Saurland nach Arnsberg beruffen/ um allda die Churfürstl. Proposition anzuhören/ mit der angehängten Bedrohung / wann sie nicht erschienen / wolte er zwey Regimenter in die Winter Qvartiere bey ihnen einlegen lassen. Weilen nun alles dieses vom neuen ohne des Dom-Capitels Consens geschehen ; hat dasselbe zwar denen Unterthanen eben nicht verboten/ solche Aufflagen zu entrichten/weil die Execution nicht zu verhindern war/ und die Armeen Leute noch in weit größern Schaden würde gebracht haben; es hat aber doch den 1. Octobr. 1701. ein Manifest *) herausgegeben/ worinnen des Chnrfürsten Verfahren mit Anwerbung fremder Völcker/ Schließung fremder Allianzen und angenommener Associationen ohne Vorbewust und Bewilligung des Capituls zuforderst erzehlet/ dagegen protestiret und declariret wird/ daß solches Vornehmen gegen die Canonischen Rechte/ insonderheit aber gegen dieses

Ertzstiffts

(*) Staats-Cantzley T. VI. p. 451. Monatl Staats-Spiegel Nov. 1701. p. 2.

stiffts Special-Satzungen/ Verträge und Erblandes Union, als durch welche der Landesfürstlichen Regierung Ziel und Maaß gesetzet seye / abziele. Es halff aber dieses zu nichts anders / als den Churfürsten noch mehr zu erbittern / welcher den 15. Octobr. 1701. ein gegen Manifest **) mit Trommel und Trompeten Schall publiciren lassen / des Innhalts: daß sich einige des Dom-
„Capitels vermessen/ unter allerhand falschen Præ-
„texten wieder sie / als ihr rechtmäßiges Geist-
„und Weltliches Ober-Haupt gefährliche und ih-
„nen in keinerley Weisse zustehende Erinnerungen
„durch das Land herum zuschicken; seye eine Sa-
„che /welche so gar einem in völliger Anzahl ver-
„sammelten Dom-Capitel (als welches keine Er-
„käntniß über sie habe/ noch sede plena seine Hän-
„de in Ihre Regierung schlagen könne) anders
„nicht/ dann für eine Verhetzung zum Auffstand
„und Ungehorsam ausgedeutet werden möchte; daß
„solches Verfahren so wohl der natürlichen Ver-
„nunfft / als der Göttlichen Verordnung / und
„denen Geist- und Weltlichen Rechten zugegen
„lauffe; dahero sie der Nothdurfft erachtet/ sotha-
„nes Beginnen Krafft dieses ihnen vor der gantzen
„Welt aufs höchste zu verweißen / und ihnen bey
„Bedrohung ihrer Ungnade und unvermeidliches
„Verfahrens wieder ihre Persohn / Güter und
„Renten / dessen öffentliche Wiederruffung gleich
„nach Publication gegenwärtigen Befehls ernst-
„lich

*] dd. lt.

„lich auffzutragen; auch jedermänniglich hier-
„durch kund zu machen / daß nachdeme die den 4.
„Martii neulich zu Cölln gestandene Affter-Dechan-
„ten und Capitularen, die von ihnen aus Lan-
„des-Väterlicher Liebe und Sorge ihnen zu Ge-
„müthe geführte Anwerbung noch einiger Mann-
„schafft völlig verworffen / und darauff so gar ei-
„nen sehr geringen in Vorschlag gebrachten Pro-
„visional-Beytrag zu Verschaffung der unent-
„behrlichen Nothwendigkeiten nach Bonn / Rhein-
„berg und Kaysers-Werth anders nicht beystim-
„men wollen / als auff die Condition, daß Se.
„Churfürstl. Durchl. vorhero gewisse / zu ihrem
„und ihrer Herrn Nachfolger ewigen Nachtheil /
„von ihnen zu usurpiren gesuchte / und vom Päbst-
„lichen Stuhl so wohl als von der Röm. Kayserl.
„Majest. öffters improbirte Eingriffe und An-
„massungen einer unbefugten Mit-Herrschafft
„wieder ihr Gewissen und alles Recht billigen sol-
„ten; sie sich gezwungen gefunden / ohne weitern
„Anstand / von höchsten Amts wegen auff die be-
„ständige Landes-Sicherheit und Ruhe dergestal-
„ten zu gedencken / damit sie ihre Vestungen Zeit-
„lich wieder alle Surprises verwahren / und so lange
„das gesamte Römische Reich sich in die obschwe-
„bende Streitigkeiten über das Spanische Suc-
„cessions Wesen einzumengen / keine Ursach ha-
„ben / noch einen Theil daran nehmen würde / sich
„nach dem Exempel so vieler anderer vornehmer
„Reichs-Churfürsten / Fürsten und gantzer Creys-
„se allerdings aus der Sache halten / und so viel

„an

„an ihnen / zu verhüten trachten möchten / daß
„bey etwan erfolgender Ruptur das liebe Vater-
„land nicht darein geflochten / noch wie vormalen /
„an andere gleichsam preiß und tributaire, we-
„der zu einem Theatro belli gemacht / sondern in
„bestmöglichsten Defensions-Stand contra
„quemcunque aggressorem gesetzet werde.
„Welches alles indem es obgemeldte Affter-De-
„chant und Dom-Capitulares zur Zeit der an-
„geschienenen höchsten Necessitæt geflieſſentlich
„verhindern / und mit Hindansetzung der gemeinen
„Landes-Wohlfarth auf der Præliminar-Durch-
„dringung ihres ungegründeten alsogenannten
„Erb- und Grund-Herrschafftlichen ConDominii
„beharren wollen; da ihnen doch mit Recht
„mehr nichts / als *tempore sedis vacantis* allein
„die *tutoria administratio* zustehe; und wie dann
„hierab ein jeder leichtsam begreiffen werde / daß
„ihre biß hierzu geführte Conduite von mehrbe-
„sagten Affter-Dechanten und dessen Adhæren-
„ten mit keinem Fug für unwiederrechtlich und
„eine unverantwortliche Thätlichkeit (wie ihre
„Formalia lauteten) ausgeschrien werden mö-
„gen; zumalen unlaugbaren Rechtens seye / daß
„so ferne auch ihres würdigen Dom-Capituls
„oder übriger ihnen untergebener Landständen zu
„Auffbringung behöriger Defensions-Mittel und
„anderer Nothwendigkeiten absolute erfordert
„würde / dessen unerachtet mehr als genug seye /
„wann der Landes-Fürst / (wie sie so wohl vor / als
„unter währendem Land-Tag / zum öfftern gethan)
„sich

„sich um deßelben hergebrachter massen / wie„wohlen vergeblich erworben hätte / und fürnehm„lich in Sachen / auff deren Verschub der augen„scheinliche Untergang Landes und Leute / oder „dessen höchste Gefahr zu besorgen seye. Zu ge„schweigen / daß in der von denen Capitularen „angezogenen hiesigen Landes Vereinigung das „geringste nicht enthalten / welches der besche„henen Anwerbung zur nöthigen Landes Defensi„on erforderter und in gewöhnliche Landes-Pflich„ten angenommener Mannschafft / oder ihrer zu „eben demselben End gerichteten Beystimmung „zu der nächst beym Chur-Rheinischen Creyß„Convent in Franckfurt per circulare Conclu„sum convenable errichteten Association und „ihrem Juri foederum und armorum zu Erhalt„und Beschützung ihrer Chur- und Fürstenthümer „mit einigem Rechts-Schein zu wieder ausgedeu„tet werden möge. „ ꝛc. Ihre Kayserl. Majest. liessen zwar nicht allein in einem Schreiben an Se. Churfürstl. Durchl. dieselbe nochmalen ermahnen / *) von Kränckung des Dom-Capitels Rechten / und der Erb-Lands-Vereinigung / ingleichem von Beunruhigung des Stiffts abzusehen / und den Außschlag Rechtens zu erwarten; zu dem Ende sie auch an die Außschreibende Fürsten des Chur-Reinischen und Westphälischen Creyßes Rescripta **) ergehen liessen / um das Capitel

---

*) v. Staats-Cantzley d. T. VI. p. 463.
**) ibid. p. 467. 468.

pitel wieder alle besorgende Thätlichkeiten zu schützen; sondern sie erboten sich auch die Chur-Cöllnische Mannschafft/ dafern dieselbe Ihro Kayserl. Majest. schwehren würde / zu besolden/ und in denen Cöllnischen Landen zu deren Defension und ohne der Unterthanen geringsten Schaden oder beschwehrde ferner zu lassen; auch hat man von Seiten Engelland und Holland sich sehr bemühet / den Churfürsten bey gutem Willen zu erhalten. Aber es war alles vergebens. Der Churfürst wolte die vor diesem in der Cöllnischen Streitsache angenommene Kayserl. Commission, welche auff den Churfürsten von Pfaltz erkandt worden/nun nicht mehr annehmen; und als man ihm deßwegen Schuld geben wolte / daß er dardurch nichts anders suchte / als die Sache zu verzögern/und immittels des Dom-Capitels Rechte noch mehr zu kräncken / so hat er sich nachmahls in einem Schreiben vom 5. Jan. 1702. (*) bey Sr. Kayserl. Maj. darüber entschuldiget / und vorgebracht; „daß solche Beymessung von des Herrn „Churfürstens zu Pfaltz/ und des Bischoffens zu „Raab frühzeitlich und gar zu eifferigen Insinua-„tion herrühre / deren erster von der zu Lüttich vor „sie ausgefallenen bischöfflichen Wahl her/ gegen „sie und ihre Lande die gröste Wiederwärtigkeiten „immer handgreifflich spühren lassen / und durch „unauffhörliche Eingriffe in ihre Geist- und welt-„liche

(*) v. Staats-Cantzley T. VI. p. 548. Monatl. Staats-Spiegel Jan. 1702. p. 14.

„liche Gerechtsame sich also fort gezeiget / daß er „die Schrancken aller guten Nachbar- und näch„ster Anverwandschafft weit überschritten / ohne „daß sie zu öffters angetragenen gütlichen Confe„renzen / weniger zur würcklichen Reparation „gelangen mögen: der andere hingegen / so sich „damahlen auch wieder sie brauchen lassen / von „der Zeit / da er die Hoffnung zur vorgeschlagenen „Coadjutorie verlohren / sich vor einen Vorfech„ter ihrer unruhigen Cöllnischen Dom-Capitula„ren / um seines eigenen gar zu kündlich dabey ge„suchten Interesse, und zugleich mit einfliessender „Rache willen / auffgeworffen / und von seiner letz„ten Herabkunfft her/seine Unruhe und Eiffer satt„sam erwiesen. Im übrigen könnten sie wohl er„leiden / daß Se. Kayserl. Majestät und das ge„samte Reich in einer Sache/ wo es um die unver„antwortliche Zuschiebung der Jurium Majesta„tis an ein untergebenes und deren unfähiges „Capitel zu thun seye/ obberührte Miß-Verständ„niß untersuchen; sie bäten auch Se. Kayserl. „Maj. unterthänigst/ die Außmachung dieser Sa„che/ welche in die Participation der Supremo„rum Jurium Imperii einlauffe / und ohne des „Reichs Wissen und Willen keinen Bestand ha„ben möge / auff den Regensburgischen Reichs„Convent gnädigst zu verweißen„. Indeßen aber suchte der Churfürst nunmehro seine Desseins mit offenbahrer Macht auszuführen. Die Vestungen Bonn Kayses-Werth und Rheinbergen ließ er erstlich nur mit seinen eigenen unlängst ge-

wor-

worbenen Trouppen besetzen/ und mit nöthigem Kriegs-Vorrath versehen. In Bonn kam hierauff der Spanische General Printz Zerclas von Tilly/ und ein Frantzösischer Officier Comte de Coigni von Brüssel an/ welche mit Sr. Churfl. Durchl. in Gegenwart des Frantzösischen Gesandtens/ Mr. des Alleurs, wegen ferner zunehmenden Mesures, Conferenz hielten. Auch wurde zu Beförderung der Correspondenz zwischen ermeldtem Frantzösischen Gesandten/ und dem Marechal de Bouflers ein eigener Frantzösischer Resident zu Lüttich etablirt; In Rheinbergen wurde ein Frantzösischer Officier Riquelé; zu Kaysers-werth aber der Obrist Wrangel zum Commendanten gesetzet; der Marechal de Tallard, welcher mit einem starcken Corpo in der Nähe stunde/ ließ auch 500. Pferde davon in die Chur-Cöllnische Herrlichkeit Kerpen und Lomersheim/welche zu Zeit Churfürstens Maximilian Henrichs dem Capitel gegen eine Summe Geldes von der Cron Spanien versetzet worden / sich einqvartieren; und wurden noch andere Anstalten gemacht/ daß man wohl sehen konte/ daß es mit nächstem zum völligen Ausbruch damit kommen würde. Niemand ware in grössern Aengsten/ als die Stadt Cölln / welche wohl sahe / daß / wenn die Frantzosen die Chur-Cöllnische Lande in possess würden genommen haben/ daß ihre Freyheit in grosser Gefahr seyn würde; dahero sie nicht allein ihre Garnison verstärcket / und einige Chur-Pfältzische Völcker eingenommen; sondern auch benebst dem Dom-Capitel

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

so wohl bey denen Herren General-Staaten der Vereinigten Niederlande/ als bey Ihrer Käyserl. Majest. um Hülffe und Schutz angehalten; welche ihnen auch versprochen/ und solche Verfügung gemacht worden/ daß/ so bald einige Frantzösische Völcker dem Stifft nähern würden/ 12. biß 15000. Mann alliirter Trouppen dahin gehen solten: wie dann auch noch überdiß in der Nähe zu Mühlheim die Chur-Pfältzische Völcker stunden/ welche nebenst denen Preußischen schon mächtig genug schienen/ das Ertzstifft wider den Einfall der Frantzösischen Trouppen zu beschützen.

§. 10. Der Churfürst kehrte sich aber hieran nichts/ sondern als die Herren General-Staaten einige tausend Mann in die Pfältzischen Lande anrücken/ Chur-Pfaltz auch seine eigene Trouppen vermehren lassen/ um auf allen Fall im Stande zu seyn/ der Feinde Desseins zu verhindern; wiewohl die Holländer einen Extraordinair-Envoyé an den Churfürsten schickten/ ihm alle Ombrage zu benehmen; so begehrte dieser durch seinen Ministrum den Baron Simeoni hinwiederum/ daß man solchen Marche der Holländischen Trouppen einstellen und contramandiren möchte/ woferne man ihn nicht veranlassen wolte/ sich nach fremder Hülffe umzusehen. Als man aber geantwortet/ daß Chur-Pfaltz solche Völcker nicht ohne Consens Sr. Kays. Majest. in seine Lande und Dienste genommen; dergleichen Ihro Churfl. Durchl. auch frey stehe/ nicht aber wieder des Kaysers Willen dero Feindes Trouppen auf den Reichs-Boden zu füh-

ren; so verweilte der Churfürst nicht länger / sondern ließ die in der Nähe gestandene Frantzösische Völcker auf 16000. Mann starck / in alle Vestungen und Plätze der Lüttichischen u. Cöllnischen Lande / als Lüttich / S. Truyden / Tungern / Hasseld / Huy / Mastrick / Neuß / Zoons / Ordingen / Kempen / Kayserswerth und Rheinfelden einrücken / wiewohl nicht anders / als unter dem Nahmen Burgundischer Creyß-Völcker / wie dann in Lüttich bey Ohren- und Nasen abschneiden verboten worden / den Nahmen der Frantzösischen Völcker ihnen nicht beyzulegen. Zu Bonn aber behielte der Churfürst noch anfänglich seine teutsche Trouppen / so lange / biß er sich selbst nachgehends von dar wegbegeben. Uber alle diese Frantzösische / oder accurater zu reden / Burgundische Völcker / führte der Spanische General Zerclaß von Tylli das Commando. Zu Lüttich war der commandirende Frantzösische Officier / Marquis von Montreval, kaum angekommen / so hielte er den 1. Dec. 1701. eine extraordinaire Execution, indem er des Morgens frühe die Garnison in Waffen stellte / und auf denen vornehmsten Gassen und Plätzen / die Bürger im Zaum zu halten / Stücke pflantzte / jedoch nur unter dem Prætext, daß er einige Frantzösische Trouppen / so denselben Tag in die Stadt ziehen würden / empfangen wolte. (*) Nachmittags um 4. Uhr aber commandirte er unvermerckt ein Detachement Grenadiers nach des Dom-Dechants Herrn Baron von Mean Behausung / und ließ

(*) v. Monatl. Staats-Spiegel Jan. 1702. p. 22.

denselben/ samt seinem Bruder/ gefangen nehmen/ und sie in einer Calesche nach der Citadelle bringen/ wohin nachgehends noch andere Canonici, welche es nicht mit dem Churfürsten halten wollen/ nachgebracht/ und alle deren Brieffschafften weggenommen worden. Mehrgedachten Dom-Dechant/ einen alten/ und um das Stifft sonst hoch-meritirten Mann/ haben die Frantzosen nachgehends auf ein Pferd ohne Sattel gesetzet/ ihme die Hände forne zusammen geschnüret/ die Füsse ohne Schuh oder Stiefeln unter dem Pferde zusammen gebunden/ und ihn solchergestalt ohne Mantel und Hut im Regen/ und in der Nacht/ unter einer Convoy von 300. Mann von Lüttich nach Namur geschleppt. Als er sich dieses harten Tractaments halber gegen die Officiers beklagt/ haben diese ihm zur Antwort gegeben / daß man noch nicht die Helffte der Strenge/ so ihnen erlaubt wäre / gegen ihn gebrauche. Die Ursache solcher Grausamkeit war/ wie die Frantzosen selber gestunden/ keine andere / als daß er dem Käyserl. Interesse zu starck angehangen/ und denen Commendanten zu Huy und anderswo befohlen haben solle / keine Frantzösische Völcker einzunehmen/ sondern allenfalls auf sie Feuer zu geben. Daß es ohne Vorwissen des Churfürsten geschehen/ wird sich niemand bereden lassen/ obgleich derselbe nachgehends an den Geheimen Rath zu Lüttich geschrieben/ daß er solches Verfahren sehr mißbillige. Die übrigen Canonici in Lüttich/ welche gleichfalls Kayserlich gesinnet waren / sind ins geheim und zum Theil in

Frauen-

Frauen-Kleidern nach Cölln entwischt. Und solchergestalt waren nun die Frantzosen in dem Cölln- und Lüttichischen in gantz ruhigem Besitz. Damit aber doch der Churfürst diese Unternehmungen mit einigem Schein legitimiren möchte / so ließ er an Se. Käyß. Majest. unterm dato Bonn den 18. Nov. 1701. ein Justifications Schreiben abgehen *) des Innhalts: „Es seye Sr. Kayserl. Majest. „bekandt/ wie offt und umständig er sich entschuldi- „get / daß er wegen der unglückseligen Situation „seiner Lande/ bey der zwischen Ihrem Ertzhauß und „dem Königlichen Hause Bourbon vorgefalle- „nen Strittigkeit kein Theil nehmen könte; es „wäre denn/ daß man dem Römischen Reich an des- „sen Gerechtsamen oder Landen zugleich etwas ge- „waltthätig entziehete; auf welchen Fall gleich an- „dern treuen Reichs- Gliedern er für das Aller- „höchste Reichs-Oberhaupt gern alles aufsetzen/ „und seiner Schuldigkeit nachleben wolte; mit bey- „gefügter Erklärung/ daß nach dem Exempel so vie- „ler andern Churfürsten und gantzer Reichs-Creys- „sen/ ausser erst erwehnten Falls/ die ihm von GOtt „anvertraute Land und Leute in beständiger Ruhe „und Sicherheit zu erhalten/ und niemand zu belei- „digen / sich äusserst bemühen werde. Wiewoh- „len er nun verhofft/ man würde ihn bey solcher Be- „schaffenheit unbeträngt lassen/ und deröhalbē wie- „der ihn keine innerliche Unruhe bey seinem Cölni- „schen Dom-Capitel / oder durch Herbeyruff- und

*] v. Staats-Cantzley T. VI. p. 520. Monatl. Staats-Spiegel Dec. 1701. p. 5.

„Einnehmung fremder Völcker diß- und jen-
„seits Rheins/ dieser und aller benachbarter Ge-
„gend neue Kriegs Gefahr erwecken/ und das The-
„atrum belli hieher ziehen wollen; so habe er doch
„leider! erfahren müssen/ daß man bereits seines
„wiederholten guthertzigen Belangens und Erin-
„nerns ohngeachtet/eine merckliche Anzahl auslän-
„discher Trouppen auf den Reichs-Boden in die
„Hertzogthümer Jülich und Berg eingenommen/
„wie auch viele Bataillons, neben einem Drago-
„ner Regiment in Herstall vor die Pforten seiner
„Stadt Lüttich zu verlegen gedencke; ja so gar so
„wohl an den Chur-Rhein/ als Westphälischen
„Creyß/oder deren Directoria ein scharffes Gesin-
„nen/wieder ihn ausgewürckt habe/vermöge dessen
„selbe seinen wiederspenstigen Dom-Capitularen
„zu Cölln/wieder ihn nachdrücklich quovis modo,
„und so gar manu forti beystehen solten/ welches
„ihn destomehr befremde/ und schmertze/ daß er
„münd-und schrifftlich öffters sich zur rechtlichen ju-
„stificir-und Behauptung alles dessen/worüber sich
„mehrgemeldtes Dom-Capitel seines eins[illegible]gen
„Interesse halber beschwehren wolle/ erbo[illegible]
„dargestellet habe. Wie nun ihm vor GOtt und
„der Welt obliege/ auf die Conservation seines
„Chur- und Fürstenthums sorgfältig zu ge-
„dencken/ auch seine hohe Regalien/ Autorität
„und Gerechtsame auf alle mögliche und zuläßige
„Weise/fürnehmlich gegen auffrührische Untertha-
„nen zu vertheidigen/ und ihm der recours zu de-
„nen zweyen nächsten Reichs-Creyßen oberzehlter
mas-

„massen abgeschnitten seye/ so lebe zu Jhro Kayserl.
„Maj. er der tröstlichen Zuversicht / indeme der
„Churfürst zu Pfaltz / und andere / denen man
„nichts feindliches noch gefährliches zugezogen/ ihm
„dergestalt vorgegangen / und man ihm die so um-
„ständigst begehrte Formal Neutralität bißhero
„nicht gestatten wollen: Sie werden es ihme desto-
„weniger ungnädig ausdeuten / wann er bloß zu
„seiner und der seinigen Defension und Sicherheit
„bey einem andern ihm zur hand gelegenen Creyß *)
„in dieser äussersten Noth / da man ihm sonst alle
„andere Mittel zu sperren trachte/ Hülffe suchen/
„und einige Mannschafft bloß zu seiner Rettung/
„und zu keines Menschen Offension dergestalt ein-
„nehmen müsse/ so doch ihme schwören/ und länger
„nicht/ als die Gefahr und Thätligkeit dauren / o-
„der er es zu Beybehaltung der heilsamen Ruhe
„dienlich erachten möge /bleiben solte. ꝛc. ꝛc.„ In
gleichen Terminis schrieb der Churfürst auch an
Chur-Maintz und Chur-Trier/ **) und beschwehr-
te sich/ „daß/ da er sich so eiffrig angelegen seyn las-
„sen / nach des Königes Caroli II. Todt den so
„theuer erworbenen Ryßwickischen Frieden entwe-
„der durch den Weg der Association, oder durch ei-
„ne vollständige Neutralität/ zu Trost seiner/ noch
„von dem vorigen Krieg her/ gantz erschöpffter Un-
„terthanen und Landen beyzubehalten ; man hin-
„gegen an verschiedenen Orten weit andere Gedan-

 cken

*) sc. dem Burgundischen.

**) v. Staats-Cantzley d. T. VI. p. 530. Monatl. Staats spiegel A. 1. p. 8.

„cken geführet/und nichts mehr gesucht/als fast gantz
„Europam in einen neuen höchstgefährlichen Krieg
„einzuflechten / und die friedliebende Potenzien
„und Fürsten/ durch allerhand darzu dienliche Mit-
„tel abzuschneiden oder zu hemmen. Nun seye
„auch er leider unglückseliger Weise unter die Zahl
„der letztern verfallen/ und habe sowohl von seinem
„eigenen Dom-Capitel zu Cölln/ als von anderst-
„woher/ solche Wiederwärtigkeiten / Attaques,
„und schier unglaubliche Bedrohungen leiden müs-
„sen/ die ihn gezwungen/ auf seiner eigenen/ und der
„ihm von GOtt anvertrauten Lande Hut zu seyn.
„Und nachdeme er ausser der Cron Franckreich und
„Spanien von andern Puissancen keine Neutrali-
„tät erhalten können/ auch das heilsame Associa-
„tions-Wesen in Stecken gerathen/ und man in-
„dessen ihm und seinen Landen von Tag zu Tag
„näher gekommen/ dergestalt/ daß man bey Mühl-
„heim ihm ein Lager vor die Augen gestellet/verschie-
„dene Schantzen und Vestungen aufgeworffen/
„endlich auch 8. biß 10. Bataillons von Staati-
„schen Trouppen in Herstall gleich vor die Pfor-
„ten seiner Stadt Lüttich verleget werden sollen;
„sich nicht gar in die Enge und Dienstbarkeit
„bringen zu lassen/ weder nachzugeben/ daß in sei-
„nen Landen das Theatrum belli aufgerichtet
„werde. &c. &c." Als man auch deme ohnerachtet
nichts destoweniger in der Persuasion bliebe/ der
Churfürst müste was feindliches gegen das Reich
im Sinne haben / weil man sonderlich nicht be-
greiffen kunte/ daß die so genandte Burgundische

Creyß-Völcker keine Frantzosen seyn solten ; so liesse man Churfürstlicher seits noch eine andere publique Schrifft ediren/ *) und darinnen unter andern vorstellen: „Es dringe Ihro Churfürstl. „Durchl. nicht wenig zu Gemüthe/ daß man Dero„selben aus Landes-Väterlicher Schuldigkeit zur „Gegenwehr gefaßte/ und vielmehr abgedrungene/ „und in terminis meræ defensionis bestehende „resolution zu Verübung einiger Feindseligkeiten „wider Ihre Kayserl. Majest. und Röm. Reich „ausdeuten wolle/ da doch weder allerhöchstbesagte „Ihre Kayserl. Majest. in qualitate ihres aller„höchsten Oberhaupts/ noch das gesammte Cor„pus des Römischen Reichs biß zur Stund wieder „die Cronen Franckreich und Spanien/ und zuma„len wieder den jetzigen Besitzer der Spanischen „Monarchie etwas solches finden oder darthun „können / woraus man dieselbe einer wieder die „Kayserl. Maj. oder das Reich gebrauchten hosti„lität/ oder geringsten aggression hätte beschuldi„gen können; inmassen sie sich ihrer gleich anfangs „beysammen gehabten Macht wieder die General„Staaten und das Durchleuchtigste Ertz-Hauß Oe„sterreich/ wie sie leicht gekonnt/ im geringsten nicht „bedienet hätten / und obgenannter jetziger „Possessor, so bald er zur Spanischen Succes„sion beruffen worden / sich sogleich bey dem „Kayserl. Hoff wegen des Hertzogthums Meyland „um die Investitur angemeldet / auch dem Bur„gundischen Gesandten die benöthigte Vollmacht

*) v. Staats-Cantzley d. l. p. 525.

„ertheilet / von gedachten Creyses wegen Sessio-
„nem & Votum bey hiesigen hochlöblichen Reichs
„Convent zu continuiren; welches lauter sol-
„che Sachen seyn / die nicht allein allen Vorwand
„zu Erweckung eines Reichs-Krieges benehmen /
„sondern auch klar vor Augen legten / daß man die
„jüngstere Einnehmung der in Sr. Churfürstl.
„Durchl. Pflicht würcklich stehenden Burgundi-
„schen Creyß-Völcker mit Fug und ohne Umstos-
„sung des Westphälischen Friedens / und der heyl-
„samen Reichs-Executions-Ordnung nicht ta-
„deln / mithin sich auch jedermänniglich versichern
„könne / daß höchstbemeldt Sr. Churfürstl. Durchl.
„wieder die Kayserl. Majest. und das Reich sich
„nicht engagiret haben / noch jemahls in einige
„Verbündnüß sich einlassen würden / welche man
„mit Fug für eine Felonie oder andere Ungebühr
„werde achten können; und demnach noch bestän-
„dig verhoffe / indeme sich die beeden Cronen Franck-
„reich und Spanien zu allem was Recht ist / erbö-
„ten / und das so vielen Reichs-Landen durch den
„vorigen Krieg zu gestandene Ubel noch nicht ver-
„schmertzet / man werde von Seiten des Römi-
„schen Reichs sich in den Schrancken des Ryß-
„wickischen Friedens halten / und von dem so theur
„erworbenen Ruhestand ohne genugsame Ursache
„nicht zu weichen gedencken.

§. 11. Das Dom-Capitel zu Cölln unterliesse hingegen nicht / sich gleichfalls bey Sr. Kayserl. Majestät über den Churfürsten zu beschwehren / und führte dannenhero in einem weitläufftigen

Schreiben (*) de dato Cölln den 12. Dec. 1701. an: „Es seye anjetzo offenkündig/ daß die beklägliche ohne ihr Vorwissen und Belieben geführte „einseitige Consilia der Chur-Cöllnischen Regierung zu Bonn ihren vorgehabten Zweck dermahlen erreichet/ indeme nunmehro nach jüngst unfruchtbarlich gehaltenem Land-Tage nicht allein „gegen hiesige Grund-Gesetze und wohlhergebrachte Observanz viele Gelder eigenmächtig ausgeschrieben/ und andere dergleichen Thätlichkeiten „vorgenommen/ sondern annebens ein häuffiges „ausländisches Krieges-Volck unnöthiger Dingen ins Ertz-Stifft eingenommen/ und damit alle Städte und Vestungen angefüllet worden. „Gleichwie sie nun allem befürchtenden Unheil bey „Zeiten vorzukommen/ auff alle ersinnliche Weise „unabläßlich gesucht/ auch deßwegen schon von „etlichen Jahren hero bey Ihro Kayserl. Majest. „zum öfftern allerunthänigst geklaget hätten; also „seyen sie auch unterm 1. Octobr. aus rechtmäßigem Antrieb der zu Verthädigung hiesiger Kirchen und dero angehörigen Landes-Rechten obliegenden theuren Pflichten veranlasset worden/ „Ihre zum besten des geliebten Vaterlandes führende Gemüths-Neigung über die in hiesigem „Ertz-Stifft von Tag zu Tag sich ergrössernde „Beschwehrnüsse in Ermangelung anderer Mittel durch eine im Druck gefertigte Erinnerung „heilsamlich zu eröffnen/ in gäntzlicher Hoffnung/ „es würden endlich Ihre Churfürstl. Durchl. in Be-

*) v. Staats-Cantzley T. VI, p. 534.

„Behertzigung derselben sich zu mildern Gedancken „bewegen / und das durch ungleiches Einrathen „dero Ministerii angefangenes thätliches verfah„ren ein und abstellen lassen. Es scheine aber/daß „bey erwehntem Ministerio, absonderlich des in „seiner zu Umwerff- und Vernichtigung Ihrer und „des gantzen Ertz Stiffts Gerechtsamen gefaßter „Opiniatretät allzuweit vertiefften Anführern „Johann Friederich Karg von Bebenburg/ „(*) dessen Nahmen sie allhier wegen seiner und „der Seinigen Ehre ausdrücklich zu melden keinen „Scheu trügen / keine fruchtbarliche Gedancken „mehr Platz haben wolten / wie aus dem / unterm „Nahmen höchstbemeldter Ihrer Churfürstlichen „Durchl. am 15. Octobr. nechsthin in Druck er„gangenen und aller Orten verkündigten Patent „mit mehrerem zu ersehen/ worinnen er/ Karg/ als „desselben kundbarlicher Compilator, sich bemü„het/ die beklägliche jetziger Ertz-Stifftischer Re„gierungs- von Ihme hauptsächlich alleine herrüh„rende Principia mit solcher scharff ausgelassener „Feder und befrembdlichen Einreden dahin zu be„haupten/ daß/ GOtt erbarme es! Land und Leuth vor-

*) Es ist nicht zu läugnen/ daß dieser Mann bey dem Churfürsten alles in allem gewesen/ und daß alles Unternehmen des Churfürsten seinen Consiliis zuzuschreiben ist. Ob aber / wie der Herr Autor der Europ. Fama T. 3. p. 267. vorgibt / der König in Franckreich die Ertzbischoffs-Stelle zu Toledo demselben versprochen/ falls er ins Werck richten würde/ worzu er sich verbindlich gemacht/ das lasse ich dahin gestellet seyn. Zum wenigsten ist dieses Versprechen noch nicht erfüllet worden.

„vorbemeldter massen in jämmerlichen Zustand
„und äusserstes Verderb gesetzt/ auch Ihre Chur-
„fürstl. Durchl. selbsten in dero hohen Reputa-
„tion nicht wenig prostituiret würden. Sie be-
„hielten sich dahero gegen solches Compilatoris
„Ehren-verletzliches Schreiben die rechtliche Ahn
„dung ausdrücklich vor; So viel aber den Inn-
„halt desselben betreffe/ seyen die zu unbeschrenck-
„ter Regierung zielende des Compilatoris Ge-
„dancken dergestalt daraus zusehen/ daß auch hie-
„siger Archi-Episcopatus nicht einmahl wie von
„Alters/ und bey allen vorigen Ertz-Bischöffen ge-
„bräuchlich gewesen/ das Ertz-Stifft/ sondern se-
„culari modo, Unser Churfürstenthum benamset/
„anbey nur die Landes-Fürstliche Macht übermäs-
„sig extolliret/ Capitulum aber gar unterdruckt
„und gleichsam vernichtiget werden wolle. Es
„solte aber ihme/ Compilatori, besser dann je-
„manden im Andencken seyn/ unter was schönen/
„von Ihme selbst damahlen beygebrachten/ ver-
„wahrten/ und hiesiger Kirchen und Landen er-
„sprießlichen Vorschlägen Ihre Churfürstliche
„Durchl. zum Ertz-Bischoffen vom Capitul eli-
„giret/ und kein Erb-Herr/ so die Ertz-Stifftische
„Regierung von Geburt hergebracht/ oder ererbet/
„seye/ auch dahero gleich den weltlichen Landes-
„Fürsten kein absolutum regimen zu prætendi-
„ren/ weniger Ihnen (die sie als ungezweiffelte in
„partem consilii & regiminis territorialis so
„wohl durch die Gemeine Canonische Rechte/ als
„hiesigen Ertz-Stiffts Erb-Landes-Union ab-

son

„sonderlich authorisirte membra mit dem Ertz-
„Bischoffen / als dem Haupt / ein corpus Eccle-
„siæ constituirten) das dißfalls nicht allein va-
„cante, sondern auch plena sede participiren-
„des Recht / und darinn so wohl als in immuta-
„bilitate seu perpetuitate Capituli fundirtes
„und von uralter Zeit also herrührendes / auch von
„keinem vorigen Churfürsten in quæstion gezoge-
„nes Erb- und Grund-Herrschafftliches Recht zu di-
„sputiren befugt / wohl aber vor GOtt und der
„Welt / vermöge Ertzbischöfflichen Eydten / womit
„sie der Kirchen verhafftet / unwiedersprechlich ver-
„pflichtet seyen / den Statum Archidioecesis, wie sie
„selbigen gefunden und übernommen / ungekränckt
„zu lassen / und nach dem Exempel dero Herren
„Vorfahren in gravioribus das Land betreffenden
„Negotiis, alles mit Ihrem Vorwissen und Belie-
„ben vorzunehmen / und sich hierinnen den geistli-
„chen gemeinen Rechten / und mit so vielen Rever-
„salibus bestättigten Gebräuchen zu confirmiren /
„nicht aber sie / und gesamte Ertzstifftische Landstän-
„de durch die allzuhochstellende / und gleichsam in
„monarchicum Imperium transformirende
„Landesfürstliche Obrigkeit / von ihren Rechten zu
„verdringen. Welches dann auch daraus merck-
„lich erhelle / daß er Compilator, in seinen unbeson-
„nenen Anregungen / Ihre Churfl. Durchl. in ge-
„genwärtigen Strittigkeiten zu ihren rechtmäßigen
„Geist- und Weltlichen Oberhaupt benennen / mithin
„deroselben die Ertzbischöffliche und Landesfürstliche
„Autorität inalienabiliter, (wie die tam contra

sedis

„sedis Apostolicæ, quam Cæsareæ Majestatis
„potestatem streitende Formalia lauteten) zuei-
„gnen dörffe / da doch viel zu kundbar / daß Ihre
„Churfürstl. Durchl. eben so wohl als sie in Geistli-
„chen zwischen beyden Theilen entstehenden Streit-
„Sachen Ihre Päbstl. Heiligkeit/ und in Weltli-
„chen Ihre Kayserl. Majest. als gemeinsame Geist-
„und Weltliche Allerhöchste Oberhäupter zu agno-
„sciren/ und daß bey diesen und andern Fällen Ihre
„Churfl. Durchl. kein Richter in propria causa
„seyn können / wie es die Landes-Vereinigung in
„druckenen Buchstaben melde. Das einseitige
„Jus foederum & armorum seye einem zeitlichen
„Ertzbischoff/ vermöge der Erblands-Vereinigun-
„gen ausdrücklich untersagt; und könne hierwie-
„der die prætextirte Landes-Noth und Krieges-
„Gefahr/ und was dergleichen mehr zum Schein
„eingerücket werde/ nichts erheben; wellen biß da-
„hero von keinem Feind oder anderer Landes-Ge-
„fahr Ihnen das geringste bewust seye / ausser lei-
„der! derjenigen/ welche durch die einseitige gefähr-
„liche Consilia oberwehnten Ministerii anjetzo er-
„wecket worden. Wann dann nun hieraus offen-
„kundig zu Tag liege / daß die von seiten Ihrer
„Churf. Durchl. unter des Compilatoris beklåg-
„lichen Anschlågen zugefügte Hauptbeschwehr müs-
„sen sich durch keinen Schein Rechtens beschönigen
„lassen/ sondern hingegen zu bedauren/ seye/ daß al-
„les Unheil daraus erwachsen/ daß man die Landes-
„fürstl. Autorität über Wort / Hand und Siegel
„und so fort über die Pacta conventa (denen sich

auch

„auch GOtt selbst submittire) zu erheben suche ꝛc.ꝛc. „Derowegen gelange zu Ihrer Käyserl. Maj. Ihre wiederholte allerunterthänigste Bitte/ denen in „hiesigem Ertzstifft allzustarck eingerissenen Ubeln „vielgeklagter massen allergnädigst und ernstlich vorzubiegen ꝛc. cc.„ Ihre Käyserl. Majestät haben hierauf alsobald dem Dom-Capitel einen Schutz-Brieff ertheilet/*) damit es ihnen nicht etwan auf eben die Weise/ wie denen Lüttichischen Capitularibus ergehen möchte: Nachgehends aber haben dieselbe nochmahlen in einem Schreiben vom 8. Jan, 1702.**) Ihr allergnädigstes Wohlgefallen über des Capitels Conduite bezeuget/ und dasselbe aller Gnade/ und im Fall der Chur-Fürst zu andern und seinen Pflichten gemäßen resolution nicht zu bringen / aller Protection ferner versichern lassen. An die ausschreibende Fürsten des Chur- Rhein- und Westphälischen Creyses liessen Se. Kayserl. Majest. unterm 9. dito gleichfalls Rescripta *†) ergehen/ und dieselbe allergnädigst ersuchen ; „wieder das von dem „Churfürsten auf Einrathen seiner zweiffels frey „mit fremden Geld und Verheissungen corrum„pirten Räthen erfolgte / wieder GOtt und das „Vaterland streitende Unternehmen/ und ohne ei„nige rechtliche Ursache und Noth auf des Reichs „Boden eingeführtes / mit Ihro in würcklichem

Krieg

*) v Staats-Cantzley T. VI. p. 545.
**) ibid. p. 557.
*†) ibid. p. 559.

„Krieg stehendes fremdes Volck/ und dessen An-
„hängere/ alle nachdrückliche Entgegensetzungen zu
„ergreiffen/und diesen in den elendesten Stand und
„Gefahr gantzen Untergangs gesetzten Dom-Ca-
„pituls/Landständen/und sämtlichen Ertzstifftischen
„Unterthanen mit aller möglichsten Hülffe beyzu-
„springen.„ Unter eben diesem Dato ergieng
auch auch an den Churfürsten und dessen Räthe/
in specie an den von Karg/ ein Käyserliches Mandat (*), die fremde Miliz wieder abzuführen/ und
die Frantzösische und vermeinte Spanische Parthey fahren zu lassen/und zwar bey Verwürck- und
Verliehrung Dero von Käys. Maj. und dem Reich/
auch denen vorigen Röm. Kaysern und Königen
erhaltenen und habenden Privilegien/ Dignitäten/ Regalien/ auch respectivè Güter / Ehren/
Würden/ Freyheiten/ Gnaden/ Recht und Gerechtigkeiten/ auch Schutz und Schirm. Desgleichen ergiengen an alle Chur-Cöllnische Kriegs-Officiers und Soldaten die Kayserl. Avocatoria, **)
denen auch viele von denselben nachgelebet / und
des Churfürsten Dienste verlassen. In Lateinischer Sprache wurde von Sr. Kays. M. auch an den
Churfürsten/ als Bischoff zu Lüttich / ein Mandat
abgelassen/ (*†) und in demselben gleichfalls injungiret/ die fremde Trouppen zu quittiren/ den
Baron von Mean zu restituiren/ und nebst seinen
Ministris, fürnemlich dem von Karg / innerhalb

*) Staats-Cantzley T. VI. p. 564.
**) ibid. p. 569.
*†) ibid. p. 574.

zweyer Monathen vor dem Kayserl. Hof zu erscheinen &c. &c. wiedrigenfalls er in die Acht erkläret/ und aller seiner Ehre/ Würden/ Lehen/ Haab und Güter verlustig/ auch seine Unterthanen von dem Eid der Treue loßgesprochen seyn solten. Endlich so erhielte auch der Chur-Cöllnische Ober-Hoffmeister/ Graf von Königs Eck/ ein Käyserl. Mandat, welches an alle Hoffbediente zugleich mit gerichtet/ und ihnen darinnen anbefohlen ware / daß sie aus Sr. Churfl. Durchl. Diensten gehen/ und sie verlassen solten/ zu welchem Ende sie von dem geleisteten Eid der Treue frey und loßgesprochen worden. Als diese Käyserl. Mandata durch einen Courier vom Bischoff von Raab nacher Bonn gebracht/ und der Innhalt derselben dem Churfürsten/ welcher eben in der Kirche / in der Abend-Betstunde war/ referiret ward/ solle derselbe zu dem Grafen von Königs Eck/ welcher mit seinem Kays. Mandat in der Hand/ weinend zu demselben in seinen Stande gekommen/ gesagt haben: daß der von Ihro Kays. Maj. Ihnen gethane Verweiß unbillig/ und der gebrauchte Vorwand denen Reichs-Satzungen schnurstracks entgegen wäre. Sie wolten das H. Sacrament/ so daselbst ausgestellet war/ zum Zeugen nehmen / daß alles/ was sie gethan/ bloß aus dem Absehen / den Frieden in Europa zu erhalten/ geschehen/ und Ihre Meynung niemals gewesen seye/ dem Reich zu schaden; daß/ wann Sie nicht die Wahrheit sagten/ Sie GOtt bäten / Sie in derselben Stunde sterben zu lassen; und da Sie die gerechteste Intention hätten / wolten

Sie

Sie auch bey dem einmahl gefaßten Schluß und Vorhaben beständig verbleiben. *) Se. Churfl. Durchl. haben hierauf dem König von Franckreich/ Ihrem Herrn Bruder dem Churfürsten von Bayern/ und Ihrem aufm Reichstag zu Regenspurg subsistirenden Minister von dieser Mandaten Innhalt Nachricht ertheilet/ und absonderlich an Se. Churfl. Durchl. zu Bayern geschrieben: „daß hieraus zu sehen/ wie des Kayserl. Hofs „Hochmuth alle Tage zunehme/ daß er selbst/ indem er sich bemühet / durch die vorgewandte „Furcht einer allgemeinen Monarchie, das Heil. „Röm. Reich wieder Franckreich zu erregen/ die „Chur-Fürsten/ Fürsten und Stände des Reichs „Ihrer vornehmsten Rechte und Prærogativen beraubte/ um solche dem Kayser alleine/ oder vielmehr dem Hauß Oesterreich/ zuzueignen; daß man „vor kurtzem gesehen/ was dieser Hof gethan/ aus „eigener Macht die Neundte Chur einzuführen/ „und feste zu setzen/ und in denen zum Reich gehörigen Landen ein neues Königreich aufzurichten; wie „es höchst zu verwundern/ daß/ obgleich die deßwegen entstandene Unruhe noch nicht gestillet/ derselbe „sich doch anjetzo unterstehe/ die Churfürsten und „Fürsten des Reichs/ in ihren eigenen Personen übel „zu tractiren/ und diejenige/ welche des Hauses Oesterreichs Parthey u. Interesse nicht blinder Weise annehmen wollen/ aller ihrer Hoheit verlustig zu „erklären; gleich als wann man nicht zwischen dem/ „was man dem Käyser als Käyser/ und dem Käy-

*) ibid. p. 587.

„ser als Ertz-Hertzog von Oesterreich schuldig ist/
„einen Unterscheid machen/ und bedencken müste/
„daß er nur als Ertz-Hertzog von Oesterreich we-
„gen der Succeßion der Spanischen Monarchie
„mit den beyden Cronen Krieg führen wolle / und
„wenn er auch bey dieser Gelegenheit berechtiget
„wäre/ wieder dieselbe als Käyser zu agiren/ und
„Se. Churfl. Durchl. dabey Ihrer Schuldigkeit
„nicht nachgelebet hätten / so könnte er doch mit
„Veracht- und Hindansetzung der Reichs-Grund-
„Gesetze gegen einen Churfürsten nicht so strenge
„verfahren/ noch mit Ausschliessung des Reichs
„und des Churfürstlichen Collegii sich der Erkännt-
„niß darüber eintzig und allein anmassen.„ Se.
Churfürstl. Durchl fügten noch wegen der Gefan-
genschafft des Groß-Dechants Mean hinzu/ „daß
„Sie mit einem Eidschwuhr darthun könnten/ wie
„sie daran keinen Theil hätten; weil aber zu
„vermuthen/ daß Se. Allerchristlichste Majestät
„grosse Ursache gehabt haben müsten/ warum Sie
„Ihn nacher Namur führen lassen / und da Se.
„Päbstl. Heiligkeit nun die Sache zu sich gezo-
„gen/ so stünde es Ihnen nicht zu / sich weiter da-
„rein zu mischen. Was die Einnehmung der Bur-
„gundischen Creyß-Trouppen in Ihre Lande be-
„treffe / so hätten sie weder zu dem Rheinischen
„Chur- noch Westphälischen Creyß einiges Ver-
„trauen haben können/und dannenhero geglaubet/
„daß Sie Sich nirgends besser/als an den Marquis
„de Bedmar, welcher bey Sr. Churfl. Durchl. von
„Bayern Abwesenheit in denen Niederlanden

com

„commandiret/ addressiren würden / um von
„demselben des Burgundischen Creyßes Beystand
„und Hülffe/wieder des Churfürsten von Pfaltz
„Gewaltthätigkeiten zu erlangen/ welcher ausländische und unstreitig fremde Trouppen deßwegen
„über den Rhein gehen lassen/ damit er die Cöllnischen Chur-Lande auf allen Seiten einschliessen/
„und Se. Churfl. Durchl. derjenigen Willen unterwerffen möchte/ die gleich darauf Ihre Feinde
„geworden. Im übrigen hätten sie dieses Mittel
„eher nicht ergriffen/ als biß der Churfürst von der
„Pfaltz ihnen geweigert/ biß zu Ende des Novembris Zeit zu vergönnen / sich bey Ihro Kayserl.
„Maj. und Dero Alliirten zu bemühen/ die Neutralität vor Ihr Churfürstenthum Cölln / und
„Fürstenthum Lüyck zu erhalten. Die von Sr.
„Churfl Durchl. mit Sr. Allerchristlichsten Maj.
„getroffene Allianz belangend/ so könnte man Ihnen ja das Recht nicht strittig machen / welches
„Sie gleich andern Chur- und Reichs-Fürsten
„hätten/ defensiv-Allianzen nach Dero Gefallen/ und wie sie es vor rathsam befinden/ mit wem
„es auch seye / vor die Erhaltung ihrer Lande zu
„schliessen/wann sie nur nicht wieder den Kayser und
„Reich zusammen lieffen. Das von Ihnen mit
„Franckreich gemachte Bündniß wäre weder gegen den Einen noch das Andere/weilen der Krieg/
„in welchen der Wienerische Hof gantz Europa zu
„verwickeln/ und dadurch ins gröste Verderben zu
„stürtzen suche / bloß eine zwischen denen beeden
„Häusern Bourbon und Oesterreich eintzig und al-

 „lein

„lein entstandene Strittigkeit beträffe / daß also „Se. Churfl. Durchl. nicht sähen / warum der „Käyser sie zwingen wolte / diese nur zu Ihres Lan„des Beschützung / und keines Menschen Nachtheil „geschlossene Allianze, aufzuheben.„ Se. Churfürstl. Durchl. liessen hierauf unterm 1. Mart. 1702. ein Patent (*) in Dero Landen anschlagen / in welchem Sie alle Dero Hof-Civil-und Militar-Bediente ihrer Pflichten erinnert / und denenselben vorgestellet / daß alle Käyserl. bißher wieder sie ergangene Mandata, weil sie ohne des Churfürstlichen Collegii und gesamten Reichs Wissen und Willen / in einer des Hauses Oesterreich particulier-Interesse angehenden Sache ausgefertiget worden / Krafft der Reichs-Grund-Satzungen / und in specie der Kayserl. Wahl-Capitulation für todt und nichtig zu achten seyen / und Sie deshalben auch ihren Recours zum sämtlichen Reich / wohin die Sache gehöre / und fürnehmlich zum Churfürstl. Collegio, nehmen wolten. Auch liessen Dieselbe an Chur-Maintz unterm Dato den 19. Febr. 1702. ein weitläufftiges Schreiben (**) ergehen / worinnen Sie dero Conduite zu justificiren suchten; weilen aber darinn keine andere Beweißthümer zu finden / als die bereits schon angeführet worden / so ist nicht nöthig / desselben Innhalt zu referiren.

§. 12

*) v. Staats-Cantzley, T. VI. p. 591.

**) ibid. p. 595. Noch ein anderer Auszug eines Chur-Cöllnischen Manifests ist zu lesen in der Europ. Fama T. VII. p. 629.

§. 12. Weil nun der Churfürst von seinem gefaßten Dessein nicht abzubringen war/ sondern je länger je mehr Frantzösische Trouppen in seine Lande einrückten/ auch die Fortificationes zu Bonn und anderer Orten mit grossem Eiffer fortgesetzet wurden/ so fiengen die Preußische/ Pfältzische und Holländische Trouppen gleichfalls an/ sich wieder Chur Cölln feindselig aufzuführen. Der Anfang wurde zuerst mit 44. Frantzösischen Schiffen gemacht / welche von Metz und Diedenhoffen mit Chur-Cöllnischen Pässen versehen/ den Rhein hinab kamen/ und zu Düsseldorff von Chur-Pfaltz angehalten worden. Gedachte Schiffe waren oben mit Getreyde und Haber beschüttet / unten aber mit allerhand Krieges-Vorrath/ und zu einer Schiff-Brücken erforderlichen Nothwendigkeiten beladen/ und soll das Absehen mit denselben dahin gegangen seyn / bey Kayserswerth über den Rhein eine Schiffbrücke zu schlagen / die Herrschafft Recklinghausen / so halb Münsterisch und halb Cöllnisch/ samt der Grafschafft Arnsberg/ im Nahmen ihrer Churfl. Durchl. zu Cölln mit Frantzösischen Völckern zu besetzen/ und dardurch auf beeden Seiten des Rheins eine beständige Communication aufzurichten. Was solches vor gefährliche Folge hätte haben können / kan ein jeder/ welcher die Situation dieser Oerter betrachtet/ leicht begreiffen. Der Chur-Cöllnische Gesandte hat zwar zu Regenspurg wegen solcher arrestirter Schiffen/sich wieder Chur-Pfaltz sehr beschwehret;

ret; (*) Allein man hat darauf Chur-Pfältzischer seits wieder geantwortet / (**) und die auf denen Schiffen gefundene Waaren vor Contrebanden ausgegeben/ welche man auch in die Magazinen geführet. Ihro Churfl. Durchl. zu Pfaltz haben mit einigen Ihrer Trouppen nachmahls in dem Trierischen etliche kleine Oerter am Rhein besetzt/und am Ufer viele Canonen pflantzen lassen/anbey die Ordre gegeben/ daß man allda keine Frantzösische Schiffe mit Contrebanden passiren lassen solte. Dergleichen Ordre auch Chur-Trier in seinen Vestungen gegeben. Hierauf wurde endlich den 18. April 1702 die Belagerung von Kayserswerth vorgenommen / und zwar auf Ihrer Kayserl. Majest. speciale Verordnung/ zu Vollstreckung der wieder Ihre Churfl. Durchl. zu Cölln vorhin ergangener Mandaten; gestalten dann Ihre Kayserl. Majest. zu dem Ende/dem Holländischen General-Feld-Marschall / Fürsten von Nassau-Saarbrücken/ die Holländische Völcker/ unter dem Nahmen der Kayserl. Trouppen / und als dero Feld-Marschall en chef zu commandiren/ allergnädigst aufgetragen. Denn weil Holland damals noch nicht öffentlich brechen wolte / hat man ihre Völcker vor Kayserl. ausgegeben/ auf eben die manier, wie Chur-Cölln mit denen vermasquirten Burgundischen Creyß-Trouppen gethan.

Gleich-

*) v. Staats-Cantzley T. VI. p. 553. Monatl. Staats-Spiegel Jan. 1702. p. 26.

**) ibid. p. 606.

Gleichfalls war damals der Krieg wieder Franckreich noch nicht von dem Reich declariret / daher wolte man auch diese Belagerung noch vor keine Ruptur angeben / obgleich die Preußische und Pfältzische Trouppen die Frantzosen Tod geschossen und gefangen genommen / wo sie solche gefunden ; welches diesen eben so seltsam vorkame / als fremd es vorhero dem Reich geschienen / daß die Frantzosen vor Burgundische und Chur-Cöllnische Völcker sich ausgegeben. Unter währender Belagerung suchten zwar die Frantzosen eine diversion zu machen / und gienge Tallard mit einem Corpo von 10000. Mann vor Düsseldorff / warff daselbst Batterien auff / und begehrte an Chur-Pfaltz / daß man die Schantze vor Düsseldorff jenseits Rheins / als welche auff Chur-Cöllnischen Boden angelegt wäre / rasire / die Brücken abführe / die freye Passage durchs Bergische verstatte / und 100000. Thaler Brandschatzung vor die Stadt Düsseldorff bezahle. Er bekam aber zur Antwort / daß wann man Chur-Cöllnischer und Frantzösischer Seits die Schantze vor Bonn rasire / und dortige Brücken abführe / man Chur-Pfältzischer seits ein gleiches thun wolle : Brandschatzungs-Gelder gestehe man denen Frantzosen nicht zu ; und wann sie Düsseldorff bombardiren solten / würde man der Stadt Bonn und andern Orten so fort ein gleiches thun. Weil nun Tallard sahe / daß er wenig ausrichten würde / hat er sich gegen Kayserswerth gezogen / und die jenseitige Schantze / als wodurch jedesmahl frisch Volck und

Munition in die Stadt konnte gebracht werden/ bedecket/ daß also die Eroberung sich biß in den Junium verzog. Als aber den 9. Jun. die Contrescarpe nach grossem Wiederstand erobert ward/ und die Batterien zum Bresche schiessen fertig waren/ so schlugen die Belagerten den 15. die Chamade, worauff zum Accord geschritten/ und Krafft solches die Garnison biß Venlo convoyret wurde. Die Festungs-Wercker solten Vermöge des Accords auch demoliret werden/ weil aber der Ort durch die Bomben in währender Belagerung bereits zu einem Stein-Hauffen gemacht worden/ von allen Innwohnern auch nach der Eroberung nicht mehr als 3. oder 4. Männer und Weiber übrig waren/ massen alle andere entweder umgekommen/ oder sich retiriret; so war diese Arbeit gar bald geschehen; da dann der Ort also gleich von Chur-Pfaltz in Possession genommen ward/ obgleich der Bischoff von Raab/ im Nahmen des Cöllnischen Capitels Solenniter darwieder protestirte. (*) Der Churfürst selbst hat wieder die demolition protestiret; (**) man hat sich auch verwundert/ daß weilen Chur-Pfaltz nachgehends den Ort vor sich behalten/ es in dieselbe consentiret hat/ als solche von dem Frantzösischen Commendanten/ Mr. de Blainville, ohne Zweiffel auf expresse Ordre des Frantzösischen Hofes/ in denen

(*) v. Europ. Fama T. VIII. p. 711.

(**) v. Staats-Cantzley T. VII. p. 528. Monatlicher Staatssp. Jul. 1702. p. 28.

nen Accords-Puncten verlanget worden. Mitler Zeit hatten sich die Holländer gegen Franckreich auch feindlich erkläret/ und unter dem Grafen von Athlone bey Niemegen eine Armée ins Feld gestellet; dahero nach Ubergabe der Vestung Kayserswerth/ der Graff von Tallard sich mit dem Bouflers conjungiret/ in dem Absehen den Grafen von Athlone zu überfallen. Als aber solches Dessein nicht angegangen/ hat sich der Tallard mit etlich tausend Mann wieder zurück nach Bonn gewendet/ in dem Vorhaben/ das Pfältzische Lager bey Mühlheim anzugreiffen. Es haben aber diese sich retiriret/ daß also die Frantzosen nichts anders ausrichten können/ als daß sie das Bergische totaliter geplündert/ die Stadt Cölln aber gezwungen/ die Neutralität anzunehmen. (*) Der Duc de Bourgogne hat sich indessen mit dem Bouflers in das Clevische gezogen/ und gegen die Engelländer und Holländer agiret. Es waren aber auch diese so glücklich/ daß sie nach Eroberung des Spanischen Geldern die Stadt Lüttich den 23. Octobr. nach wenig Tagen weggenommen/ und die Garnison darinnen zu Kriegs-Gefangenen gemacht; worauff die Vestung Rheinberg von denen Preußischen noch vor Schliessung der Campagne dieses 1702. Jahres bombardiret/ und den gantzen Winter über bloquirt gehalten worden.

§. 13.

*] Europ. Fama T. X. p. 902. seq.

§. 13. Hierbey aber verbliebe es nicht/ sondern das Glück war dem Churfürsten auch in andern Unternehmungen und Anschlägen in diesem Jahr noch mehr zu wieder. So bald die öffentliche Feindseeligkeiten mit denen Alliirten ihren Anfang nahmen/ so liesse der Churfürst an den König in Schweden unterm dato Bonn den 6. April. 1702. ein Schreiben abgehen/ (**) in welchem er denselben um die *Garantie* des Westphälischen Friedens/ als deme zu wieder der Kayserliche Hof mit Ihme/ gleichwie mit andern Ständen/ verfahren/ imploriret. Weil aber der König in Schweden damahls seine Hände voll in Pohlen zu thun hatte/ so war dieses Bemühen vergebens. Mittlerzeit hatte auch der Chur-Cöllnische Gesandte zu Regenspurg/ Herr Baron Ungelter/ als ihme die Kayserl. Avocatoria gegen seinen Principalen/ insinuiret worden/ seine Dienste quittiret; als nun der Churfürst einen andern/ nemlich den bißherigen Corveyischen Herrn Baron Zeller von Leubersdorff dahin bevollmächtiget/ hat desselben Legitimation das Chur-Mayntzische Reichs-Directorium nicht annehmen wollen/ welches Se. Kayserlichen Majestät durch dero Commission in einer besondern Anzeige (*) billigen lassen. Den 13. Aug. 1702. starb auch der Bischof zu Hildesheim/ Jodocus Edmund aus dem Geschlechte von Brabeck/ weil nun der Churfürst zu

Cölln

*) v. Monatl. Staats-Spiegel Maji 1702. p. 49.
*) v. Staats-Cantzley T. VII. p. 520.

Cölln demselben anno 1694. als Coadjutor adjungiret worden/ und also die nächste Hoffnung zur Bischöflichen Würde hatte; so ist hingegen desselben jetziger Zustand/ ihme daran verhinderlich gewesen; und weil ohne dem anno 1699. als die Päpstliche confirmation über das Bistum zu Regenspurg ihme ertheilet worden/ die expresse clausul mit angehenget war/ daß/ wann das Bistum Hildesheim vacant werden solte/ Ihre Churfürstl. Durchl. in demselben nicht anders solten succediren können/ als wann sie eines ihrer vorhin besitzenden Stiffter zuvor resignirten; so hat das Capitel daselbst indessen die Administration auf sich genommen/ und biß dato noch geführet; und wird es sich bey dem künfftigen Frieden weisen/ wie es ferner damit gehen werde. Der Verstorbene Bischoff hat kurtz vor seinem Tode/ aus Beysorge einiger Unruhen wegen seiner Succession, ein eigenes Regiment Infanterie auffgerichtet/ und Ihrer Kayserl. Majestät Allergnädigste special-protection über dero Hochstifft imploriret/ auch solche erhalten; und haben Se. Kayserl Majestät zu Mainteniruna derselben/ an die Außschreibende Fürsten des Westphälischen und Nieder-Sächsischen Creyses Schreiben abgehen lassen (*) Der Churfürst zu Cölln hingegen/ hat an seinen Herrn Bruder den Churfürsten in Bayern den 29. Aug. 1702. geschrieben/ und ihn gebeten: „cooperiren zu helffen/ damit Ihme von

*) v. Monatl. Staats-Spiegel Sept. 1702. p. 7.

von nirgend woher wieder sein unwiedersprechli-
„ches Successions-Recht einiger Eintrag oder
„Nachtheil wiederfahre; zumahlen er des auff-
„richtigen Erbietens seye/ bey jetzigen Europäischen
„Verwirrungen in oberwehntem Hochstifft Hil-
„desheim eine vollkommene Neutralität zu beob-
„achten / so lange von dem Heiligen Römischen
„Reich noch kein allgemeiner Schluß/zu Favor ei-
„nes oder andern im Krieg stehenden Theils/ gefaßt
„werde/ deme er sich auff dessen Erfolg/ als ein ge-
„treues Reichs-Glied / nach Anweisung seiner
„Pflichten/ auff den Fuß der heilsamen Reichs-
„Constitutionen/ unverweigerlich beqvemen wol-
„le; wie Ihme dann niemahlen in Sinn gekom-
„men / gegen das hochwerthe Vaterland / oder
„dessen Haupt und Glieder/das geringste ungleiche
„seines Orts zu unternehmen; und was er wie-
„der seinen Willen/ durch Ergreiffung der von al-
„len Rechten und der Natur selbst erlaubten Ret-
„tungs-Mitteln gethan habe/ solches seye ihme von
„Chur-Pfaltz/ dem Bischoffen zu Raab/ und de-
„ren Anhang/ mit Gewalt / zu seiner eigenen De-
„fension abgenöthiget worden rc. Allein es konn-
te der Churfürst von Bayern/der sich damahls schon
mit der Einnahme der Stadt Ulm dem Reich ver-
dächtig gemacht/ seinem Bruder wenig helffen/
vielmehr liessen Se. Kayserl. Majestät/durch dero
Principal-Commissarium,bey dem Reichs-Con-
vent den 23. Sept. 1702. ein Schreiben publique
machen/ welches der Churfürst von Cölln an den
Bischoff von Raab solte geschrieben haben / und

worin-

worinnen der Churfürst sich vernehmen lassen: (*) „daß man ihme Alliirter Seits proponiret/ „im Fall er die mit denen beyden Cronen Franck„reich und Spanien habende Allianz qvittiren „würde/ man ihm eine exacte Neutralität ver„gönnen/ und unter andern noch diese avantagen „verschaffen wolte: 1) daß seine Lande von allen „exactionen und contributionen / ingleichen 2) „von allen Winter-Qvartieren frey; Er aber/ „der Churfürst/ von allen seinen Vestungen allein „Meister bleiben / und man ihm zum Unterhalt „10000. Mann genugsame subsidien geben solte. „Er hätte es aber abgeschlagen/weil man seine offt„mahls wiederholte Instanzen / die Neutralität „zu erhalten/ zu der Zeit nicht angenommen/ da er „ausser allen Engagement gewesen. Man wä„re auch an dem Kayserl. Hoff wieder alle Billig„keit mit Ihme verfahren / und weil er biß dato „keine raisonable satisfaction haben können/ so „hätte er sich resolviret/ sich dieselbe durch Hülf„fe des Burgundischen Creyses selbsten zu ver„schaffen.„ Aus diesem Schreiben nun erwiese der Kayserl. Principal-Commissarius, daß der verkehrte Sinn des Churfürsten noch dergestalt erscheine/ daß zu seiner Bekehrung keine Hoffnung übrig; dahero sich Se. Kayserliche Majestät versehten/ daß er und gleichgesinnte von allen vorseyenden Berathschlagungen ausgeschlossen blei-

*] ibid. p. 112. seq. Staats-Cantzley T. VII. p. 521. seq.

bleiben würden. Endlich weil die Vestung Kayserswerth bereits in Kayserliche Hände gekommen war/ die Stadt Lüttich auch in gleicher Gefahr schwebte/ und also die Frantzosen bey dem Chur-Fürsten ihre zu verschiedenen mahlen biß dato vergebens wiederholte instanzen / die Vestung Bonn ihnen zu übergeben / um so mehr urgirten/ als sie sonst wenig haltbahre Plätze hatten; der Churfürst auch selbst sich in Sicherheit begeben wolte/ so ist er den 12. Octobr. nachdem er die Vestung Bonn sammt der Uber-Rheinischen Schantz mit 5. biß 6000. Frantzosen/Schweitzern/ und seinen eigenen Völckern besetzt/ unter einer Escorte von etlichen Compagnien Reutern und Dragonern von Bonn nach *Dinant* gegangen/ von dannen er sich weiters nach Namur begeben. Bey seinem Abschied aus dem Ertzstiffte soll er gesagt haben/ er wolle lieber ein Sclave vom König in Franckreich/ als von seinem Capitel seyn. Inzwischen überließ er seinem Staats-Ministro und Cantzler/ Herrn Baron Karg von Bebenburg/ die Vorsorge vor die Lande/ und übergab ihm die Macht/ in seinem Nahmen in seiner Abwesenheit die Regierungs-Geschäffte zu verwalten. Allein weil Se. Kayserliche Majest. kurtz darauff/ nemlich den 15. Nov. in denen Cöllnischen Landen ein Patent publiciren lassen / (*) in

*] v. Staats-Cantzley T. VII. p. 531. Monatl. Staats-Spiegel Dec. 1702. p. 20.

in welchem sie diese Churfürstliche Verordnung cassiret, und die *Administration* des Ertzstiffts Cölln/dem Dom Capitel daselbst aufgetragen/ auch allen Unterthanen anbefohlen/ dem Churfürsten keinen Gehorsam Hülffe noch Vorschub zu erweißen; und die Alliirte im Begriff waren die Vestung Bonn bald anzugreiffen/ so sahe sich nicht allein gedachter von Karg genöthiget/ sich unerkandter Weiße in Bauren-Kleidern von Bonn weg zu begeben/ und zu dem Churfürsten zu retiriren; sondern das Dom-Capitel oder vielmehr der Hertzog von Sachsen Zeitz als Administrator, der Graf von Königs-Eck als Coadministrator, der Herr von Eschenbrenner als Hoffraths-Præsident und Geheimer-Rath/der Herr von Siersdorff als Kriegs-Præsident und Geheimer-Rath/der Herr von Solemacher als Geheimer Rath/ und Herr Eisenberger als Geheimer Secretarius, unternahmen sich der würcklichen Administration; und obgleich der Churfürst an die Ertzstifftische Unterthanen einen scharffen Befehl ergehen lassen/ worinnen er wieder die von dem Capitel angemaste Regierung protestiret/ so hinderte doch solches nicht/ daß der zu Cölln auff Veranlassung Sr. Kayserl. Majestät/von dem Capitel ausgeschriebene Landtag/ sich zu gutem Vergnügen des Capitels endigte/ in dem die Landstände demselben 30000. Thaler zu verschiedenen Nothdurfften accordiret; da hingegen das Capitel 150000. Thaler aus denen Churfürstlichen Renten vorzuschiessen resolviret, und an Ihre Kayserl. Majestät

jestät eine Tonne Goldes nebst 30. biß 40000. Malter Korn und Haber versprochen / wann diese dargegen das Ertzstifft von allen Exactionen der Alliirten / und insonderheit wieder die Anforderungen Sr. Königl. Majestät von Preussen / welche den im Clevischen erlittenen Schaden aus dem Ertzstifft ersetzet haben wolten / bedecken würden. Der Churfürst hatte indessen zu gleicher Zeit auch in dem Stiffte Lüttich einen Landtag nacher *Dinant* ausgeschrieben; weil nun die Frantzosen daselbst noch gar mächtig waren / so musten die Stände behutsam gehen / und wurde dahero eine solenne Deputation aus dem Capitel / Adel und Ständen / an den Churfürsten abgefertiget / welche demselben 50000. Thaler accordiret / hingegen von ihme gleichfalls alles / was sie begehret / erhalten / und in specie auch Erlaubniß bekommen / der auff Kayserl. Majestät Veranlassung / gleichfalls nach Lüttich ausgeschriebenen Versammlung beyzuwohnen / und einige Imposten einzuführen. Nachdeme aber inzwischen den 30. Sept. 1702. von dem gesammten Reich der Krieg solenniter wieder Franckreich und seine Adhærenten declariret worden / die Gefahr vor denen Frantzosen auch in dem Ertzstifft ziemlich verschwunden / so hat die Stadt Cölln / welch seit einiger Zeit mit Franckreich in *Neutralitæt* gestanden / solche nunmehro auffgegeben / unter dem Vorwand / daß die Frantzosen zu Bonn solche zu erst violiret hätten; worauff dann die Kayserl. Kriegs Declaration

und Avocatoria in Cölln publiciret worden; welches auch nicht lange hernach in der Stadt Lüttich geschehen / allwo der neu bestellte Magistrat den Eid der Treue gleichfalls vor ihre Kayserl. Majestät und das Reich an den Kayserl. Gesandten abgeleget; ohnerachtet der Churfürst von Cölln darwieder auf alle Weiß und Wege protestirte. Die Neutralitæt welche vor die Graffschafft Moeurs und das Hertzogthum Westphalen / oder Saurland / auffgerichtet worden / haben die Alliirte zu gleicher Zeit auch auffgehoben / weil der Frantzösische Commendant in Rheinberg / durch einige verübte Feindseeligkeiten darzu Anlaß gegeben. Ob man nun gleich Chur-Cöllnischer Seits erweißen wollen / daß die Contravention eines Particulier Officiers den zwischen 2. Potentaten geschlossenen Tractat nicht auffhebe / der gethane Schade aber ersetzet werden solte; so kehrte man sich doch daran um so viel weniger / als die Graffschafft Moeurs nunmehro / da auch Rheinbergen enge bloquirt wurde / vor denen Frantzösischen Waffen ausser Gefahr war; dahero die Preußische Völcker in dem Saurlande Possession nahmen.

§. 14. Alles bißher erzehlte Unglück hat den Churfürsten noch in dem ersten Jahr / in welchem man die Waffen wieder ihn ergriffen / betroffen. Das folgende aber hat ihn vollend seiner noch übrigen Vestungen / und zugleich aller seiner Lande und Leute beraubet. Der König in Franckreich hat ihm zwar Versicherung geben lassen / alle Kräfften

daran zu wenden/ und den Ban und Arriere ban in seinem Königreich aufzubieten/ um ihm wieder in den Besitz der in dem vorigen Jahr verlohrnen Plätze zu helffen. Der Ausgang aber hat gewiesen / was unter Versprechen und Halten vor ein Unterscheid seye. Denn gleich mit dem Anfang des 1703. Jahres/ nemlich den 6. Febr. hat sich die Vestung Rheinberg / welche von denen Preußischen Völckern den gantzen Winter bloquirt gehalten ward/ auff Accord ergeben/ und ist die Garnison nach Löwen convoyiret/ der Ort aber von Sr. Königl. Majestät in Preussen in Besitz genommen / auch darauff die Fortification derselben geschleiffet worden/ obgleich der Churfürst von Cölln darwieder solenniter protestiret hat. *) Hierauff galt es die Churfürstliche Residenz und Vestung Bonn selbsten. Der Churfürst hat zwar / um die Belagerung und Ruin solcher Stadt zu verhüten / mit Consens der Cron Franckreich / sich erboten / die Frantzösische Trouppen daraus zu ziehen ; weil er aber nicht gestatten wollen/ daß die Vestung mit Westphälischen Creyß Trouppen solte besetzet werden/ sondern seine eigne Völcker darinnen zu lassen verlangte/ so haben sich diese Tractaten zerschlagen/ und ist der Anfang zu der Belagerung den 3. Maji gemacht / und den 14. die Vestung erobert worden. Der kurtze Procefs, den man mit diesem sonst formidablen Platz vor dißmal gemacht / ist haupt=

*) v. Monatl. Staats=Spiegel, Mart. & April. 1704. p. 79.

hauptsächlich dem Holländischen General-Feld-zeug-Meister Coehorn, und dem entsetzlichen Feur/ so derselbe mit seiner unerhörten Menge groben Geschützes verursachet / zuzuschreiben; gestalten 63. halbe Carthaunen à 24. Pfund / 30. Viertel-Carthaunen à 12. Pfund / 23. Haubitzen à 18. Pfund/ 24. grosse Mörser à 50. Pfund/ und 450. Hand-Böller davor gebraucht worden. Es hat dahero ein gewisser Poet Gelegenheit genommen/ von dieser Eroberung folgende Gedancken zu führen:

Was durch Posaunen-Schall vor Jericho geschehen/
Das ist ein Wunder-Werck vor aller Welt geacht;
Ein anders ists/ was man vor Bonn jetzt hat gesehen/
Da eines Kühorns Thon die Mauren fallen macht.

Das bloquirte Schloß Saffenburg / worinn 180. Mann gelegen / hat sich darauff ebenfalls an die Alliirte ergeben/ darinn Chur-Pfaltz Possession genommen. Hingegen haben die Frantzosen / währender Belagerung Bonn/ als sie mit 30000. Mann Lüttich zu belagern vergeblich tentiret / Tongern einbekommen / und 2. Bataillons darinnen zu Kriegs-Gefangenen gemacht/ so aber bald wieder ausgewechselt worden. Nach der kurtz darauf/ bey Eckern/ zwischen denen Alliirten und Frantzosen gehaltenen Schlacht/ ist auch die Vestung Huy den 25. Augusti von denen

Holländern eingenommen / und die Vestung *Dinant*, als der letzte Ort / den der Churfürst noch übrig hatte / freywillig von denen Frantzosen / aus Furcht darinnen zu Kriegs-Gefangenen gemacht zu werden / verlassen / die Fortifications-Wercke gesprengt / und die Mauren niedergerissen worden. Daß also der unglückseelige Churfürst weder in dem Ertzstifft Cölln / noch in dem Stiffte Lüttich keinen Fuß breit mehr hatte / sondern nunmehro die Regierung dieser Lande von dem Capitel derselben / der Besitz aber der vesten Oerter von Preußen und Chur-Pfaltz genommen wurde / welche letztere Potentzen noch überdiß / wegen erlittenen Schadens und auffgewandten Belagerungs Kosten / an das Ertzstifft eine Prætension von 12. Tonnen Goldes machten / wegen deren sie auch allem Ansehen nach in denen besitzenden Orten sich schon Satisfaction zu geben wissen werden / obgleich das Dom-Capitel sich sehr darwieder gesperret hat / davon anderwerts *) gehandelt worden. In eben diesem 1703. Jahre hat der zu Avignon bißhero gefangen gewesene Lüttichische Dom-Dechant / *Baron* von *Mean*, seine Freyheit erlanget / und ist gegen einige Frantzösische Officiers ausgewechselt worden.

§. 15. So unglücklich als es unserm Churfürsten dieses Jahr ergangen / eben so wiederwärtig hat sich das folgende Jahr 1704. seinem Herrn Bruder dem Churfürsten in Bayern erwiesen / inde-

*) v. Bücher Cabinet VI. Eingang p. 4.

indeme derselbe bekandter massen/ nach der Höchstädter Schlacht gezwungen worden / seine Lande mit dem Rücken anzusehen / und sich nacher Brüssel zu begeben. Gleichwie es nun damals dem Chur-Bayrischen Gesandten bey dem Reichs-Convent ergangen/ indem selbiger auf Kayserlichen Befehl sich aus dem Reich begeben müssen; also wurde dem Chur-Cöllnischen Herrn Baron von Zeller/ den 18. Sept. ebenfalls ein Kayserliches Decret insinuiret, des Innhalts: **) „weilen derselbe nicht nur gegen die „ergangene Kayserliche Avocatoria von dem „Herrn Churfürsten von Cölln zu einem Gesand„ten sich bestellen lassen/ und ohngeachtet er dafür „niemalen angenommen oder erkannt worden/ „nichts destoweniger offenbahre Missethaten hin „und wieder zu rechtfertigen bemühet gewesen/ „mithin deren sich theilhafftig gemacht/ sondern „auch/ seit derselbe mit seinem Leib zu dem erklär„ten Reichs-Feind ausser Teutschlandes übergan„gen/ ihm und andern Feinden allerhand nach„theilige Dinge zu wissen gethan/ und noch nicht „nachlasse/ mit Nachrichten/ Rath und That „beyzutragen/ was zu Ausübung feindlicher Un„ternehmung gereichen mag; so werde ihm hier„mit ernstlich befohlen/ mit dem Chur-Cölln„schen Cancellisten und allen ihrigen/ innerhalb drey „Tagen aus der Stadt Regenspurg/ und unter „beyliegendem Kayserl. Geleit in 14. Tagen auf-

**) v. Monatl. Staats-Spiegel Sept. 1704. p. 90.

„ser Teutschland zu begeben / wiedrigenfalls „dieselbe im Reich nirgendswo einige Sicherheit „haben / sondern auff den Betretungs-Fall / an „ihrer Person und Gut mit nachdrücklicher Straf„fe angesehen werden sollen„. So bald nun der Churfürst von Bayern sich wieder zu Brüssel eingefunden / so hat sich sein Herr Bruder auch dahin begeben / da sie denn beederseits ihren Fehler mit einander zu bereuen Gelegenheit gehabt haben. Zwar hat der Frantzösische Hoff denenselben zu ihrer Restitution jederzeit grosse Hoffnung gemacht; und ist insonderheit wegen dem Churfürsten von Cölln der Vorschlag gethan worden / daß Franckreich den Hertzog von *Modena* in alle seine Lande wieder einsetzen wolle / woferne man an seiten des Reichs gegen Chur-Cölln ein gleiches thun würde; allein man hat an dem Kayserlichen Hof hievon nichts hören wollen. In dem Jahr 1705. haben die Frantzosen / und der Churfürst von Bayern noch einen andern Effort gethan / indem sie gleich zu Anfang der Campagne, die Vestung Huy und die Stadt Lüttich eingenommen / und es also geschienen / daß sie den in vorigen Jahren erlittenen Verlust wieder einbringen würden: es wurden aber denselben diese Orte von denen Alliirten gar bald wieder abgenommen; und von der Zeit an ist das Glück denen Frantzösischen Waffen ein Jahr nach dem andern so zu wieder gewesen / daß sich weder der Churfürst von Cölln / noch dessen Bruder auff dieselbige grosse Hoffnung machen dörffen. Zu diesem allem

kam

kam ao. 1706. noch das gröste Unglück/ indem die beeden Brüder von dem Kayser Josepho solenniter in die Reichs-Acht erkläret worden; jedoch mit diesem Unterschied/ daß/ wie bereits an einem andern Orte erinnert worden/ *) der Churfürst von Cölln/ wegen seiner geistlichen Würde/ nur der weltlichen Regalien/ nicht aber des Lebens/ wie dessen Herr Bruder/ verlustig seyn solte. Biß dato hat er sich noch allezeit in Franckreich/ und zwar bald bey seinem Bruder zu Brüssel/Rissel/Mons &c. bald zu Pariß/ bald zu Compiegne, bald zu Valenciennes, bald anderswo/ meistentheils aber/ wenn er an dem Frantzösischen Hoff erschienen/ incognito unter dem Nahmen eines Marquis de Franchimont, oder eines Bischoffs von Tongern/ auffgehalten/ und ist zwar von dem König in Franckreich höfflich tractiret worden/ aber die Subsidien-Gelder sind nicht so richtig eingelauffen/ als sich der Churfürst wohl bey Anfang der mit Franckreich geschlossenen Alliance eingebildet. Man hat indessen verschiedene Zeitungen von ihm zuweilen spargiret/ denen man aber nicht trauen dörffen. Insonderheit hat sich falsch befunden/ daß derselbe von dem König in Franckreich zum Ertzbischoff zu Rheims hat sollen constituiret werden; inmassen der Abt zu Mailly —— zu solcher Würde promoviret worden. Hingegen ist dieses gewiß/ daß weil die Conjuncturen vor ihn nicht gar favorabel schienen/

J 5 der

*) Bücher Cabinet IV. Eingang p. 818.

der Bayrische Stamm auch mit Erben genugsam versehen/er vornehmlich auff Zureden des Ertz-Bischoffs zu Cambray ao. 1706. an dem heiligen Christ-Tage zu Rissel/in der Pfarr-Kirche S. Mauritz/vom Bischoff von Dornick sich zum Priester consecriren lassen; da er dann auch den folgenden Neuen-Jahrstag ao. 1707. seine erste Meße bey denen Jesuiten daselbst gelesen / auch seinem Herrn Bruder / dem gewesenen Churfürsten von Bayern/das heilige Abendmahl gereichet. Welches von seinen Vorfahrern an der Chur / die aus dem Bayrischen Hauß gewesen/nicht leicht zu geschehen pflegen / weil meistentheils das Bayrische Hauß auff schwachen Füssen gestanden / und die Churfürsten / als Bayrische Printzen / durch die Priesterische Ordination sich von der Succession in ihre weltliche Erblande würden ausgeschlossen haben. Sobald nun der Churfürst Priester worden / hat er durch den Abt Scarlati das Pallium, als plenitudinem Pontificalis officii, ohne welche er sonst keine Actus clericales verrichten können / von Rom abholen lassen / welches ihm auch der Pabst gutwillig gegeben. Ob im übrigen der Churfürst durch diese Päbstliche und geistliche Investitur, sich auf die Restitution seiner vorher besessenen Beneficien/ und vornehmlich auff das Ertz-Bisthum Cölln/nunmehro grössere Hoffnung machen darff/ stehet dahin. Denn es wird sich alles in dem zukünfftigen Frieden außweißen / und ist auff der einen Seite freylich nicht zu glauben/daß der König in Franckreich etwas unterlassen solte/

ihm

ihm zu seinen vorigen Dignitäten zu verhelffen. Se. Päbstliche Heiligkeit / welche durch gedachte Uberschickuug des Pallii, ihn von neuem in seiner Ertzbischöfflichen Würde confirmiret/werden sich auch bemühen/daß derselbe sich dieser Bestättigung erfreuen möge. Jedoch wann man andern theils erweget/daß der Churfürst von Sr. Kayserl. Majest. aller weltlichen Prærogativen/ und der Churfürstlichen Würde durch die Achts-Erklärung beraubet worden; der Kayserl. Hoff auch nicht leicht gewohnt ist / die Decreta so ein Kayser einmahl ergehen lassen/ zu wiederruffen; Jngleichem/ daß die Herren General-Staaten und andere benachbarte Potentzen nicht gerne sehen werden/ daß ein Frantzösisch gesinneter Printz/ die Cöllnische und Lüttichische Lande besitze/zumahlen/wenn die Spanische Niederlande dem Churfürsten in Bäyern entweder gantz/ oder nur zum Theil solten abgetreten werden; wenn man/sage ich/dieses alles bedencket/ so siehet man schon/ daß es mit der völligen Restitution des Churfürsten schwehr hergehen wird. Jnzwischen/weil es doch scheinet/ daß ein und andere Vestungen von dem Ertzstifft abgerissen bleiben / und Se. Königl. Majestät in Preußen / und Churfürstl. Durchl. zu Pfaltz die Orte/so sie in Besitz genommen/wohl nicht ehe wieder geben werden / biß man ihnen vor den zugefügten Schaden und andere verursachte Kosten Satisfaction ertheilet; die Holländer auch in Lüttich oder Huy/ sich das Recht einer beständigen Besatzung wohl vorbehalten werden; und endlich das

Dom-

Dom-Capitel sich gleichfalls seine Jura, so es in Krieg und Frieden hat/ confirmiren lassen / und auf die Erhaltung derselben jederzeit vigiliren wird; so ist es nichts ohnmögliches / daß bey diesen Umständen die Restitution einigermassen noch erfolge. Allein man kan leicht begreiffen / daß solchergestalt/da der Churfürst seine vor dem gehabte Vestungen nicht mehr in dem alten Stande antrifft / einen grossen Theil von seiner Autorität verliehren werde. Ja es ist noch über das zu befürchten/ daß das Dom-Capitel/ weil es bey nahe unter diesem Churfürsten um seine vornehmste Jura wäre gebracht worden/ sich inskünfftige aus dem Bayrischen Hauß nicht mehr so offt/als bißher geschehen/einen Churfürsten wehlen wird; weilen es sich schon zu verschiedenen mahlen beklaget/ daß der jetzige Churfürst sich in solchen nachdencklichen Terminis vernehmen lassen / als wenn ihm die Churfürstliche Würde vielmehr durch eine lang hergebrachte Succession, als durch eine freye und Stifftmäßige Wahl zu theil worden wäre. Alle diese Conjecturen wird die künfftige Zeit am besten erleutern; dahero ich mich dabey nicht länger auffhalte / sondern nur noch dieses anmercke/ daß als man A. 1711. nach dem Tode des Käysers Josephi, in dem Teutschen Reich mit der Wahl eines Römischen Käysers beschäfftiget war / die beede Churfürsten aber von Cölln und Bäyern/wegen derselben Achts-Erklärung/von Chur-Maintz nicht / wie sonst gewöhnlich / darzu beruffen worden / diese dagegen solenniter protestiret haben.

Und

Und zwar / was den Churfürsten in Cölln betrifft / war der Innhalt seiner Protestation folgender: *) „Es würde überflüßig seyn / zu beweisen / daß es die „unumgängliche Nothdurfft erfordere / alle und je„de des Heil. Reichs Churfürsten / zu der Wahl ei„nes Römischen Käysers einzuladen / wenn solche „rechtmäßig geschehen / und fest bestehen solle. „Von den Zeiten Caroli M. biß auf den West„phälischen Frieden / hätte auch niemals ein Reichs„Fürst seines Standes und Stimme beraubt wer„den können / ohne den allgemeinen Consens des „gantzen Reichs. Vielweniger könnte also solches „bey einem Churfürsten geschehen / weil solches in „der Capitulatione Josephi Art. 3. ausdrücklich „verboten wäre. Was aber die Geistliche Fürsten „insonderheit belange / so erforderten die Consti„tutiones Maximiliani I. und Caroli V. de A. „1495. und 1521. daß wenn auch dieselbe notorie „den Land-Frieden gebrochen / sie doch nur an ihr „geistliches Oberhaupt angewiesen seyn sollen. „Wenn man aber die Gerechtigkeit dieser ver„meynten Achts-Erklärung noch weiter untersu„chen wolle / so seye weder der Käyser noch das „Churfürstl. Collegium befugt gewesen / einen „Reichs-Mit-Stand als einen Feind des Vater„landes zu proscribiren / der doch nichts anders „gethan / als daß er mit demjenigen König Frie„den halten wollen / welcher sich öffentlich erboten / „keine Feindseeligkeiten wieder das Reich vorzuneh„men / im Fall er mit dem Hause Oesterreich in

Krieg

*] Staats-Cantzley T. XVII. p. 633.

„Krieg verfallen würde. Nun hätte man zwar „mit allem Fleiß sich bemühet / ihn zu der Allianz „mit dem Käyser und dessen Confœderirten / wie= „der die Könige von Franckreich und Spanien zu „bewegen; Er hätte aber sich niemals entschlies= „sen können / seine Lande und Unterthanen in neue „Krieges Unruhen zu verwickeln; Allermassen be= „kand genug seye / daß das Ertzstifft Cölln und das „Stifft Lüttich / dem König in Franckreich und de= „nen Spanischen Niederlanden zu nahe gelegen / „da hingegen der Käyser mehr als hundert Meilen „davon entfernet / und wenn er gleich Hülffe schi= „cken können / solche doch wieder die grosse Macht „von Franckreich nichts würde ausgerichtet haben. „Dazumahl hätte der jetzige Krieg das Hauß Oe= „sterreich allein betroffen / und das Reich hätte „noch nicht Theil daran genommen; also seye es „ihme ja frey gestanden / zu Conservation seiner „Lande / Bündnüsse zu machen / und bey denen „Benachbarten sich um Hülffe umzusehen ꝛc. ꝛc. Er „zweiffele dahero keineswegs / es werden die Her= „ren Churfürsten alles dieses erkennen / und ihr „eigen Interesse beobachten / auch nicht zugeben / „daß die Reichs Constitutiones, in welchen die „Freyheit der Teutschen Stände gegründet seye / „so hindangesetzet werden. Woferne jedoch wie= „der verhoffen man diese seine Vorstellungen nicht „annehmen würde / so wolte er / zu vindicirung „der Reichs Grundgesetze / und seiner und seiner „Kirchen Rechte / hiemit in eventum protestiren / „daß die Wahl des künfftigen Käysers / wenn sie

ohne

„ohne seine Einladung und Zulassung vorgenom„men werden solte / null und nichtig seye / und „man ihme die daraus entstehende gefährliche Fol„ge nicht beymessen könnte.„ Es ist aber von denen übrigen Herren Churfürsten auf diese Protestation wenig regardiret; und die Wahl Deliberationes ohnerachtet derselben dennoch fortgesetzet / auch die Capitulation ohne sein und seines Herrn Bruders Zuthun verfasset worden.

SUMMARIA,

§. 9. Der Churfürst schliest eine Alianz mit Franckreich / wird vom Kayser vergeblich sollicitiret / nimt sich des Hertzogs zu Mantua an. Schreibt einen Landtag aus / so aber einen gantz wiedrigen Ausgang nimmt. Fährt in seinen feindlichen Anstalten fort. §. 10. welche endlich zum Ausbruch kommen / indem der Churfürst Burgundische Völcker einnimmt. Der Dom-Dechant zu Lüttich Baron von Mean. wird gefangen genommen. Auff was Weiße der Churfürst seine Unternehmungen justificiret? §. 11. Hingegen / wie es das Dom-Capitel interpretiret / und Ihre Kayserl. Majestät angesehen? samt der nochmaligen Verantwortung des Churfürsten §. 12. die Feindseeligkeiten nehmen ihren Anfang. Einige Schiffe werden von Chur-Pfaltz arretirt. Kaysers-Werth erobert / und die fortifications Wercke daselbst geschleiffet. Lüttich eingenommen / und Rheinbergen bloquiret. §. 13. der Churfürst hält bey Schweden vergeblich um Hülffe an. Sein Gesandter bey dem Reichs-Convent quittiret seine Dienste / und der neue Gesandte wird nicht admittirt. In dem Stiffte Hildesheim wird er an der Succession verhindert. Begibt sich endlich gar von Bonn / und geht nach Namur / die Administration des Ertzstiffts aber übernimmt das Capitel. Landtag zu Cölln und Lüttich. Die Stadt Cölln / und die Grafschafft Moeurs geben die Neutralitæt auf. §. 14.

Rheibergen ergibt sich den Alliirten. Bonn gleichfalls/ und alle noch übrige Vestungen. Befreyung des Dom-Dechant von Mean. §. 15. der Chur-Cöllnische Gesandte beym Reichs-Convent, muß nach der Höchstädter Schlacht den Reichs-Boden quittiren. Vorschlag zu einer Restitution vor den Churfürsten. Der Churfürst wird in die Acht erkläret. Hält sich in Franckreich auff. Wird zum Priester consecriret. Muthmassungen wie es mit seiner Restitution gehen werde. Protestation wieder die leztere Wahl eines Römischen Kaysers.

XXV.
Fortsetzung Der geheimen Historie Der Königin Zarah, und der Zarahiten.
Oder Die demasquirte Hertzogin von Marlborough.

§. 1.

DEr Anfang/ den ich in dem zweyten Eingang dieses Bücher-Cabinets gemacht/ den Innhalt der vor etlichen Jahren in Druck gekommenen Frantzösischen Schrifft/ so die geheime Historie der Hertzogin von Marlborough unter verdeckten Nahmen enthalten/ vorzustellen; verbindet mich nunmehro/ da in diesem Jahr 1712. zu Oxford bey Alexander dem Tugendhafften auf dem Probierstein/ mit Approbation der Brittannischen Nation, wie der

der Titel meldet / die Suite von diesem Wercke herausgekommen; auch solche mitzutheilen / in dem einigen Absehen / damit die angefangene Erzehlung nicht mangelhafft seye. Ich verhoffe also nicht / daß dieses Vorhaben von jemand werde ungleich können ausgedeutet werden; um soviel weniger / als das grosse und wohlverdiente Lob / welches dem Hertzog von Marlborough an einem andern Orte von mir ist beygeleget worden / mich von aller wiedrigen Absicht / frey sprechen wird; zumalen da dieser unvergleichliche Held / mit der Conduite seiner Gemahlin so wenig zu thun gehabt / daß er selbst sein Mißfallen offtmals darüber bezeuget / und solchergestalt / was man derselben nachredet / ihme an seiner Hochachtung nicht nachtheilig seyn kan. Dieses aber muß jederman gestehen / wer auch dem Hertzog überall das Wort redet / daß seine Gemahlin gantz ein anderes Urtheil verdiene / wie sie dann auch einig und allein / an dem Fall ihrer Familie und ihres Gemahls selber / und an allem noch etwan bevorstehenden Unglück desselben Ursache ist. Weil demnach ihre bißherige Regierung in Groß-Britannien / durch ihre eigene Schuld ein Ende genommen / so hat der Autor, welcher vorhero unter verdecktem Nahmen ihre Intriguen beschrieben / nunmehro sich die Freyheit genommen / ihr ferneres Verhalten biß auf die Zeit / da sie bey der Königin in Ungnade gefallen / ohne dergleichen Masque zu beschreiben / und alle darbey vorkommende Personen mit ihren rechten Nahmen zu benennen; welchem ich dann auch vor

diesesmahl gefolget bin / gleichwie ich das erstemahl / als er die Personen zu verdecken gesuchet / ihn auch nicht verrathen wollen. Im übrigen lasse ich dahin gestellet seyn / ob der Autor nicht auch in einem oder dem andern mehr geschrieben / als der Wahrheit gemäß zu seyn scheinet. Denn dieses ist eine Sache welche man von allen Scriptoribus der Anecdoten oder geheimen Geschichten zu befürchten hat. Jedoch habe ich auch in diesem Stücke die Schrifft unverändert gelassen / damit der G. L. selbst von dem Wehrt derselben desto besser urtheilen möge.

§. 2. Der Autor macht den Anfang seiner Erzehlung mit Erklärung der Beynahmen / welche denen verschiedenen Factionen / so heutiges Tages das Königreich Groß-Brittannien in Verwirrung setzen / gegeben werden (*) die *Toris*, spricht er / sind die-

(*) Man muß wohl mercken / daß die Nahmen Toris und Whigs, wie auch Republicains und Jacobiten / von denen Partheyen einander zum Schimpf gegeben werden; wie dann *Toris* nichts anders als einen Tyrannen oder Strassenräuber bedeutet / welchen Nahmen man sonst nur denen Irrländischen Papisten / so auf dem Gebürge wohnen / und manchmal nicht viel besser gewesen / beygeleget hat. Vid. Fehler der *Torys* und *Whigs*, in dem dritten Eingang des Bücher-Cabinets p. 437. *Whig* aber heißt ein Schwärmer / weil ihre Parthey aus allerley Religions-Verwandten besteht / worunter bey dem gemeinen Volck die Schwärmer und Enthusiasten den grösten Theil ausmachen. Auch ist zu wissen / daß dieser Unterschied derer Whigs und Torys eigentlich nur die Personen von geringerem Stande angehe. Denn die Vornehmsten welche entweder wegen ihrer Geburt / oder

diejenige / welche der Monarchischen Regierung / wie auch der Lehre und denen Ceremonien der Englischen Kirche dergestalt eiferig anhängen / daß sie auch dahero *Rigidi*, das ist / die Strengen / genennet worden; anzuzeigen / daß sie die Gesetze / nach welchen ihre Väter gelebet / streng in obacht nehmen. Um deßwillen hat man sie jederzeit angesehen als abgesagte Feinde aller *Non-Conformisten* / das ist / dererjenigen / welche sich denen Regeln und Kirchen-Ordnungen der Englischen Kirche nicht gleich halten; wohin gehören die Presbyterianer / Lutheraner / Calvinisten / Wiedertauffer / und überhaupt / alle diejenige / welche von der Englischen Kirche / und dem Bischöfflichen Regiment abweichen. Diese letztere aber werden unter dem Nahmen derer *Whigs* begriffen / welche auch *Moderez*, oder *Relachez*, das ist / die Gelinden genennet werden / weil ihre Parthey aus vielen Gliedern der Englischen Kirche bestehet / die eine brüderliche Liebe vor alle diejenige haben / so der Römischen Kirche abgesaget. Im übrigen aber befleißigen sie sich alle miteinander / bey jeder Gelegenheit die Monarchische Regierung auf das genaueste einzuschrencken. Ausser diesen beeden Partheyen sind in Engelland noch zwey andere / die man *Republicaner* und *Jacobiten* nennet / welche / ob sie gleich an Ansehen und an der Zahl denen bee-

---

oder wegen ihrer grossen Fähigkeit andern vorgehen / schreiben sich in der That bey keiner unter diesen Partheyen ein / sondern stellen sich an die Spitze einer oder der andern / je nachdem sie es zu ihrem Vorhaben am rathsamsten finden.

den erstern lange nicht beykommen / von denenselbigen dennoch bey Gelegenheit / und wann die Uneinigkeiten öffentlich ausbrechen / sehr genutzet werden; indem alsdann die Republicaner es mit denen Wihgs, die Jacobiten aber mit denen Toris halten. Damit man aber von beeden genauer unterrichtet seye / so ist zu mercken / daß die Parthey der *Republica*ner ein alter Saame ist der Anhänger des Olivier Cromwel, und der Rebellen selbiger Zeit / wie auch dererjenigen von denen Holländern / so sich in denen Niederländischen Kriegen nach Engelland retiriret / und daselbst etabliret / und dann auch anderer fremden Protestanten / welche unter dem Vorwand der Religion in dieses Königreich ihre Zuflucht genommen haben. Alle diese Leuthe werden unter dem Nahmen Presbyterianer / Nonconformisten oder Independenten verstanden / und bedienen sich derselben die Whigs, sonderlich in denen Wahlen zu Parlaments-Gliedern in dem Unterhauß / wo ohnedem die Stimmen mehr nach der Zahl als nach dem Gewichte gelten. Die *Jacobi*ten bestehen aus einer grossen Anzahl der Strengen von der Englischen Kirche / welche die Ehre oder ein Gewissens-Scrupel bewogen / dem verstorbenen König Jacobo II. deme sie einmal den Eid der Treue geleistet / zugethan zu bleiben. Alle Römisch-Catholischen in Engelland sind hierunter begriffen / welche auch noch beständig eine Neigung vor den Printzen von Wallis haben / den sie den König Jacobum III. nennen. Diese Parthey hat viel darzu geholffen / daß die

Toris

Toris nunmehro die Oberhand bekommen. Wegen dieser Vermischungen geschiehet es/ daß da so offt Zanck und Streit zwischen denen beyden grossen Partheyen derer Torys und Whigs ist/ sie nicht unterlassen/ sich dardurch beyderseits zu beflecken/ daß eine der andern den verhaßten Nahmen einer von diesen kleinen Partheyen/ die ihnen anhängen/ beyleget; dergestalt/ daß die Torys die Whigs vor Republicaner/ und diese/ gleiches mit gleichem zu vergelten/ die Toris vor Jacobiten halten. *)

§. 3. Die Königin Sarah nun/ oder/ die Hertzogin von Marlborough, war gleichsam an der Spitze derer Whigs, unterhalten bey der Armée, durch den Hertzog ihren Gemahl; bey denen Finanzen, durch den Groß-Schatzmeister Godolphin; in dem Staats-Rath/ durch den Grafen von Sunderland und andere Creaturen. Diese hatten durch ihr Ansehen die meiste Prälaten/ Gouverneurs, und Bedienten bey Hof/ in der Armee/ in geist und weltlichem Stande/ auf ihre Seite gebracht/ weil kein Dienst/ weder groß noch mittelmäßig/ vergeben ward/ als durch den

*) Die bißherige Beschreibung der Englischen Factionen trifft gantz und gar/ und bey nahe von Wort zu Wort überein mit derjenigen/ so uns der Autor des Schreibens an den Herrn *P....* von denen Ursachen derer unter denen Staats Bedienten des Königreiches geschehenen Veränderungen/ und der Beruffung eines neuen Parlamentes/ so aus dem Mercure Galant, Mois de Juin 1710. der Europ. Fama T. 109. inseriret worden/ gegeben: a es scheinet, gar/ daß diese beede Schrifften von einem Auore herkommen.

Canal des Groß-Schatzmeisters und der Hertzogin von Marlborough, welcher man aber allemahl die Hände vorhero wohl versilbern muste. Denn sie hatte an allen Orten ihre Einnehmer zu denen Geldern/ so sie in ihren Beutel steckte; der General Lieutenant Cadogan war derjenige/ so in Flandern einnahme/ was die Kriegs-Bedienten/ biß auf die Simplen Lieutenante geben musten/ wann sie eine Charge haben wolten. Jedoch versichert man/ daß der Hertzog von Marlborough hiermit nichts zu thun gehabt/ und daß wann er dieses Monopolium zugelassen/ er solches deßwegen gethan/ weil er entweder nicht genug Gewalt/ oder nicht genug Ansehen gehabt/ den geldgeitzigen humeur *) seiner Gemalin zu reformiren; wie er dann auch offtmals selbst das Geld vor diejenigen gegeben/denen er ihre Dienste vergelten wollen/ daß sie sich darmit haben können Chargen erkauffen. Milord Godolphin hat in denen Finanzen unerhörte und fast unbegreiffliche Concussiones begangen/ und sich und seiner Familie nicht allein die öffentlichen Gelder zugewandt/ und die Schulden des Staats offt nur mit billets bezahlt; **) sondern

*) Im Frantzösischen steht: l'humeur concussionaire, d. i. eine natürliche Neigung die herrschafftlichen Gelder zu bestehlen/ die Bedienten an ihren Besoldungen zu bezwacken/ Geschencke von denselben zu nehmen/ und ohne dieselbe keine Chargen zu vergeben ꝛc. ꝛc.

**) In dem Schreiben an einen guten Freund/ welches der Autor des neueröffneten Welt- und Staatsspiegels aus dem Clef du Cabinet in sein Werck/ und zwar in den XXI. Theil

dern auch bey allen Gerichten und Cammern / in Londen und in denen Provintzen / wo die öffentlichen Gelder hingeliefert wurden / seine Handlanger

Theil p. 770. inseriret / wird dem Milord Godolphin insonheit Schuld gegeben / daß er gar wenig Geld von denen nach Spanien und Portugall von dem Parlament verwilligten Subsidien gesendet / sondern vielmehr dem Hertzog von Marlborough übermacht / oder sonst anders wohin gethan / theils sich und seine Familie zu bereichern / theils auch dem Milord Peterborough, der in Spanien commandirte / und der Marlboroughischen Familie abgesagter Feind ware / Tort zu thun; der Autor eines andern Schreibens / in der Europ. Fama T. 109. p. 57. stimmet hiermit überein / indem er spricht: Ein grosser Theil derer von Adel und der vornehmsten Leuthe der freyen Englischen Nation, konnte die übermäßige Gewalt / darein sich der Herr von M. und der Groß-Schatz-Meister gesetzet / nicht länger ohne Wiederwillen vertragen / noch zusehen / daß mitlerweile / da alle andere unter der schwehren Last derer Schatzungen seufftzeten / diese zwey Familien einen unermäßlichen Reichthum sammleten / weil sie alle die besten Aemter in ihren Händen hatten / und alle sowohl Civil- als Kriegs Beförderungen meistentheils ihren Creaturen zu Liebe vergaben. Man verfassete zwar einen Entwurf / den Letzten abzusetzen / um dardurch das Ansehen des erstern zu bezäumen. Zu solchem Ende that man einen Versuch in dem Unter-Parlament, um die Verwaltung des Groß-Schatzmeisters zur Untersuchung zu bringen. Die grosse Nachläßigkeit des Spanischen Krieges / und die entsetzliche Schulden / womit man der Flotte verhafftet war / ertheilten hierzu einen genugsam gegründeten Vorwand. Alldieweil sich aber der Groß-Schatzmeister eines grossen Theils unter denen Whigs, welche in dieser Versammlung die stärckesten waren / versichert hatte / so konnten die Toris diese Untersuchung niemals erhalten.

und Bedienten gehalten / denen er gerne durch die Finger gesehen / wann sie übel darmit umgegangen / wann solche nur ihren Zinß davon / an ihn oder an die Hertzogin von Marlborough bezahlet haben. Dieser Handel hat viele Jahre lang gewähret / nicht zwar als wann die Sache verborgen geblieben wäre / sondern weil sich niemand getrauet / der Königin solches zu hinterbringen; **) biß endlich Henricus Sacheverell, ein schlechter Prediger der Englischen Kirche / dasjenige thate / was bißhero die Vornehmste Geist- und Weltliche Pairs nicht das Hertze gehabt zu unternehmen. Dieser hielte in dem Monath November 1709. zu Londen eine Predigt / in welcher er vornehmlich und gantz eigentlich auff eine sehr hefftige Weiße den Groß-Schatz-Meister Godolphin angriffe / und seine üble Administration gantz deutlich berührte. †) Der Großschatz-Meister befurchte

**) In dem Leben des Hertzogs von Marlborough, in dem V. Eingang des Bücher-Cabinets p. 1021 habe ich bereits erzehlet / wie schon A. 1708. der Staats-Secretarius Harley, der Milord Peterborough, und der Milord Whartom die Freyheit genommen / den Milord Godolphin bey der Königin zu verklagen; aber nichts anders dardurch zu wegen gebracht / als daß sie darüber ihrer Dienste entsetzet worden.

†) In dem mehrgedachten Schreiben in der Europ. Fama T. 109. p. 58. wird hievon also gesprochen: der Milord Godolphin erregte einen der solennesten Processe, wieder einen unwissenden dummen Prediger / wegen einer Predigt / welche nach dem Geständnüß aller beyden Partheyen nichts als einfältige Dinge / die von einem gezwungenen und ungereimten Eifer herkamen / in sich hiel-

te sich/ es möchte das Parlament hierdurch Gelegenheit nehmen/ seine Conduite in Verwaltung derer Finanzen zu untersuchen; daher er diesem Prediger einen Criminal-Proceſs vor dem Parlament erregte/ der aber/ an statt das Ansehen des Schatz-Meisters zu befestigen / dasselbe völlig übern Hauffen geworffen. Dann die Königin war selbst bey dem Proceſs gegenwärtig/ und hörte hinter einem verborgenen Fenster / da man sie nicht sehen konnte/ selber zu/ was man auf beyden Theilen vorbrachte. Sie vernahme aber/ was massen die Whigs solche Sätze behaupteten/ welche der Prærogativ und Autoritæt der Könige gantz zuwieder; da hingegen die Torys dieselbe mit grossem Eiffer und Innbrünstigkeit vertheydigten. Dieser Streit hat am allerersten der Königin die Augen eröffnet/ und da dieselbe biß dato von der Hertzogin von Marlborough, in faveur derer Whigs gantz eingenommen/ wieder die Toris aber/ so jene nur die *Masquirte* Papisten zu nennen pflegte/ ihr ein grosser Haß beygebracht worden; so fing die Königin von dieser Zeit an/ mehr auf die Seite dieser letztern zu hängen/ und eine bessere Meynung von ihnen zu haben. Sie bedachte damals/ wie sie solches hernach offt gestanden: „daß alles Unglück/ welchem ihr Groß-„Vater und Vater unterworffen gewesen / nie-„mand anders verursachet / als die verkehrten

hielte. Auf solche Weise kan man sehen / wie offt die klügsten Politici durch die einfältigste Leuthe können gestürtzet werden.

„Whigs und Republicains, welche jederzeit einen „Wiederwillen gegen ihre rechtmäßige Obrigkeit „spühren lassen / und gegen sie selbst nur deßwegen „eine Unterthänigkeit bezeuget / weil sie denen „Vornehmsten unter denenselben zugelassen / daß „sie ihrer Gütigkeit mißbrauchet / und nach ihrem „Gefallen von denen Finanzen und der Macht „des Königreichs zu Wasser und Land disponiret „haben. „

§. 4. Zu dieser ersten Veränderung des Sinnes der Königin / kamen noch andere Ursachen / welche immer mehr und mehr darzu geholffen. Die Hertzogin von Marlborough ist von Natur hochmüthig und herrschsichtig; und weil sie den vornehmsten Adel des Königreiches verächtlich tractirte / so wurde sie von jederman gehasset; allein das Ansehen worein sie sich gesetzet / hat sie vor aller Gefahr gesichert / und zuwegen gebracht / daß der ihr heimlich den Todt wünschte / ihr öffentlich alle Lobsprüche beylegen / und sich vor ihr als vor der Königin selbst demüthigen muste. Man sahe in ihrem Zimmer gemeiniglich mehr Sclaven auffwarten / als Hoff-Leuthe bey der Königin. Und wer bey ihr fertig ware / gienge alsdann zu dem Groß-Schatz-Meister Godolphin, und zu dem Grafen von Sunderland, nicht so wohl aus einer Hochachtung gegen dieselbe / als vielmehr sein Glück zu befördern / welches man anders nicht als von denen Händen der Hertzogin von Marlborough empfangen konnte. Wann man hievon ausführlich reden / und alle die Personen / von dem

höchsten Grad biß zu dem niedrigsten / herer zehlen wolte/ die sich vor ihr geschmieget und gebücket/ und ihr so zu sagen zu Füssen gefallen; so würde man ein grosses Buch davon erfüllen können/ welches aber zu nichts dienen würde / als das Regiment der aller Verehrungs würdigsten Königin verächtlich zu machen/ deren gröster Fehler jederzeit gewesen/ daß sie allzu gütig ist/ und sich von denen letzt ankommenden gemeiniglich wiederum anders bereden läst; wie sie dann niemals eine Beständigkeit in ihrem Vorsatz hat von sich blicken lassen / als in dem Unwillen / den ihr die Hertzogin von Marlborough vor vier und zwantzig Jahren wieder ihre eigene Familie beygebracht hat. *) Es hat aber die Hertzogin sich ihrer Gewalt nicht allein gegen die Unterthanen des Reichs/ sondern auch gegen die Königin selbst gemißbrauchet / indeme sie bey gar vielen Gelegenheiten ihres schuldigen Respects vergessen / und die Ordres derselben niemals exequiret / wo sie nicht selbst und der Milord Godolphin dieselbe vor genehm gehalten/ und gleichsam dictiret hatten. Dieses Bezeugen verursachte nach und nach/ sonderlich als die Sachevérellische Affaire dazu gekommen/ daß die Königin anfienge kaltsinniger gegen die Hertzogin zu werden / und eine andere Dame ihrer Königlichen vertraulichkeit zu würdigen. Dieses war die Madame Masham , ihre

Dame

*) Der Autor verstehet ohne Zweifel allhier den Unwillen der Königin wieder ihren Vater; davon in dem II. Eingang des Bücher-Cabinets p. 284. etwas zu finden ist.

Dame d' Atours, eine Schwester des Mr. Hill, und Anverwandtin von der Hertzogin von Marlborough. In dieser ihren Schoß schüttete die Königin offt ihr Hertz aus/ und klagte sich selbst an/ daß sie bißhero die Schwachheit begangen/ und sich von der Cabale des Groß-Schatz-Meisters und der Hertzogin so herumführen lassen. Die Madame Masham aber/ welche eben so viel Auffrichtigkeit hat/ als die Hertzogin von Marlborough Falschheit/ tröstete als dann die Königin/ *) und stellte ihr vor/ worzu sie die Ehre ihrer Crone verbinde; „ daß sie jederzeit auf ihrer „Hut stehen/ und sich solche Ehre nicht nehmen „lassen solte; sie wäre eine Mutter aller ihrer Unterthanen / und dahero allen und jeden gleiche „Protection und Gerechtigkeit schuldig; jedoch „könnte es auch seyn/ daß man den Groß-Schatz-„Meister und die Hertzogin von Marlborough „fälschlich angegeben; ob sie aber gleich die Ehre „hätte ihnen verwandt zu seyn / so wäre sie doch „nicht verbunden / ihre Vertheidigung auff sich „zu nehmen; sondern wann sie daß Unglück hätten/ Ihrer Majestät zu mißfallen/ und sich der „grossen Gnade / mit welcher sie bißhero gantz über-„häuffet worden / unwürdig zu machen; und „wann Ihre Majestät genugsam hiervon über-

„zeu-

*) Die Königin soll manchmal ihre Melancholische Stunden haben / und die Mad. Masham soll eine bigotte seyn / und etliche Stunden hindereinander anf den Knien liegen / und beten können. Solchergestalt ist kein Wunder / daß sich diese letztere bey der Königin insinuiret.

„zeugt wäre; so stünde es ja bey ihro / sich Hülf- „fe zu schaffen; jedennoch hielte sie unmaßgeblich „darvor / daß die vortrefflichen Dienste / welche „der Hertzog von Marlborough dem Staat er- „wiesen / nicht zuliessen / daß man seine Familie „in Ungnade fallen lasse / zu einer Zeit / da er eben „bey der Armee eine solche grosse Figur machte.„ In dieser auffrichtigen und unpartheyischen Mey- nung beharrete die Madame Masham jederzeit. Al- lein der Groß-Schatz-Meister und die Hertzogin / welche niemals ohne Argwohn und Eiffersucht zu- sahen / wann sich jemand bey der Königin befan- de / beschlossen endlich / sich dahin zu bemühen / daß die Madame Masham von Hofe geschafft würde. Sie thaten derselben anfänglich allen möglichen Tort an / sie zu chagriniren; sie wiederstrebten dem Entschluß der Königin / dem Brigadier Hill, der ein Bruder derselben war / das Dragoner Regiment / so durch den Todt des Graffen von Essex ledig worden / zugeben; *) und endlich / als die

*) Von dieser Sache ist in dem offt angezogenen Schreiben / in der Europ. Fama T. 109. p. 59. folgendes zu lesen: das Ansehen der Hertzogin und aller *Whigs* fieng an / verwi- chenen Winter sehr zu fallen / und zwar bey Gelegenheit einer Streitigkeit / welche über dem Dragoner Regi- ment des verstorbenen Grafen von *Essex* erreget wurde. Die Königin hatte sich vorgesetzt / dieses Regiment dem Bruder der neuen *Favoriten* / Herrn *Hill*, zu geben / um demselben den Dienst zu vergelten / welchen er dardurch geleistet / daß er viel darzu beygetragen hatte / die Ue- berbleibsel der *Infanterie* in der Schlacht bey *Almanza*

zu

die Königin auf einen Tag mit dieser Dame/ welche durch einen verborgenen Gang/ ohne Vorwissen der Hertzogin von Marlborough, bey ihr eingelaßen worden / gantz allein sich in ihr Cabinet geschlossen / kam die Hertzogin auch dahin/ und verlangte mit der Königin wegen einer sehr wichtigen Sache/ wie sie vorgabe/ zu reden. Ihre Majestät ehe sie die Thür eröffneten / liessen ihre Dame d' Atours durch den verborgenen Gang sich ein wenig bey Seite machen ; und die Hertzogin wurde hierauff vorgelassen. Es ist zu mercken / daß einer von denen Spionen/ welche die Hertzogin allezeit bey Hofe gehalten / sie kurtz vorher berichtet / daß er einen Pagen der Königin wahrgenommen/ welcher vor der Antichambre mit der Madame Masham gantz heimlich geredet/ worauff sie aber beede sich wegbegeben/ und auf einmal aus dem Gesichte gekommen wären / ohne

daß

---

zu erretten ; Jedoch diejenigen setzten sich darwieder/ welche dazumal das meiste bey Ihrer Majestät galten. Die Königin beharrete darauf/ indem sie nicht haben wolte/ daß man ihr wiederstrebete. Endlich wurde die Sache soweit getrieben / daß der Hertzogin Schwieger-Sohn/ *Milord Sunderland*, welcher dazumal eine ansehnliche Stelle besaß / den Vorsatz fassete/ eine Stimme von dem Unterhausse zuwegen zu bringen/ vermöge welcher die Frau *Masham* von der Person der Königin entfernet werden solte : Allem diesem aber wurde in Zeiten durch Herrn *Hill* vorgebauet / welcher sich Ihro Majest. zu Füssen warff/ und dieselbe ersuchte / dieses Regiment einem andern zu geben / welches auch verwilliget wurde.

daß er wüste/ wo sie hingegangen. Die Hertzogin von Marlborough hatte sich auch/ ehe sie zur Königin in das Zimmer getreten / bey dem/ der die Wache vor demselben hatte / wohl informiret/ ob nicht jemand bey der Königin wäre gewesen; worauf aber dieser/ weil die Madame Masham nicht zu dieser Thür hineingegangen/ zur Antwort gegeben / daß schon länger als eine Stunde niemand sich bey der Königin angemeldet hätte. So bald nun die Hertzogin in das Zimmer der Königin getreten/ hat sie angefangen also zu reden: „Madame, es ist schon lange Zeit/ „daß ich angestanden habe / Eure Majestät von „der übeln Aufführung ihrer Dame d Atours zu „berichten; weil sie aber gar keine Hoffnung zur „Besserung von sich giebt / und ihr übeles Leben „von Tag zu Tag ärger treibet / so würden Eu„re Majestät selbsten Ursache haben/mich zu bestraf„fen / woferne ich eine so ärgerliche Sache noch „länger geheim halten wolte. „ Die Königin erschracke hierüber nicht wenig / und ob sie gleich alsobald argwohnte / daß eine Verläumdung darhinder stecke/ verlangte sie doch von der Hertzogin/ daß sie solche Anklage beweissen möchte. Diese aber antwortete gantz kurtz / und sagte zu der Königin: „es würde nun keines grossen Beweisses „nöthig seyn / indem die Madame Masham noch „würcklich jetzo in den Armen/eines von ihrer Ma„jestät Pagen, könnte angetroffen werden/ bey dem „sie schon seit zwey Stunden/an einem gewissen Ort/ „den sie mit einander abgeredet/sich befunde. Zu die-

„ser höchst unverschämten Verläumdung koñte nun die Königin nicht stille schweigen/ sondern sprach im Zorn: „ Ihr lüget/ dann Masham ist den gantzen „Nachmittag bey mir gewesen/ und nicht ehe aus „meinem Cabinet gekommen/ als da ihr hereinge„treten seydt„. Die Madame Masham konnte alle diese Worte vor der Thüre hören / dahero als die Königin solche kaum geredet/ trate sie unversehens in das Zimmer / und / nachdeme sie die Königin um Verzeihung gebeten / daß sie sich die Freyheit genommen / ohne ihre Erlaubnüß hinein zu kommen / redete sie die Hertzogin von Marlborough also an: „ der Respect den ich „habe / vor der Gegenwart der Königin/ und der „geheiligte Ort/ an welchem wir uns hier befinden/ „verhindern mich / daß ich meinen Uuwillen auslas„se/ gegen diejenige/ so mir meine Ehre auf eine „solche unverschämte Weise benehmen wollen: „Es haben auch Ihre Majest. mich selbst zur Ge„nüge gerechtfertiget/ daß ich dannenhero vor dem „Gifft aller falschen Zungen/ wie die eurige ist/ genugsam gesichert bin. „ Die Madame Masham wolte weiter reden / aber die Königin unterbrach diesen Discours *) und befahl der Hertzogin hin-

aus-

*] Dieses mag wohl diejenige Unterredung gewesen seyn/ von welcher man in den öffentlichen Zeitungen die Umstände erfahren/ daß die Königin und die Hertzogin von Marlborough so laut zusammen geredet haben/ daß solches die heraussenstehende vernehmen können. Es geschahe solches den 28. Jun. 1710. v. Leben des Hertzogs von Marlborough in dem V. Eingang des Bücher-Cabinets p. 1022.

auszugehen. Die Hertzogin gehorchte diesem Befehl/ und begabe sich hierauf in ihr Zimmer / voller Unmuth/Zorn u. Rachgierigkeit angefüllet. Sie schriebe alsobald ein Billet an den Groß-Schatz Meister/ und an den Grafen von Sunderland, ihren Schwiegersohn/ und liesse ihnen sagen/ daß sie um 11. Uhr des Abends zu ihr kommen möchten / damit sie sich mit ihnen wegen einer Affaire die ihre Familie angienge/ besprechen könnte. Der Schluß dieser Conferenz war / daß man alle ersinnliche Mittel und Bemühungen anwenden müste / die Madame Masham von der Königin wegzuschaffen. Man konnte aber kein besser Mittel erfinden/ als das Unterhauß des Parlaments dahin zu bewegen/ daß dasselbe an die Königin eine Deputation schicken möchte/ bey derselben selbst um die Entfernung dieser Dame anzuhalten. Der Graff von Sunderland, der als Staats-Secretarius auch ein Glied von dem Unterhauß ware/ übernahm die Execution dieses Anschlags; und als er die meiste Stimmen auff seine Seite gebracht/ proponirte er in dem Unterhauß diese Deputation, und brachte folgende Ursachen hervor: „Die Madame Masham unterhielte mit dem „Hofe zu S. Germain heimliches Verständniß/ „und gehe mit unruhigen und gefährlichen Anschlägen wieder den Groß-Britannischen Thron/ „und das Reich/ um„. Damit er auch dieses desto scheinbahrer machen möchte / zoge er einen Brief hervor ohne Nahmen / von welchem er vorgabe/ daß er solchen von S. Germain empfan-

gen/ und in demselben unterschiedliche Nachrichten erhalten/ die diese Dame in Verdacht brächten. Dieser Brief war von der Hertzogin von Marlborough ausgekünstelt/ und mit ihrer eigenen Hand geschrieben/ ob sie gleich ihre Schrifft so viel als möglich zu ändern sich beflissen. Von diesem Vortrag aber des Grafen von Sunderland hat der Herr von Harley der Königin die erste Nachricht gebracht/ welche alsobald den Brief von Mr. von Sunderland zu sehen verlangte. Dieser aber/ weil er dachte seine Schwiegermutter würde sich besser als er/ auß dieser schlüpfrigen Sache herauswickeln/ sagte/ er hätte solchen der Hertzogin von Marlborough gegeben. Als man nun bey dieser den Brief abfordern ließ/ gab sie zur Antwort/ sie hätte ihn verbrennet; woraus man aber leicht abnehmen konnte/ daß es lauter Betrügerey damit gewesen. Die Königin wurde auch wegen dieser Sache so unwillig/ daß sie in Gegenwart des gantzen Hofes in die Worte ausgebrochen: **Ich muß gestehen/ daß ich die allerunglücklichste Princeßin von *Europa* bin/ indem man mir nicht einmal die Freyheit lassen will eine Person bey mir zu haben/ die mir anstehet. Es wird endlich noch gar dahin kommen/ daß ich hinfüro keine Stecknadel mehr auf mein Kopfzeug stecken darf/ ohne mir vorhero von dem Parlament die Erlaubniß darzu auszubitten.** Hier nahm nun der Herr von Harley, welcher ein dermassen geschickter und verschlagener Mann ist/ als je-

mals

mals einer gewesen/und der insonderheit ein Abgesagter Feind der Marlboroughischen Familie war/ Gelegenheit/ Jhro Majestät vorzustellen / „daß „der vornehmste Adel/ nicht anders als mit gros„sem Schmertzen und Mißvergnügen/ die über„mäßige Gewalt / welcher sich der Hertzog und „die Hertzogin von Marlborough nebst dem „Groß-Schatz-Meister Godolphin seit vielen „Jahren her angemasset/ vertragen könnten; denen „vornehmsten Personen des Königreiches falle „sehr empfindlich/ daß sie in Verachtung leben/ „und die schwehre Last einer grossen Menge Ta„xen und Auflagen tragen müsten / da inzwischen „aller Reichthum des Königreichs zweyen Fami„lien zugewandt würde / die die beste Chargen „des Staats besässen / und nach ihrem Wohl„gefallen alle so wohl Bürgerliche als Kriegs Be„dienungen ihren Creaturen vergäben ; was noch „denen getreuen Unterthanen am schmertzlichsten „fiele / wäre dieses / daß sie sehen müsten / wie „diese Personen gegen den Respect und die allzu„grosse Gnade Ihrer Majestät so viel Verach„tung und Undanckbarkeit bezeugten: ja es wäre „endlich gar ein allgemeiner Auffstand des Vol„ckes zu befürchten / woferne Ihre Majestät nicht „bald eine Aenderung machen würden; indem „man nicht hoffen könnte/ daß die Favoriten / de„ren Caracter also wie der ihrige beschaffen / ihre „Herrschsucht bey dem hohen Grad werden stille „stehen lassen „. Die Königin weil sie ohnedem schon bey etlichen Gelegenheiten und sonderlich

letztens/ in der Affaire mit der Madame Masham, das böse Gemüthe der Hertzogin von Marlborough kennen lernen/ und durch das Verfahren des Hertzogs von Sunderland auffs neue zum Unwillen gebracht worden/ liesse sich durch diese Rede des Herrn von Harley, *) welcher solche mit der grösten Douceur vorgetragen/ gar leicht einnehmen; daß sie alsobald beschlosse/ einige Veränderung unter ihren Staats Bedienten vorzunehmen/ und machte damit den Anfang/ daß sie vors erste der Hertzogin von Marlborough anbefehlen liesse/ nicht ehe bey Hof zu erscheinen/ biß sie dahin geruffen würde; und hernach dem Grafen von Sunderland, daß er seine Commission als Staats Secretarius auffgeben muste; welche Charge dem Milord Darmouth, einem ehrlichen und wohl verdienten Manne/ der sehr auf der strengen Parthy seiten ist/ **) gegeben wurde. Diese Veränderung geschahe den 24. Jun. 1710.

§. 5. Die Ungnade worein der Graf von Sunderland gefallen/ hat viele Engelländer damals erinnert/ an die grausame Verrätherey seines Vaters;

---

*) Dieses wird sonderlich denen jetzigen Ministris, und der Madame Masham nachgerühmet/ daß sie der Königin mit der allertiefffsten Snbmission und allem gebührenden Respect begegnen/ da hingegen die vorigen Räthe/ und sonderlich die Hertzogin von Marlborough, Milord Godolphin, und Sunderland, sich gegen dieselbe so hochmüthig aufführten daß/ wann sie nach Regierungs Sachen fragte/ man sie offt keiner Antwort würdigte.

**) Er war einer von den ersten/ so die Unschuld des D. Sacheverells vertheidigen helffen.

ters; welcher da er bey dem König Jacobo II. eben auch die Charge eines Staats-Secretarii verwaltet/ diesen unglücklichen Printzen anfänglich zu allem bösen verleitet/ und an der Declaration wieder die Gewissens-Freyheit/ an der Auffrichtung eines Jesuiten Collegii in Londen/ an der Gefangenschafft der Prælaten in dem Tour, und überhaupt an allen andern Unternehmungen/ worüber die Nation sich so sehr beschwehret/ die gröste Schuld gehabt; und bey allem diesem/ nichts destoweniger mit dem Printzen von Oranien eine genaue Correspondenz unterhalten/ und ihm alles Vorhaben des Königes verrathen; welche Verrätherey auch dem Printzen auff den Thron geholffen. Was den Herrn Harley betrifft/ so hat zwar derselbe vor diesem dem Mr. Godolphin sehr gute Dienste gethan/ indem er ihn von einer gefährlichen Anklage im Parlament/ da derselbe Krafft der in Schottland passirten *Acte* der Sicherheit/ *) wegen seiner Malversationen den Kopf hätte verlieren können/ befreyet hat. Seit deme aber anno 1708. der Milord Petersborough und Harley den Groß-Schatz-Meister bey der Königin verklagt/ daß/ indem er wenig Geld nach Spanien geschickt/ er dadurch verursachet/ daß die Schlacht bey Almanza, und die Belagerung vor Toulon unglücklich abgeloffen; so hat dieses eine unversöhnliche Feind-

 schafft

*) Davon findet man ausführliche Nachricht in denen Lettres & memoires sur a Conduire de la presente Guerre, T. I. Lettre du Traducteur p. 18. seqq.

schafft dieser beeden Personen mit der Marlboroughischen Familie gestifftet; so gar / daß der Hertzog von Marlborough und Godolphin den 22. Febr. 1708. der Königin ins Gesichte gesagt/ daß sie entweder dem Ritter Harley die Charge eines Staats-Secretarii, und dem Lord Petersborough das Generalat in Spanien abnehmen/ oder zugeben solte / daß sie beede ihre Dienste niederlegten. *) Die Königin befunde sich darüber sehr bestürtzt/ gabe aber zur Antwort: die Sache erfordere so wohl bey ihr als bey ihnen weitere Uberlegung / und verhoffte sie/ morgen frühe würden sie anders gesinnet seyn. Diese Antwort schiene diesen beeden Herrn zweifelhafft zu seyn/ jedoch auff Anstifften der Hertzogin von Marlborough, welche ihnen remonstrirte / daß die Königin ihrer Dienste viel zu sehr benöthiget wäre/ daß sie um eines schlechten Mannes Willen/ wie Harley wäre / sie vor den Kopf stossen könnte/ so beharreten sie auff ihrer Resolution. Sie kamen den folgenden Tag wieder zu der Königin/ und wiederholten / was sie den Tag zuvor geredet; die Königin aber gab nichts weiter zur Antwort / als: es ist genug/ *Milords*. Worauf sich diese retirirten/ die Königin aber den Harley selbst zu ihr kommen liesse/ und ihm vorstellete / daß sie mit grossem Verdruß erfahren müste/ daß er mit dem Milord Marlborough und Milord Groß-Schatz-Meister nicht in gutem Vernehmen stünde/ welche sich alle beede

*) v. Das Leben des Hertzogs von Marlboroug p. 1021.

de über ihn beklagten; sie wünschte sehr / sie wieder versöhnt zu sehen / und verlangte von ihm zu hören / was er vor ein Mittel in dieser Sache vorschlagen würde. Der Herr Harley fieng hierauff an seine Conduite auf das allernachdrücklichste / jedoch mit aller Submission zu rechtfertigen / und als er damit fertig worden / endigte er endlich seine Rede mit diesen Worten: jedoch / Madame, weil es unbillich wäre / daß Eure Majestät um meinet wegen sich der beeden Personen / Marlborough und Godolphin, berauben solten / so bitte ich Ewre Majestät in dem allertiffsten Respect, mit der Charge eines Staats-Secretarii, wormit Ewre Majest. mich beehret haben / in faveur einer andern Person zu disponiren / welche denenselben mehr Gefälligkeit erweise / als mir meine Ehre / und meine Pflichten gegen Ewre Majestät zugelassen haben. Hiermit übergabe er auch zu gleicher Zeit seine Commission und die Siegel / und dieses war der erste Anfang des öffentlichen Hasses des Herrn Harley wieder die Marlboroughische Familie. *)

*) Von dem Herrn Harley giebt das offterwehnte Schreiben in der Europ. Fama T. 109. p. 62. noch folgende Nachricht: der Herr Harley ist wegen derer grossen Aemter / die er so wol bekleidet hat / beydes unter der vorigen Regierung / als auch unter der gegenwärtigen / dermassen wohl bekandt / daß es nicht nöthig zu seyn scheinet / demselben die Kennzeichen seiner Person zu ertheilen. Jedoch weil er durch seine Feinde schändlicher Weise

§. 6. Der Fall der Hertzogin von Marlborough und des Grafen von Sunderland, trug sich zu

schwartz gemacht worden ist/ so befinde ich mich verbunden/ demselben zu melden/ daß dieser Herr durchgehends gelehrt/ von grossem Nachsinnen/ unermüdet in denen Geschäfften/ verwundersam geschickt/ und mit einem Wort/ von einer vollkommenen Fähigkeit ist. Er verstehet besser als jemand/ die Beschaffenheit von Engelland/ und die Art des Parlamentarischen Verfahrens. Was seine Gründe in Ansehung dererjenigen Partheyen betrifft / welche die Nation zertrennen / so wüste ich nicht/ daß er sich jemals gäntzlich zu einer unter denenselben solte begeben haben; sondern er hat sich jederzeit mit denenjenigen vereiniget/ welche/ wie es ihm geschienen/ gerade nach dem wahren Interesse des Vaterlandes abgezielet haben. Ich will demselben einige exempel hievon geben. Er begab sich zu denen Torys, als er sich der/ wieder den Ritter Fenwick abgefasseten / anzüglichen Bill wiedersetzte; weil er versichert ware/ daß dazumal diejenigen die gelindesten und billigsten wären/ welche das wenigste davon begehrten. (Dieser Fenwick war einer von denen Vornehmsten/ welche in der Conspiration anno 1696. wieder den König Wilhelm implicirt waren. Er hat aber als er examiniret worden / viele andere Grossen/ und sonderlich auch den Hertzog von Marlborough, so damals nur noch Graf war/ ingleichem den Milord Godolphin eines gleichen Lasters beschuldiget. Daher der Harley , welcher/ wie es scheinet/ schon damals mit diesen beeden Herrn nicht wol gestanden/ den Ritter Fenwick vertheydiget. Es ist aber hernach dieses Angeben vor eine Verläumdung im Parlament erkannt/ und der Ritter zum Tode verdammt/ auch ihm der Kopf auf dem Echafaut abgehauen worden.) Auff der andern Seite war er/ nach der Conspiration, einer von denen ersten/ die Association in dem Unterhausse / diesem Fürsten zu Liebe/ zu unterschreiben; woraus zu ersehen/ daß er es gäntzlich mit denen Gründen der Revolution

hält

zu / in eben der Zeit / als der Hertzog von Marlborough mit der Belagerung Dovay beschäfftiget ware. Er empfing dahero von seiner Gemalin nachfolgendes Schreiben:

Milord.

Es muß einer Person / wie ihr seyd / wohl sehr schmertzlich vorkommen / zu vernehmen / daß zu gleicher Zeit / da ihr euer Leben vor Dovay in Gefahr setzet / und da ihr dasselbe auch in denen vergangenen Campagnen so wenig geschonet / und der Königin so importante Dienste leistet / man bey Hoff so schlecht mit euch verfahre / in der Person derjenigen / die ihr am allermeisten liebet; und daß die Undanckbarkeit der Nation so hoch gestiegen ist / daß man auch euern ruhmwürdigsten Thaten einen Flecken anzuhängen suchet. Ja / Milord, die Entfernung von Hofe / so mir anbefohlen worden / ist mir empfindlicher in Ansehen eurer Person / als in Ansehen meiner selbst. Dieses unbillige Tractament wird eu-

Ll re

hält. Er war derjenige / der in dem Unterhauß die Bill wegen der dreyjährigen Parlamente einführete / welche das stärckeste Bollwerck derer Freyheiten von Groß-Britannien ist. Und bey seinem Eintritt in das Amt des Staats-Secretariats / war er so geschickt / daß er einer Empörung zuvorkam / welche gantz fertig und bereit war / in Schottland dem Prætendenten zu Liebe auszubrechen; woraus dann seine Liebe zu der Protestantischen Erbfolge erhellet.

re Ehre beflecken / woferne ihr dabey unempfindlich seidt / und nicht alle Mittel und Wege suchet / euch zu rächen. Die Undanckbarkeit gegen uns hat sich gestriges Tages noch mehr sehen lassen / indem der Graf von Sunderland, der uns so nahe angehet / seiner Charge, des Staats-Secretariats beraubet worden / durch die Cabalen der Masham, davon sich Harley an die Spitze gestellet. Wenn ihr / Milord, auff die Nachrichten / die ich euch von ihren Intriguen gegeben habe / mehr geachtet hättet; so würden unsere Feinde schon längst haben auffhören müssen / unsern Schaden zu suchen. Die allzugrosse Gelindigkeit ist jederzeit eine Qualitæt der einfältigen Leuthe gewesen; ihr seyd noch in dem erwünschten Zustande von der Welt / die Verwegenheit an derjenigen zu rächen / die sich nicht gescheuet uns zu beleidigen; bearbeitet euch also dahin / ehe man euch die Mittel darzu benimmet; und woferne ihr euch nicht bald rächet / so ist mirs unmüglich / meinen gerechten Schmertz zu überleben / welcher so aus der massen groß ist / daß er mir keine andere Krafft mehr übrig läßt / als euch meiner Beständigen Liebe und Treue zu versichern / mit welcher ich jederzeit seyn werde. &c.

Ich weiß nicht / was der Hertzog von Marlborough hierauf geantwortet; seine Auffführung aber biß zum Ende der Campagne, da er noch Bethune und Aire dem Feind abgenommen / hat

ge-

genugsam zu erkennen gegeben/ daß er sich deßwegen von seiner Pflicht nicht hat abwendig machen lassen. Ohne Zweiffel wird er vor rathsamer gehalten haben/ seinen Unwillen zu verbergen. Jedoch mag er sich noch eines grössern Unglückes befürchtet haben/ daher er durch seine gute Freunde/ die er an dem Kayserlichen Hof und in denen Niederlanden hatte/ es bald so weit gebracht/ daß die Ministri des Kaysers und der General-Staaten an dem Hof zu Londen alsobald von ihren Principalen Ordre erhalten/ der Königin vorzustellen: „daß die Veränderungen/ welche „Ihre Majestät bey ihrem Hof vorgenommen/ „die Alliirten in einige Beunruhigung gesetzet; „indem/ wann Ihre Majestät diese Reforme „noch weiter treiben wolten/ sie den Credit der Fi„nanzen ihres Staats schwächen/ und allen Of„ficiers und Soldaten ihrer Armee den Muth be„nehmen würden; ja es würde bey weitem nicht „so gefährlich/ oder der gemeinen Sache nachthei„lig seyn/ wann man gleich einen Frieden mit „Franckreich/ nach Belieben dieser Crone/ ein„gehen wolte/ als wann man das Commando „dem Hertzog von Marlborough, und die Admi„nistration der Finanzen dem Groß-Schatz„Meister Godolphin nähme„. Die Königin merckte gar bald/ daß diese Intercession von niemand anders als ihrem General und dem Groß-Schatz-Meister herrühre; sie schiene aber nicht gar wohl damit vergnügt zu seyn/ indeme sie diesen beeden Ministris zur Antwort gegeben: „sie

hät-

„hätte nie geglaubet/ daß der Tractat der grossen „Allianz sie verbinde/ jemand anders um Rath „zu fragen/ wann sie gesonnen wäre/ ihren Unter„thanen eine Bedienung entweder zu nehmen „oder zu geben; und gleichwie sie in dergleichen „Zufall sich nicht befugt zu seyn glauben würde/ „Sr. Kayserlichen Majest. oder denen Herrn General Staaten Gesetze vorzuschreiben; also ver„hoffte sie einer ebenmäßigen Freyheit zu geniessen. „Im übrigen sollten sich die Alliirten zu frieden ge„ben/ indem sie nichts thun würde/ welches der „Union und dem gemeinen Interesse nachtheilig „seyn könnte.

§. 7. Nicht lange nach diesem/ nemlich den 19. Augusti 1710. entsetzte die Königin den Milord Godolphin, seiner Charge eines Groß-Schatz-Meisters/ und übergab dieselbe fünff Personen zu verwalten/ unter dem Vorwand/ daß sie vor einen Mann allein zu schwehr seye. Diese fünff Personen waren: der Graf Powlet, der Herr Harley, der Ritter Mansel, der Herr Paget, ein Sohn des Lord Paget, welcher wegen seiner Gesandschafften nach Constantinopel, nach Wien/ und andern Orten bekand ist/ und der Herr Benson, welcher sich durch seine viele Reisen grosse Erkänntniß zu wegen gebracht hat. *) die Ungnade die den Herrn

*) Alle diese Personen waren nicht allein von grosser Fähigkeit/ sondern ihr grosser Reichthum an liegenden Gründen/ war gleichsam ein Unterpfand ihrer getreuen Verwaltung der allgemeinen Gelder. Man gedachte zwar/ der Credit der Nati-

Herrn Godolphin betroffen / war ein rechter Donnerschlag vor die Familie des Hertzogs von Marlborough, und um so viel empfindlicher / als die meisten von ihren Creaturen/ so die einträglichsten Aemter in dem Königreich besassen / dieselbe gleichfalls niederlegen musten. Diejenigen/ welche das Glück zu ihren Freunden und Sclaven gemacht/ verliessen dieselbe / gleichwie solches bey allen in Ungnade gefallenen Dienern zu geschehen pflegt. Ich will mich aber bey denen vielen Veränderungen / so den Fall des Groß-Schatz-Meisters begleitet / nicht lang auffhalten / sondern nur bey dem verbleiben / was die Familien der Herrn Marlborough und Godolphin angehet. Die Cassation des Parlaments war eine Sache / die nothwendig folgen muste. Dann die Cammer der Gemeinden des vorigen Parlaments, ward zum Spott nur die *Marlborough - Godolphin*ische Cammer genennet / wegen der grossen Anzahl ihrer Creaturen / die durch das Ansehen und die Bemühung dieser beeden Lords hinein gekommen. So bald nun das neue Parlament sich versammelt/ so gieng die erste Sorge deßelben dahin / diejenige Mal-

Nation würde durch diese Veränderung fallen/ allein man hat sich betrogen. Denn ob sie schon den Exchequer gantz leer gefunden; so haben sie doch / als sie kaum ihre Dienste angetreten / ein Mittel ausfündig gemacht/ eine Gesellschafft reicher Kauffleuthe dahin zu vermögen/ daß dieselben 500000. Stücke vor die Armeen in Flandern/ Italien und Spanien/ um einen geringern Preiß übermachet/ als der letzte Schatz-Meister nie gethan hat. v. Schreiben in der Europ. Fama T. 109. p. 64.

Malversationes zu untersuchen / welche in der Verwaltung der Finanzen/ und insonderheit bey dem Spanischen Krieg begangen worden. Diese Untersuchung hat etliche Monath gewähret; aber die schuldig befundene/ kamen vor dißmal mit Verlust ihrer Aemter frey durch / ohne daß sie genöthiget worden/ ihre mit Unrecht an sich gebrachte Güter herauszugeben. Die Eröffnung des neuen Parlaments geschahe den 25. Novembr. 1710. Den 28ten dieses Monaths proponirte der Graf von Scarborough in dem Oberhauß: sich gegen den Hertzog von Marlborough zu bedancken. Diese Proposition gab einigen Parlaments Gliedern Gelegenheit/ den Grafen zu fragen/ was er durch diese Dancksagung verstehe/ und ob man dem Hertzog/ wegen der in der letzten Campagne erhaltenen Vortheile gratuliren / oder ob er so viel anzeigen wolte / daß man demselben sein Commando nehmen solte. Die Freunde des Hertzogs von Marlboroughs, welche sich befürchteten/ wann diese zwey Fragen auff die Bahn gebracht würden / es möchten sich die mehrere Stimmen vor die letztere erklären / sagten damals / es wäre noch Zeit genug mit dieser Sache / wann Milord aus Flandern nach hauße würde gekommen seyn / und von dem Zustand der Sachen Rechenschafft gegeben haben. Also bliebe diese Affaire unausgemacht. Kurtz darauf revocirte die Königin die Commission, welche sie dem General-Lieutenant Cadogam gegeben / daß er als Envoye Extraordinaire und Gevollmäch-

mächtigter von Engelland nach denen Niederlanden gehen sollte. Sie ernennte den Herrn Richard Hill zu dieser Ehre; welcher sich aber deßwegen entschuldigte; hierauff wurde der Graf von Orreri darzu ernennet / welcher sich noch würcklich zu Brüssel aufhält. Dieses war nun wieder eine neue Mortification vor die Hertzogin von Marlborough, welche den Herrn Cadogham zu diesem Posten erwehlet hatte / damit sie auch bey denen Affairen der Niederlanden eine Creatur, haben mögte / gleichwie sie den Vicomte von Townshend in dem Haag hatte / welcher dem Hertzog von Marlborough und dem Lord Godolphin, von denen Conferenzen und dem Zustand in denen Niederlanden eben solche getreue und punctuelle Nachricht gabe / als der Königin. Dieser Vicomte wurde aber auch bald darauf zurück beruffen / und der Lord Raby, so zu Berlin residirte / an seine Stelle gesetzet. Unter dem vorigen Ministerio, und zu der Zeit / da die Sacheverellische Affaire getrieben ward / hatte sich die Hertzogin von Marlborough in dem Kopf gesetzet / und bereits viele auf ihre Seite gebracht / welche dahin stimmeten / daß der Hertzog ihr Gemahl / zum Generalissimo aller Force von Engelland / so wohl zur See / als zu Land / zu Friedens und Kriegs-Zeiten / auf seine Lebenszeit / möchte erkläret werden. Diese neue Würde hatte zum Exempel den Stadthalter / welchen die Republic Holland vor diesem gehalten; und war ein Project, welches mit

mit der unermeßlichen Ambition der Hertzogin vortrefflich übereinstimmte. Das Patent wurde schon von dem Groß-Schatz-Meister und dem Grafen von Sunderland auffgesetzt / nach dem Sinn und Anschlag derselben; es würde auch damit ohne Zweiffel zur Richtigkeit gekommen seyn / und als dann dem Hertzog nichts mehr als der Titel eines Königes gefehlet haben / gleichwie der Hertzogin nichts als der Titel einer Königin. Aber das neue Ministerium hat den Grund dieses ausgekünstelten Gebäudes / dessen Zweck gewesen / die Britannische Nation in eine Sclaverey zu setzen / übern Hauffen geworffen. Man muß dem Hertzog von Marlborough bey dieser Gelegenheit zum Lob und Ruhm nachreden / daß wann er sich hätte des Ansehens bedienen wollen / welches er unter seiner Armee gehabt / er die Königin und das neue Ministerium in grosse Verwirrung gesetzet / und ihnen bange genug würde gemachet haben. Er hätte nur dem Rath seiner Gemalin / des Lord Godolphin und Sunderland folgen dörffen / so hätte er sich von der Armee selbst zum perpetuirlichen Generalissimo declariren lassen / und das Ministerium selbst zwingen können / diese Wahl und Declaration genehm zu halten; Er würde auch selbst bey Holland und Teutschland auf den Nothfall Hülffe bekommen haben. Wem dieses unglaublich vorkommt / der darff nur erwegen / was sich anno 1710. zu Ende der Campagne in Flandern bey der Armee zugetragen / als man daselbst Nachricht erhalten / von denen Veränderungen / so in Engel-

land vorgegangen. Die Officiers der Englischen Armee liessen sich öffentlich verlauten / daß sie wider Willen des *Ministerii* ihren *General* bey seiner *Charge* erhalten wolten. Es wurde gar selten eine Mahlzeit gehalten / bey welcher nicht die Gesundheit des Hertzogs von *Marlborough* und die *Confusion* seiner Feinde solenniter getruncken wurde. Die Subalternen waren es nicht alleine / die solche Meinungen hegten; Man sahe bereits die Generals Personen / als Häupter der Cabalen / welche schon zu seinem faveur formiret waren; Unter solcher Zahl waren der General-Lieutenant Meredich, Gouverneur des Forts zu Tinmouth; der General-Major Mackernay, und der Brigadier Honywood; diese drey Herren / so unter die besten Officiers der gantzen Nation gerechnet wurden / gaben in einer gewissen Zusammenkunfft genugsame Proben / wie sehr sie dem Hertzog von Marlborough anhiengen. Denn indem sie die Eroberung der Stadt Aire feyerten / truncke ein jeder dem andern ein Volles zu / und zwar mit diesen Worten: Auff Gesundheit unsers *Generals*, des Hertzogs von *Marlborough*, und seiner guten Freunde; Auff die Verdamniß und *Confusion* der neuen *Ministres*; und die Unterdrückung der Gewalt derjenigen welche zu der Entfernusg der alten *Ministres* geholffen haben. Es waren noch viele andere / welche die Gesundheit mitgetruncken haben / die ich aber allhier nicht nennen mag / um sie nicht in Gefahr zu brin-

gen. Ich würde auch die andere nicht genennet haben/ wann ihre That nicht offenbahret worden wäre. Dann die Zeitung von ihrer Unklugheit war kaum nach Londen gekommen/ so beklagten sich die neuen Ministres hierüber bey der Königin und stellten derselben vor die Verletzung des Respects gegen Ihre Majestät/ indem sie hierdurch Dero Wahl ihrer Ministres beschimpffen wollen; ingleichem die böse Consequenzen und die Gefahr/ worinnen ihre Königliche Autorität stünde/ woferne sie dergleichen Verwegenheit nicht mit aller Schärffe straffen würde. Die drey Officiers wurden hierauff alsobald cassiret; Jedoch wurde ihnen in Ansehung ihrer grossen Verdienste/ so sie in währendem Kriege erwiesen/ erlaubt/ ihre Regimenter zu verkauffen. Der Brigadier Honywood war damahls schon in Londen angekommen/ darum wurde ihm von dem Krigs-Secretario Herrn von Granville die Ordre der Königin vorgezeiget; Der Hertzog von Marlborough aber/ so sich noch in dem Haag auffhielte/ bekam Befehl von Hof denen beyden andern/ Meredich und Mackernay, so noch bey der Armee waren/ selbst ihre Cassirung kund zu machen; Er hielte aber vor garzu hart/ die Straffe denenjenigen gleichsam selbst zu dictiren/ die doch solche nur um seinet willen leiden müssen; daher er sich begnügte ihre Reise nach Engelland zu pressiren/ und als sie daselbst angeländet/ kam ihnen einer von denen Leuten des Hertzogs mit unangenehmer Zeitung entgegen; versicherte dieselben aber dabey/ daß sein Herr an ihrer Ungnade keinen Theil

habe/

habe/ sondern vielmehr darüber auffs höchste bekümmert seye / und bey jeder Gelegenheit suchen würde/ seine Estime und Freundschafft gegen sie zu erweisen. Als sie nach Londen kamen/ muste der General-Lieutenant Meredich erfahren/ daß die Königin sein Gouvernement von Tinmouth allbereit an den Graffen von Herfort,. einen Sohn des Hertzogs von Sommerset vergeben. Die Freunde dieser unglücklichen Officiers suchten dieselbe vergebens zu rechtfertigen / indem sie vorgaben/ daß dieselbe nur allein auf die Gesundheit des Hertzogs von *Marlborough* und auf die *Confusion* seiner Feinde getruncken ; durch das Wort Feinde aber niemand anders als die Frantzosen und ihren Anhang verstanden hätten. Dann jederman sahe/ daß diese Auslegung bey den Haaren hergezogen ware.

§. 8. Währender Zeit aber als der Hertzog von Marlborough sich nach geendigter Campagne in Holland auffgehalten/ empfienge er verschiedene Brieffe von seinen Anverwandten und guten Freunden/ welche ihm wegen dem Zustand seiner Affairen gantz unterschiedene Rathschläge an die Hand gaben. Diejenigen/ welche am auffrichtigsten waren/ und mit grösserer Freyheit schrieben/ riethen ihm : „daß er bey seiner Ankunfft seine „Commission in die Hände der Königin überge„ben solte ; Er könte seine Dienste zu keiner bessern „Zeit ablegen / und da er mehr Ehre davon hätte/ „als jetzo/ nach Endigung einer Campagne, da„rinnen er so grosse Thaten gethan/ indem die Er-

„oberung der Linien/ und der wichtigen Festun„gen Dovay, Bethüne, St. Venant und Aire im „Angesicht der feindlichen Armee, welche fast eben „so starck/ als die seinige gewesen/ vor eben so viel „Victorien zu achten wären; dergleichen keinem „General vor ihm jemahls wiederfahren; Er „hätte sich Güter und Ehre genug erworben/ daß „er das veränderliche Glück verachten könte; da„hingegen/ woferne er diesem Rath nicht folgete/ „er viele bassessen würde begehen müssen/ die man „niemahls von ihm gehoffet hätte; indem er genö„thiget seyn würde/ vor denenjenigen/ die nunmehr „alle Autorität hätten/ und an dem Fall seiner Fa„milie schuldig wären/ sich zu biegen und zu ernie„drigen; Er solte sich vorsehen vor denen Freund„schaffts-Versicherungen/ welche die neuen Mini„stri ihm thun würden/ weil sie darunter nur ihr „Vorhaben ihm zu schaden/ und seine Unterneh„mungen zu vernichten/ verborgen hielten; Er sol„te auch bedencken/ daß das Glück der Waffen ver„änderlich seye/ und daß der geringste unglückliche „Streich ihm würde von seinen Feinden beygemes„sen/ und übel ausgeleget werden; da im Gegen„theil/ wann ein anderer das Commando führen/ „und nur im allergeringsten unglücklich seyn solte/ „alle alliirte Potentzen ihn wieder verlangen/ und „bey Hof wieder um ihn ansuchen würden/ wodurch „alsdann seine hohe Capacitæt und Verdienste von „aller Welt/ und so gar auch von seinen Feinden „müste erkennet werden.„ Die Madame de Marlborough, Mr. Godolphin, und Mr. de Sunderland

derland waren gantz anderer Meinung ; Sie schrieben an dem Hertzog : „Er solte/ehe er nach „Engelland gienge/ vorhero in Holland alle Me„suren nehmen/ sein Commando zu erhalten ; „die Königin hätte von ihrer Gewogenheit gegen „ihn nicht im geringsten nachgelassen ; Ja sie hät„te selbst gestanden / daß sie wider ihren Willen/ „und nur der grossen Anzahl seiner Feinde in etwas „nachzugeben/die Veränderungen mit seiner Fami„lie vorgenommen / und daß sie nimmermehr ver„gessen würde die grossen Dienste der beyden Häu„ser Godolphin und Churchil, denen sie allein zu „dancken hätte/ daß sie auf den Thron gestiegen/ „und daß ihre Ehre/ und der Ruhm ihrer Waffen „in gantz Europa ausgebreitet worden ; Sie rie„then ihm dahero/daß/wann er bey Hof ankommen „würde/ er seinen Unwillen dissimuliren ; ja selbst „zu erst anfangen solte / sich um die Freundschafft „und Hochachtung der neuen Ministres zu bewer„ben ; durch diese kluge Politique, benebst der star„cken Recommendation des Käysers und der Ge„neral Staaten/ würde er sich bey dem Comman„do der Armee mainteniren können ; Und diese „Qualitæt eines Generals würde so viel helffen/ „daß er die Bekandtschafft an fremden Höfen/ „und den Vorzug vor dem gantzen Englischen Adel „erhalten ; und jederzeit Gelegenheit haben wür„de/ neue Creaturen zu machen / die ihn in einen „Stand setzen würden/ die Affairen seiner Familie „wieder auf den alten Fuß zu setzen ; da hingegen „wann er einen andern Weg erwehlete/ er sich von

„allen seinen Freunden würde verlassen sehen/ als „welche aus Noth gezwungen seyn würden/ sich zu „der Gegenparthey zu halten.„ Der Hertzog von Marlborough, welcher seiner Gemahlin niemahls leicht was abschlagen können / erwehlete auch vor diß mahl diesen letzten Rath / um so viel mehr/ weil er seiner Neigung mehr / als der erstere gemäß war. Hierzu kamen noch der Printz Eugenius, der Pensionarius Heinsius, der Vicomte de Tovvnshend, der sich damahls noch im Haag aufhielte/ und vor allen der General-Lieutenant Cadogham, denen er einige von seinen Brieffen communicirte/ und die ihn vollend in seiner Meinung und Vorhaben befestigten. Er sagte zu ihnen: (ob er aber auch in Ernst also gedacht/weiß ich nicht;) „daß alles/ was er bißher gethan hätte/ gar was ge„ringes wäre; und daß / wenn er glücklich gewe„sen/ er solches dem guten Rath und Beystand des „Printzen Eugenii und derer Herren General „Staaten zu dancken hätte; daß der allerunge„schickteste/ bey dergleichen Hülffe / die er gehabt/ „sich nothwendig Ehre hätte erwerben müssen; daß „er zwar keine ambition hätte / sondern vielmehr „wünschen mögte / daß die Königin ihm erlaubete „den Rest seiner Tage in Ruhe zu vollenden; Je„doch um den Willen Sr. Käyserl. Majestät und „der General Staaten ein Genüge zu leisten / die „ihme die Ehre thäten / sich vor ihn zu interessiren/ „wolte er seinen Abschied nicht verlangen / sondern „nur so lange auf seine Land-Güter sich begeben/ „biß ihm die Königin ihre Ordres zuschicken würde.

„de. Dieser Discours konte diesen beyden Potentzen an statt einer Lection dienen / daß sie sich seiner bey Sr. Britannischen Majestät annehmen möchten ; Und dieses geschahe auch / denn ehe er noch von Holland abgereiset / hatten die Käyserliche und Holländische Ministri schon alle Difficultæten dergestalt gehoben / daß ihm bey seiner Ankunfft nichts mehr im Wege stunde.

§. 9. Den 28. Decembr. kam der Hertzog in der Stadt Londen an. Die Hertzogin seine Gemahlin war ihm auf etliche Stunden entgegen gegangen / nicht so wohl aus einem natürlichen Verlangen / welches eine Frau haben solle / ihren Ehe-Mann nach einer Abwesenheit von 10. Monathen zu umarmen ; als vielmehr sich wegen ihrer Affairen mit ihm zu besprechen. Man weiß zwar nicht eigentlich / was dieselbe bey ihrer ersten Entrevüe mit einander geredet; so viel aber hat man von ihren Domestiquen erfahren / daß die Hertzogin einen guten Theil auff dem Wege nichts gethan / als geseufftzet und geweinet / und daß man von dem Hertzog zu unterschiedlichen malen die Worte vernommen : **Es ist eure Schuld / *Madame* ; Ich habe euch alles dieses zuvor gesagt / was euch nun begegnet ist ; Ich habe schon lang befürchtet / daß es also gehen würde ; Es ist sehr schmertzlich / daß die Unschuldigen um der Schuldigen willen mit leiden müssen /** &c. Diese Worte / ob sie wohl unterbrochen sind / und nicht an einander hängen / geben doch genug zu erkennen / daß der Hertzog mit der Conduite seiner

Gemahlin nicht zufrieden gewesen / und daß er sie auf ihre Klagen wenig getröstet habe. Als sie in die Stadt kamen / funde sich eine grosse Menge Volcks bey ihrer Carosse ein / welche immer grösser wurd / je weiter sie in die Stadt fuhren; Gleichwie aber der Hertzog sich erinnerte / daß vor etlichen Monathen als der D. Sacheverell nach dem Parlement geführet wurde / ein gleicher Zulauff von Leuten gewesen / welche denselbē gantz frolockend begleitet u. ihm Glück gewünschet; also wuste er nicht / wie das zusammen geloffene Volck anjetzo gesinnet seyn mögte; dahero er um die Affection desselben zu gewinnen / etwas Geld aus der Kutschen unter sie warff / sagende: **Meine Freunde / hier habt ihr was auf meine Gesundheit zu trincken.** Wodurch er alsobald zu wegen gebracht / daß die Umstehenden: *Vivat* der *General Marlborough*, ausgeruffen. Jedoch trauete er noch nicht recht / dahero er unter Wegens bey seinem Schwieger-Sohn / dem Herrn von Montagu abstiege / und hierauf durch einen verborgenen Weg sich nach dem Pallast zu St. James verfügte / seine Auffwartung bey der Königin abzustatten / welche ihn auch sehr gnädig empfienge. Die Conversation aber betraffe nur die zurück gelegte Campagne, ohne daß denselben Tag die geringste Meldung gethan worden von demjenigen was indessen in London mit seiner Gemahlin und dem Schatzmeister vorgegangen. Den folgenden Tag hielte die Königin geheimen Rath / worzu der Hertzog von Marlborough auch eingeladen wurde. Dieses

war

war das erste mal/ daß er mit dem neuen Ministerio zu thun hatte. Nachdem man nun wegen der vorgekommenen Affairen deliberiret hatte/ sagte die Königin: *Milords*, weil wir in einer Jahszeit sind / da man gewohnt ist/ die *Projects* der künfftigen *Campagne* zu *reguliren* / so ermahne und bitte ich euch/ alle eure Sorge darauff zu wenden/ und den Eiffer/ Einigkeit und gutes Verständniß zu erweisen/ welcher solchen Personen anstehet/ die wegen ihrer Geburt und grossen Verdienste die vornehmsten Aemter des Staats besitzen. Bey dieser Gelegenheit legte auch der Hertzog von Marlboroug gegen den geheimen Raths-Præsidenten den Grafen von Rochester, der ein Vetter ist der Königin/ ingleichen gegen den Grafen Pavvlet, ersten Commissarium der Schatz-Kammer / seine Gratulations-Complimente ab/ „und sagte unter andern: „daß ihm leid seye/ daß „die Kürtze der Zeit/ da er angekommen/ ihm nicht „zugelassen/ selbst zu ihnen zu gehen/und seine com„plimenten abzulegen / wegen der Wahl die die „Königin mit ihren Personen vorgenommen/ und „sie zu denen vornehmsten Aemtern befördert/ dar„innen er sie zu sehen das erste mal die Ehre hätte. Die zwey Grafen/ damit sie gleichfalls ihre Höfflichkeit an Tage legen möchten / gaben dem Hertzog gleich den Nachmittag darauff die Visite; Etliche von denen andern Gliedern des Geheimen Raths thaten dergleichen/und der Hertzog besuchte sie auch bald hernach wieder. Jedoch war al-

les dieses nur eine Verstellung / und man hat in acht genommen / daß der Herr Harley, den man insgemein nur den *Anti-Godolphin* nennet / gleich wie der Milord Peterborough der *Auti-Marlborough* ist / dem Hertzog weder eine Visite gegeben / noch eine von ihm empfangen hat. Etliche Tage darauff nahm der Hertzog von Marlborough seinen Sitz in dem Ober-Hause; und da hatten seine Freunde in beyden Parlamenten sich bemühet / es dahin zu bringen / daß man ihm wegen der zurück gelegten Campagne Danck sagen solte. Allein sie musten nicht allein sehen / daß man hierzu keine Lust bezeugete / sondern auch mit dem allergrösten Verdruß erfahren / daß man den 9. Jan. 1711. in Gegenwart des Hertzogs von Marlborough in dem Oberhause den Schluß faßte / seinen allergrösten Feind / den Grafen von Petersborough, noch in derselbigen Stunde / wegen seiner grossen und wichtigen Dienste die er in dem Spanischen Krieg erwiesen / (da er doch schon seit vier Jahr wieder zurücke gekommen war) Danck zu sagen; da man hingegen von den letzt erwiesenen Diensten des Hertzogs von Marlborough nicht das geringste erwehnte. Der Discours, welchen der Cantzler bey dieser Gelegenheit an den Grafen von Petersborough hielte / und worinnen er heimlich auf den Hertzog von Marlborough stichelte / war dieser:

Milord Petersborough.

„Ich habe Ordre von denen Herren / Euch „Danck zu sagen / vor die viele / wichtige und ge„treue Dienste / die ihr der Königin und eurem

Va-

„Vaterlande erwiesen/ in währender Zeit/ da ihr „in Spanien commandiret habt.

„Dieses ist eine Ehre/ welche diese illustre Ver„sammlung noch gar wenigen Unterthanen „erzeiget hat; aber man kan sagen/daß sie niemand „wiederfahren ist/ nach einer genauern Untersu„chung/ und nach einer ernstlichen Berathschla„gung/ noch auch mit grösserem Rechte als „Euch/ Milord, bey dieser Gelegenheit begegnet.

„Euer Gemüth ist so edel/ und so großmüthig „daß ich versichert bin/ daß ihr das Geschencke/ so „ich euch heute überreiche/ um so viel angenehmer „achtet/ als es rein und ohne Vermischung/ auch „von aller andern Velgeltung/ welche ihr mit „Recht vor eine Verringerung des Werths „derselben halten köntet/ leer ist.

„Wenn man mir mehr Tage gelassen hätte/ „als ich nicht ein mal Minuten gehabt habe/ die „verwunderns-würdige Glückseligkeiten/ so euch „in Spanien überall begleitet/ und die man nie„mand anders/Milord, als eurer persönlichen Ta„pferkeit und klugen Aufführung zuschreiben kan; „so würde ich dennoch mich nicht erkühnen/ alle „eure Dienste her zu erzehlen; weil auch die weni„ge Vorstellung dererjenigen/welcher ich mich ohne „Nachdencken erinnere/ genug ist/ eure Modestie „zu beleidigen; und diese erleuchtete Versamm„lung Ursach haben würde/ über mich zu beschwe„ren/ wann ich/ wider meinen Willen/ den grösten „Theil davon vergessen solte.

„Wenn man euren klugen Rathschlägen/ und

vor

„vor allen Dingen/ denjenigen/ welchen ihr in dem
„Kriegs-Rath zu Valentien gegeben/ gefolget hät-
„te/ so würde man haben zuvor kommen können der
„kläglichen Schlacht bey Almanza, und allem an-
„dern grossen Unglück / welches uns seit dem in
„Spanien begegnet ist.; Ja der Anschlag selbst
„auf Toulon würde einen glücklichern Fortgang
„gehabt haben.

„Ich will euch aber/ Milord, nicht länger auff-
„halten/ als nöthig ist/ euch noch im Nahmen dieser
„hohen Versammlung/ und zu folge der Ordre, so
„ich von derselben empfangen / wegen aller dieser
„grossen und vornehmen Dienste / die ihr der Kö-
„nigin und eurem Vaterland/ währender Zeit/ als
„ihr in Spanien commandiret / erwiesen habt/
„Danck zu sagen.

Der Graf von Petersborough antwortete hierauff:

Milords;

„Ich lege ihnen mit einem Hertzen voller Erkänt-
„lichkeit und in dem allertieffsten Respect, meine
„unterthänigste Dancksagung ab/ vor die ausseror-
„dentliche Ehre/ welche ich von Ihnen empfange.
„Es ist kein Dienst / welcher dergleichen Vergel-
„tungen verdienen könte. Diese ist mehr als ge-
„nug mich zu trösten wegen aller vergangenen
„Verfolgung/und ist nichts/welches den Werth
„derselben vermehren könte. Ich befinde
„mich gantz und gar unschuldig in der An-
„klage/ als ob ich an meinem Eiffer vor das allge-
„meine Beste solte etwas haben ermangeln lassen;

Aber

„Aber Ihre Approbation über dasjenige / so ich „vor die Königin und das Vaterland habe thun „können/erfüllet mich mit einem neuen Feuer „uud wird mich verbinden/ alle meine Kräffte ins„künfftige daranzuwenden/mich nicht unwürdig zu „machen/ der unverdienten Faveur, welche ich heu„te vor dieser hohen Versammlung empfange.

Diese Dancksagung hat den Hertzog von Marlborough und seine Feunde ungemein verdrossen/ und sie zugleich in Furcht gesetzt/weil man schon lange Zeit darvon geredet / als wenn der Graf von Petersborough den Hertzog in seinem Commando in denen Niederlanden ablösen solte. Es wurde auch schon berathschlaget / diese Proposition in dem Geheimen Rath zu thun ; allein die Königin hatte den Grafen destinirt, daß er nach denen Höfen zu Wien und Turin gehen solte / die Operationes der Campagne des Jahrs 1711. in Spanien u. Dauphine zu verabreden/ und zu befördern/ ingleichem den Stillstand der Malcontenten in Ungarn zu vermitteln ; dahero blieb dieses Vorhaben unterwegen. Um dise Zeit sahe man zu Londen eine Satyre wider den Hertzog von Marlborough herum gehen/ unter dem Titel : **Schreiben an den *Maire* von *S. Albans*, betreffend die Ursachen/ warum die beyden Cämern des Parlaments einem gewissen grossen *General* nicht Danck gesaget haben.** Der Autor dieser Schrifft sagte unter andern : „Wenn der Graf von Peters„borough mit einer blossen Dancksagung sich be„gnüge / so könte der Hertzog von Marlborough

noch

„noch mehr zufrieden seyn/ weil diejenigen Danck-„sagungen/ welche man die vergangene Jahre ge-„gen ihn abgeleget/ allemahl mit grossen Pensio-„nen/ Beschenckungen von denen Domainen der „Crone / öffentlich angestellten Mahlzeiten / und „ansehnlichen Geschencken an seine Familie beglei-„tet gewesen / ohne was der Stab* der Hertzo-„gin sonst in ihre Kuffer gebracht habe.„ Einige Zeit hernach hatte der Hertzog die Ehre sich mit der Königin zu unterreden wegen der Ungnade/ darein seine Familie gefallen. Se. Majest. ver-„sicherte ihn/ daß Sie sehr ungern sehe/ daß er hier-„durch einigen Verdruß empfinden müste ; Sie „hätte zwar nicht Ursache über seine Person sich zu „beschweren ; Seine Dienste solten auch niemals „in Vergessenheit kommen ; Ja Sie hätte bloß in „Betrachtung seiner/ noch viele andere Sachen ü-„bergangen / worüber ihr der hochmüthige und „kühne Sinn seiner Gemahlin Ursache gegeben „hätte/ mißvergnügt zu seyn. Die Unhöflichkeit „des Sunderlands und üble Haußhaltung des Go-„dolphin seyn dem gantzen Reich dergestalt be-„kand gewesen/ daß wann Sie solche noch länger „bey ihren Aemtern gelassen hätte / denen sie mit „so schlechten Eiffer und Treue obgelegen ; Sie „endlich noch einen allgemeinen Auffstand hätte „befürchten müssen. Zugeschweigen auch der Un-„danckbarkeit der Hertzogin / so hätte sich dieselbe „dem gantzen Hof verhaßt gemacht/ weil niemand neben

* Der Autor verstehet ohne Zweiffel den Weissen Stab welcher ein Zeichen ist der Groß-Schatzmeister-Würde.

„neben ihr bleiben können; Jedoch könte Er ver„sichert seyn/ daß ihre Entfernung von Hof ihme „nicht nachtheilig seyn solte/ so lange er in seinem „bißherigen Eiffer und Treue fortfahren würde. „Zu dem Ende wolte Sie auch ihm das Comman„do ihrer Armee in Flandern noch ferner lassen/ „und wann durch die Vorbeyfliessung einiger Zeit „der Haß des Volcks wider seine Famille getilget „seyn würde / ihn alsdann ihrer neuen Gnade „gegen dieselbe/ bloß um seinetwillen versichern. Der Hertzog von Marlborough, nachdem er die Königin wegen der Fehler seiner Freunde um Pardon gebeten/ danckte derselben vor diese neue Versicherungen; Er brachte auch zu Bezeugung seiner Unterthänigkeit den folgenden Tag/ als den 19. Jan. 1711. Sr. Majest. den güldenen Schlüssel/ welchen die Hertzogin seine Gemahlin / als vornehmste Cammer-Frau getragen; und übergabe deroselben alle ihre Chargen. Se. Majest. gaben den Schlüssel hierauf/ ad interim, der Hertzogin von Sommerset.

§. 10. Weil indessen die Zeit allgemach heran ruckte/ sich zur Campagne reißfertig zu machen/ und die Königin einen Brief über den andern von denen General-Staaten empfienge / daß sie doch den Hertzog von Marlborough bald nach denen Niederlanden schicken möchte; so liesse Se. Majest. auff Eingeben ihres Geheimen Raths diesem General ein neues Patent ausfertigen / welches von denen/ so er in vorigen Jahren gehabt/ etwas unterschieden ware; dann an statt des Titels eines

nes *Generalissimi* aller *Force* von Engelland/ gab ihm diese neue Commission nur schlechthin die Qualitæt eines *Generals* der Englischen Troupen in denen Niederlanden / nach der Vorschrifft dererjenigen/ so dem Graffen von Portmore in Portugall / und dem Hertzog von Argile in Catalonien ausgefertiget wurden. Den 4. Martii langte der Hertzog in dem Haag an/ und überliefferte denen General-Staaten ein Schreiben von seiner Königin vom 21. Febr. 1711. des Innhalts:

„Hochmögende Herren/ unsere gute Freun„de/ Alliirte und Bundes-Verwandte. Wir ha„ben aus Dero letzteren Schreiben vom 7. dieses „Monaths vernommen die Ursachen/ welche diesel„be bewogen/ Uns so inständig zu bitten/ den Her„tzog von Marlborough auf das allerbaldeste wie„der zu schicken. Wir stimmen mit denenselben ü„berein/ daß es die Nothwendigkeit erfordere / alle „mögliche Vorsicht wider die Desseins unserer Fein„de zu gebrauchen; Und gleich wie Wir Ursache ha„ben mit der Capacität und denen Diensten des „Milord Marlborough vergnügt zu seyn / so ist „Uns lieb/ daß Dero Meinung in diesem Stück mit „der Unsrigen vollkommen einerley ist. Zu folge „nun Dero Verlangen haben Wir ihm alsobald „befohlen sich fertig zu machen/ um nach Holland „zurück zu gehen; er wird auch nicht ermangeln/ „sich zu Denenselben zu verfügen in der Zeit/ die „Sie benennet/ um die nothwendige mesures mit „Denenselben zu verabreden/ und ins Werck zu

rich-

„richten / mit der Klugheit und vigueur als er ge„wohnt ist. Wir bitten GOtt &c.

Ob nun gleich der Hertzog von Marlborough solchergestalt von neuem das Commando der Armee erhalten/ und wegen der Abwesenheit des Printzen Eugenii gar alleine en Chef commandirte/ so gienge man dennoch heimlich damit um/ ihn dieser Würde auff das folgende Jahr zu berauben/ und dieses war auch meistentheils die Ursache/ warum er in diesem Jahre eben keine sonderliche Thaten verrichten können/ weil man ihm nicht/ wie vorhero/ unter die Arme gegriffen / indem man nach und nach suchte die Gemüther auf die bevorstehende Veränderung zu præpariren. Unter währender Campagne in Flandern giengen in Engelland noch ein und andere Veränderungen mit der Familie des Hertzogs von Marlborough vor. Das Parlament stellete eine genaue Untersuchung an derer Malversationen so unter dem letztern Ministerio vorgegangen ; das Unterhauß præsentirte der Königin den 17. Junii 1711. eine lange Herrechnung derselben ; und ob gleich die Hertzogin von Marlborough, der Lord Godolphin, der Graf von Sunderland und andere Personen dieser beyden Familien nicht darinnen mit Nahmen genennet worden / so konte man doch aus verschiedenen Passagen wol abnehmen/ daß niemand anders dadurch gemeinet sey. Als zum Exempel/ da es an einem Orte heisset : * „Euer Volck würde

*) Die Passage, welche in der von dem Autore angezogenen Schrifft / vor diesen Worten immediate vorhergehet/

„dieses grosse Unrecht/ welches ihm durch den Be-
„trug und Diebstahl solcher bösen Ministres zuge-
„füget worden / noch mit grösserer Gedult haben
„ertragen können/ wann nur auch eben diese Per-
„sonen sich nicht erkühnet hätten Eurer geheiligten
„Person mit Ungehorsam und Verachtung zu be-
„gegnen. Gleichwie aber das Interesse Eurer
„Majestät mit Dero Unterthanen ihrem unzer-
„trennlich verknüpfet ist / so haben die Ungerech-
„tigkeiten/ welche diese Personen gegen das Publi-
„cum ausgeübet / ihnen die verdiente Ungnade
„Ew. Majestät und hinwiederum die Hindanse-
„tzung des gebührenden Respects gegen Ew. Ma-
„jestät den gerechten Haß Eures Volcks zugezo-
„gen. &c. Dieser Verdruß war nicht der eintzi-
ge / welchen man dem Hertzog von Marlborough
und seiner Familie angethan/ seit dem solcher wie-
der

ist noch deutlicher/ und lautet also: „durch alle diese böse Pra-
„ctiquen/ und noch weit schlimmere Desseins etlicher Perso-
„nen/ welche unter dem falschen Schein der Liebe vor ihr Va-
„terland/ sich in die Gnade Ew. Majest. eingeschlichen/ wür-
„de endlich ein unwiederbringlicher Schaden dem gemeinen
„Wesen geschehen seyn/ wann Ew. Majest. nach Dero gros-
„sen Klugheit nicht bey Zeiten entdecket hätte/ das fatale En-
„de dieser Anschläge; und wann Dieselbe aus einer sonder-
„bahren Gnade gegen Dero Unterthanen die Verwaltung
„der affairen nicht aus denen Händen derjenigen gerissen hät-
„ten/ welche sich nach dem gütigen Vertrauen/ welches Ew.
„Majest. auf sie gesetzet/ so übel auffgeführet / und bey so vie-
„len Gelegenheiten so offenbahrlicher Weiße desselben miß-
„brauchet haben.„ Der fernere Innhalt dieser Remon-
trance ist nachzulesen in dem Mercure historique Juillet 1711.
p. 52.

der nach Holland gegangen. Der Tod des Grafen von Rochester hat die Charge eines Præsidenten vom geheimen Rath in dem Monath Junio 1711. ledig gemacht/welche die Königin hierauf dem Hertzog von Buckingham übergeben; einem unversöhnlichen Feinde der in Ungnade gekommenen Familien/ wegen der beständigen Widerwärtigkeit die die Hertzogin von Marlborough bey allen Gelegenheiten gegen ihn blicken lassen. Zu gleicher Zeit ernennte die Königin auch die Hertzogin von Buckingham zu ihrer vornehmsten Hoff-Dame, welche Würde die Hertzogin von Sommerset seit dem Monath Januario, da die Hertzogin von Marlborough derselben beraubet worden/geführet hatte. Noch zwey andere Chargen der Hof-Damen bey der Königin waren in denen Händen der Gräfin von Sunderland, und der Mad. Ryalton, der Sohns-Frau des Lord Godolphin; es wurde aber auch diesen in dem Monath Junio der Abschied gegeben / und an ihre Stelle die Mad. Harley und die Hertzogin von Schrewsbury angenommen. In eben dieser Zeit hat die Königin den Herrn Harley zur Würde eines Pair des Königreichs erhoben/ und ihm den Titel eines Grafen von Oxford und Mortimer gegeben/ welche beyde Titel um deßwillen beysammen gesetzet worden/ weil der erste davon noch von jemand streitig gemacht wird. Dieser Gnaden Bezeugung folgte wenig Tage hernach noch eine andere/welche dem Lord Godolphin und der Hertzogin von Marlborough bey nahe ein tödlicher Streich gewesen;

indem S. Majestät ihm die Charge eines Groß-Schatzmeisters von dem Königreich/ welche bißhero von 5. Commissariis verwaltet worden/seit dem der Lord Godolphin solche auffgeben müssen/ ertheilet hat. Die Hertzogin/welche ihr gantzes Unglück diesem neuen Pair zuschreibet / war dergestalt von Schmertz und Bestürtzung eingenommen/als sie diese Zeitung erfahren / daß sie in eine Ohnmacht fiel/ und mit grosser Mühe kaum zu sich selbst wieder konte gebracht werden.

§. 11. Hiermit endiget der Autor seine Erzehlung. Es hat aber der Verleger seiner Schrifft noch zu Ende derselben ein sehr curieuses Schreiben mit andrucken lassen / welches einer von denen Schwiegersöhnen der Hertzogin von Marlborough an Sie soll geschrieben haben. Ich überlasse dem Leser hievon zu glauben/ was er will / und füge solches Schreiben allhier bey/damit man meinen Extract nicht vor unvollkommen halte.

Ubersetzung eines Briefes/ welcher an die Hertzogin von *Marlborough* geschrieben worden/den $\frac{10}{21}$. Octobr. 1711.

Madame.

„Alle Bemühungen/ so ich und Milords .... „so von Ihro instruiret worden/ und deren Inter„esse mit dem Unsrigen so genau verbunden ist/an„gewendet/ haben zu nichts anders geholffen/ als „unsern allgemeinen Untergang zu befördern. Ich „bin der allerunglücklichste/ und am meisten zu be„klagen von der gantzen Familie, weil Sie wohl „wissen / Madame, daß es bloß bey mir gestan-

den

„den meine Aemter zu erhalten / und wohl noch „grössere zu erlangen/ wenn ich mich nur ein wenig „hätte abziehen wollen von dem interesse derjeni„gen Personen/ welche meine Gemahlin so sehr lie„bet. Sie haben den Entwurff nicht vor gut befun„den / den ich ihnen vor einiger Zeit überschicket; „sondern haben mir allein gemeldet/ daß Milord „Duc sich eine Ehre und grossen Nahmen in Eu„ropa erworben / davor er niemand als GOtt zu „dancken hätte ; Es seye niemand mehr mächtig „ihn zu stürtzen/ weil die grosse Allianz eines solchen „Mannes nicht entbehren könte / dessen Tapffer„keit sie mehr als zu gut kenne/ und von welcher sie „erst wieder von neuem ein Exempel gesehen / an „dem/ so vor Bouchain vorgegangen. Sie füg„ten hinzu/ Madame, daß es Seine und Ihre Eh„re erfordere / daß wir unser Glück gantz und gar „auf die Reputation dieses grossen Generals bau„en solten / welcher uns beschützen und uns Recht „schaffen könte/ indem er einmahl die Parthey/ so „uns entgegen gesetzet ist/ erniedrigen würde; daß „Sie Mittel in Händen hätten,/ (worüber sie sich „aber noch nicht deutlich erklären könten) alle zu„sammen Verschwörungen wider Ihre Autorität „zu vernichten/ und daß Wir diejenigen noch vor „ihren Füssen sehen würden/ welche eine leere Ein„bildung zu stoltz gemachet/ und ein übereilendes „Glücke auf einmal allzuhoch erhoben/ daß sie sich „selbst hätten kennen lernen.

„Wenn Sie damals bey Hofe gewesen wä„ren/ so glaube ich/ Madame, daß Sie ihre Mei-

„nung gantz würden verändert haben / sonderlich
„wann Sie würden wohl in acht genommen ha-
„ben die vergifftete Reden / welche jederman von
„Ihnen hielte / und wie gering man die Dienste
„des Milord Duc schätzte. Denn es fehlte so viel /
„daß man ihm solte Danck gehabt haben / weil er
„sein Leben so viel mal vor die Ehre der Nation, und
„vor die Freyheit von Europa in Gefahr gesetzt; daß
„man vielmehr ihm / (gleich wie auch Ihnen und
„dem Milord G - - -) die Schuld gabe / als
„wann sie mit einander die vornehmsten Werck-
„zeuge dieses Krieges / welcher Groß-Britannien
„gantz erschöpfet / gewesen wären; Man klagt
„Sie / Madame, insonderheit an: als hätten Sie
„die vornehmste Familien des Staats unter ein-
„ander verwirret / daß man durchgehends nichts
„als Uneinigkeit / Haß und Partheyligkeit sehe;
„Sie hätten durch ihr Ansehen und durch Ihre
„Intriguen, alle Grundgesetze des Staats übern
„Hauffen geworffen und zernichtet / unter dem fal-
„schen Vorhaben / die Succession der Crone bey der
„Protestantischen Linie zu versichern; Ihr Abse-
„hen seye gewesen einen innerlichen Krieg in dem
„Staat zu erwecken / welcher Ihrer intention sehr
„beförderlich würde gewesen seyn / wenn man Ih-
„nen die Finanzen / und alle Macht zu See und zu
„Land würde in Ihren Händen gelassen haben;
„dann wann die Parthey / welche sich Ihren Des-
„seins widersetzet / wäre auffgerieben worden / so
„hätten Sie vorgehabt / die Königliche Gewalt
„gantz auffzuheben und die Monarchische Regie-
rung

„rung in eine Republic zu verändern / nach dem
„Fuß der zu Venedig, von welcher Milord Duc als-
„dann das Haupt hätte seyn sollen / unter dem Nah-
„men eines **Groß-Hertzogs von Britannien.**
„Se Durchl. und Sie / Madame, hätten bereits
alle nöthige Mesures mit dem verstorbenē Käyser u.
„denen General-Staaten genommen / ohne jedoch
„denenselben Ihre Ambition zu offenbahren / indem
„sie in allen ihren geheimen Negotiationen nichts
„als eine vollkommene Ergebenheit vor das Inter-
„esse des Hauses Oesterreich / und vor die Vergrös-
„serung derer General Staaten blicken lassen / weil
„Sie / wie man vorgiebt / wohl versichert gewesen
„wären / daß diese zwey Potentzen einen so grossen
„Eiffer und solche grosse Dienste zu vergelten /
„nichts anders würden haben thun können / noch
„sollen / als Milord Duc zum Haupt dieser neuen
„Republic zu erheben / und die Succession der Her-
„tzoglichen Crone auf diejenige welche die Ehre
„hätten mit ihrer Familie verschwägert zu seyn / zu
„versichern.

„Ich versichere Dieselbe / Madame, daß so
„sehr auch dergleichen Anschläge unserer Hoffnung
„geschmeichelt / ich doch alsobald gezweiffelt / daß
„an diesen Reden etwas gewisses seye; Nachdem
„ich aber dasjenige überleget / welches Sie mir die
„Ehre gegeben / den 27. Aug. zu schreiben / wegen
„einer Affaire wie dieselbe vorgeben / von
„der allergrösten Importanz, darüber Sie
„sich noch nicht deutlicher erklären könten /
„welche aber zu seiner Zeit eclatiren / und uns we-
„gen des Verdrusses / den man uns angethan / ge-

nug-

„nugsam rächen würde/ indem unsere Feinde wür-
„den dahin gebracht werden/ sich vor uns zu demü-
„thigen; so gestehe ich/ Madame, daß dieser Ge-
„heimnißvolle Brief dazumahl mir nicht wenig
„Hoffnung gegeben.

„Allein/ Madame, wann dieses ihre Desseins
„gewesen/ so sind dieselbe gar sehr verrücket worden;
„dann ich berichte dieselbe/ daß diejenigen/ welche
„anjetzo in dem Ministerio sind/ einen Frieden mit
„Franckreich einzugehen vorhaben; Ja man will
„gar versichern/ daß man schon wegen der vornehm-
„sten Conditionen einig sey. Unter der Hand ha-
„be ich mich bemühet zu erfahren auf was vor einen
„Fuß solches geschehen solte; ich habe aber davon
„nichts entdecken können/ als die general Condi-
„tiones, welche ein Frantzoß/ Nahmens *Menager*,
„im Nahmen seines Königes unterschrieben/ welche
„zum Fundament des allgemeinen Friedens die-
„nen sollen. Vor zwey Tagen hat mir solche der
„Oesterreichische Minister, Graf von Gallasch
„communiciret/ davon ihm ein Secretarius des
„Geheimen Raths Copy gegeben.

„Ich habe vernommen/ Madame, daß der
„verstorbene Graf von Jersey * den Anfang von
„dieser Negotiation gemacht habe; er hat aber
„wegen dem plötzlichen Tod das Ende davon nicht
„sehen können. Man giebt vor/ er sey hierzu getrieben
„worden/ nicht so wohl aus einem Mitleyden gegen
seine

* Dieser war Ao. 1699. als Ambassadeur Extraordinaire von Engelland nach Franckreich geschickt/ und soll gar viel zu dem Partage-Tractat geholffen haben.

„seine Lands-Leuthe / vor die der Krieg noch etwan mißlich
„hätte ausschlagen können; als vielmehr sich an Milord Duc
„und ihnen zu rächen / wegen der Ungnade / worein er bey der
„Königin gefallen / daran dieselbe sollen Schuld gewesen seyn.
„Man sagt heimlich / er seye gar mit Gifft vom Leben gebracht
„worden / und man redet auff eine solche Weiße davon / als
„wann man Sie Madame, oder einen von der Familie im Ver-
„dacht hätte. Es scheinet als wann die Hölle gantz und gar
„wieder uns auffgestiegen wäre; man hält sie vor capabel die
„allergreulichste und verdammlichste Thaten zu unternehmen;
„wir werden so zu sagen, ein Spott und Verachtung bey allen
„Menschen / ohne daß man uns etwas anderes beymessen kan /
„als daß wir ihnen angehören. Wann wird doch der Ver-
„druß / den man unserer Familie anthut / ein Ende nehmen?
„ich vor mein Theil befürchte / wir müssen darnieder liegen /
„weil ich sehe / daß der Frieden vor der Thür ist. Dann das
„einige / was noch unsere Hoffnung auffrecht erhalten / war /
„daß das Reich und gantz Europa derer Dienste des Milord
„Duc nicht entbehren können / als welcher in diesem Krieg sich
„mehr Ehre und Ruhm erworben / als alle Helden der ver-
„gangenen Zeiten. Der Krieg konte ohn ihn nicht fortgeführet
„werden. Er ist der einige von unsern Generalen / gegen
„den der Sieg niemals einen Unbestand gewiesen; und wann
„es gleich zuweilen das Ansehen gehabt / als wolte ihn derselbe
„verlassen / so geschahe solches nur / ihn mit grösserer Ehre
„zu crönen; aber es ist doch alles der Veränderung unterworf-
„fen / und wann der Sturm am grösten ist / so müssen die ge-
„schicktesten Schiffer ihre Seegel einziehen.

„Weil die Holländer nach der Einnahm von Bouchain
„nichts mehr haben unternehmen wollen / so scheinet es / daß
„durch diese glorieuse Conquete / Milord Duc seine Campagne
„werde geendiget haben. Ich zweiffele nicht / er werde vor
„seiner Zurückkunfft noch nach dem Haag gehen / und denen
„General-Staaten zu erkennen geben das Interesse welches
„dieselbe haben / den Frieden nicht ehe zu schliessen / biß man
„die Frantzosen und Spanier aus America gejaget habe.
„Diese Sache solle ihnen mehr als alle andere Vortheile
„lieb seyn; und wann sie hierauf beharren / so verhoffe ich /

„Milord Duc werde vor der Spitze seiner Armee bleiben/ u. vie„leicht Madame, kan eine glückliche Revolution verursachen/ „daß die Affairen dieses Königreiches ein gantz anderes Aussehen gewinnen/ und daß solche zu unserer Vergnügung/ und „zur Avantage unserer Familie ausschlagen. Es geschehe aber „was da wolle/ so werde ich mich jederzeit bemühen zu erwei„sen/ in Wiederwertigkeit sowohl/ als in gutem Glücke/ daß niemand auf der Welt auffrichtiger ist/ als ich/

Madame, dero &c.

§. 12. Ehe ich endige/ so will ich den G. L. zu Gefallen/ die Erklärung der verdeckten Nahmen mittheilen/ welche in dem ersten Theil der geheimen Historie der Königin Zarah vorkommen; weil doch nunmehro die Regierung derselben ein Ende genommen/ und man nicht Ursache mehr hat ein Geheimnüß aus einer Sache zu machen/ welche allen Leuthen bekand ist. Die Erklärung ist also diese:

Zarah bedeutet	die Hertzogin von Marlborough.
die Zarahiten	ihre Clienten und Anverwandschafft.
Albigion,	Engelland.
Jenise	die Mutter der Hertzogin von Marlborough, so den Ritter Jennings zur Ehe hatte.
Roland	der König Carolus II.
Hippolithe	der Hertzog von Marlborough.
Clelia;	die Princeßin von Cleveland Maitresse des Königs Caroli II.
Albanio	der König Jacobus II.
Albanie	die Königin Anna.
Mulgarvius,	Milord Buckingham.
Onelio,	Milord Tyrconel.
Iberien,	Irrland.
Volpone,	Milord Godolphin.
Solano,	Milord Sunderland.
Aurantio,	der Printz von Oranien/ nachmals König/ Wilhelmus III.
Aurantia	seine Gemalin/ die Königin Maria.
Cambrio	der Printz Wallis.
Saloppius,	Milord Shrevvsbury.

Du-

Durantio	Milord Feversham.
Lodunum,	Londen.
Gaulia,	Franckreich.
Dunecclesiâ,	Dünkirchen.
Onelie,	Milady Tyrconel.
Briscia,	Brest.
Roffensis,	Milord Rochester.
Danterius,	Milord Nottingham, Staats-Secretarius.
Solano der junge.	der Hertzog von Sunderland der Sohn.
zwey Pferde von schwartzen haren.	zwey Presbyterianer.
ein weißes Pferd/	ein Episcopal.
Obornius,	Mr. de Leeds.
Fuimus,	Mr. Royalton, ein Sohn des Lord Godolphin.
Devonius,	Milord Devonshire.
G. D. *M.* E.	Grand Maitre.
Canutius,	Mr. Kent.
Aga,	ein Officier.
Ormondo,	Hertzog von Ormond.
Sommerius,	Hertzog von Sommerset.
Lunarius,	*M*ilord Mohun.
Aranio,	Milord Cœpel.
Sollana,	die Tochter des Hertzogs von Marlborough, Gemalin des Grafen von Sunderland.
In - - - te	Inceste, Blutschande.
Ad —— re	Adultere Ehebruch.
die älteste Tochter der Uranie	die Universitæt Oxford,
die andere Tochter der Uranie, Cambriensis,	die Universitæt Cambridge.
Bruscus,	Mr. Brumly
Montecute,	Mil. Montagu.
der junge Montante,	Mil. Hermergent der Sohn des Hertzogs von Montagu

Hi-

Hippolitie,	eine Tochter des Hertzogs von Marlborough.
Sigillarius,	der Siegel-Verwahrer.
Tonnerius.	Milord Cuper Groß-Cantzler.
Foeski,	Daniel du Foe, ein Satyricus.
Tounerius,	Milord Tovvnshend.
Macajus,	Mr. Smith.
Exesia,	Provintz Exeester.
Canutia,	Provintz Kent.
die Stadt S. Albanie,	S. Albans.
Roffensia,	Milady Rochester.
ein gewisser Cavalier, Nahmens Corragio:	Cardonel Secretatius des Hertzogs von Marlborough.
Woodstockia.	Woodstock.
Cadoganus,	Mil. Cadogam.
Walterius,	Mr. Walter.
Arthonia,	Myl. Wharton.

SUMMARIA.

§. 1. Eingang. §. 2. Nachricht von denen Torys, Whigs, Republicanern/ und Jacobiten. §. 3. Erste Gelegenheit zu dem Fall der Marlboroughischen Familie bey der Sacheverellischen Affaire. §. 4. Andere Ursache durch die Madame Masham. und Mr. Harley. Fall der Hertzogin von Marlborough und des Grafen von Sunderland. §. 5. Digression von dem Grafen von Sunderland und dem Herrn Harley. § 6. Wie sich der Hertzog von Marlborough, hierbey verhalten. §. 7. Fall des Groß-Schatz-Meisters Godolphin, was sich in Engelland / bey dem neuen Parlament, ingleichem was sich in der Armee zugetragen/ biß zu der Ankunfft des Hertzogs von Marlborough in Engelland / aus der Campagne §. 8. Deliberation des Hertzogs von Marlborough wie er sich bey seiner Ankunfft in Engelland verhalten solte §. 9. Was in währendem seinem Auffenthalt in Londen vorgegangen. §. 10. Fernere Ungnade so der Marlboroughischen Familie wiederfahren. §. 11. Curieuses Schreiben an die Hertzogin von Marlborough. §. 12. Schlußel zu denen verdeckten Nahmen in der geheimen historie der Königin Zarah.

Hippolitie,	eine Tochter des Hertzogs von Marlborough.
Sigillarius,	der Siegel-Verwahrer.
Tonnerius.	Milord Cuper Groß-Cantzler.
Foeski,	Daniel du Foe, ein Satyricus.
Tounerius,	Milord Tovvnshend.
Macajus,	Mr. Smith.
Exesia,	Provintz Excester.
Canutia,	Provintz Kent.
die Stadt S. Albanie,	S. Albans.
Roffensia,	Milady Rochester.
ein gewisser Cavalier, Nahmens Corragio:	Cardonel Secretatius des Hertzogs von Marlborough.
Woodstockia.	Woodstock.
Cadoganus,	*Mil.* Cadogam.
Walterius,	*Mr.* Walter.
Arthonia,	*Myl.* Wharton.

SUMMARIA.

§. 1. Eingang. §. 2. Nachricht von denen Torys, Whigs, Republicanern/ und Jacobiten. §. 3. Erste Gelegenheit zu dem Fall der Marlboroughischen Familie bey der Sacheverellischen Affaire. §. 4. Andere Ursache durch die *Madame Masham* und Mr. Harley. Fall der Hertzogin von *Marlborough* und des Grafen von Sunderland. §. 5. Digreßion von dem Grafen von Sunderland und dem Herrn Harley. §. 6. Wie sich der Hertzog von *Marlborough*, hierbey verhalten. §. 7. Fall des Groß-Schatz-Meisters Godolphin, was sich in Engelland/ bey dem neuen Parlament, ingleichem was sich in der Armee zugetragen/ biß zu der Ankunfft des Hertzogs von *Marlborough* in Engelland/ aus der Campagne §. 8. Deliberation des Hertzogs von *Marlborough* wie er sich bey seiner Ankunfft in Engelland verhalten solte §. 9. Was in währendem seinem Auffenthalt in Londen vorgegangen. §. 10. Fernere Ungnade so der *Marlboroughischen* Familie wiederfahren. §. 11. Curieuses Schreiben an die Hertzogin von *Marlborough*. §. 12. Schlußel zu denen verdeckten Nahmen in der geheimen historie der Königin Zarah.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmauß, Johann Jacob, 1690-1757

Curieuses Bücher-Cabinet Oder Nachricht von Historischen, Staats- und galanten Sachen

Bd.: 11

Cölln ; Franckfurt am Mayn 1712

Res/Eur. 124-11/15
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10916413-9
VD18 80312578-001